

MENSCHEN · EREIGNISSE · EPOCHEN

G GESCHICHTE

4/2025

Flüchtling
Feldherr
Diktator

Julius Cäsar

Vom Lebemann zum
Herrn über Gallien und Rom



Vietnamkrieg

Die letzten Tage von Saigon

Harry Houdini

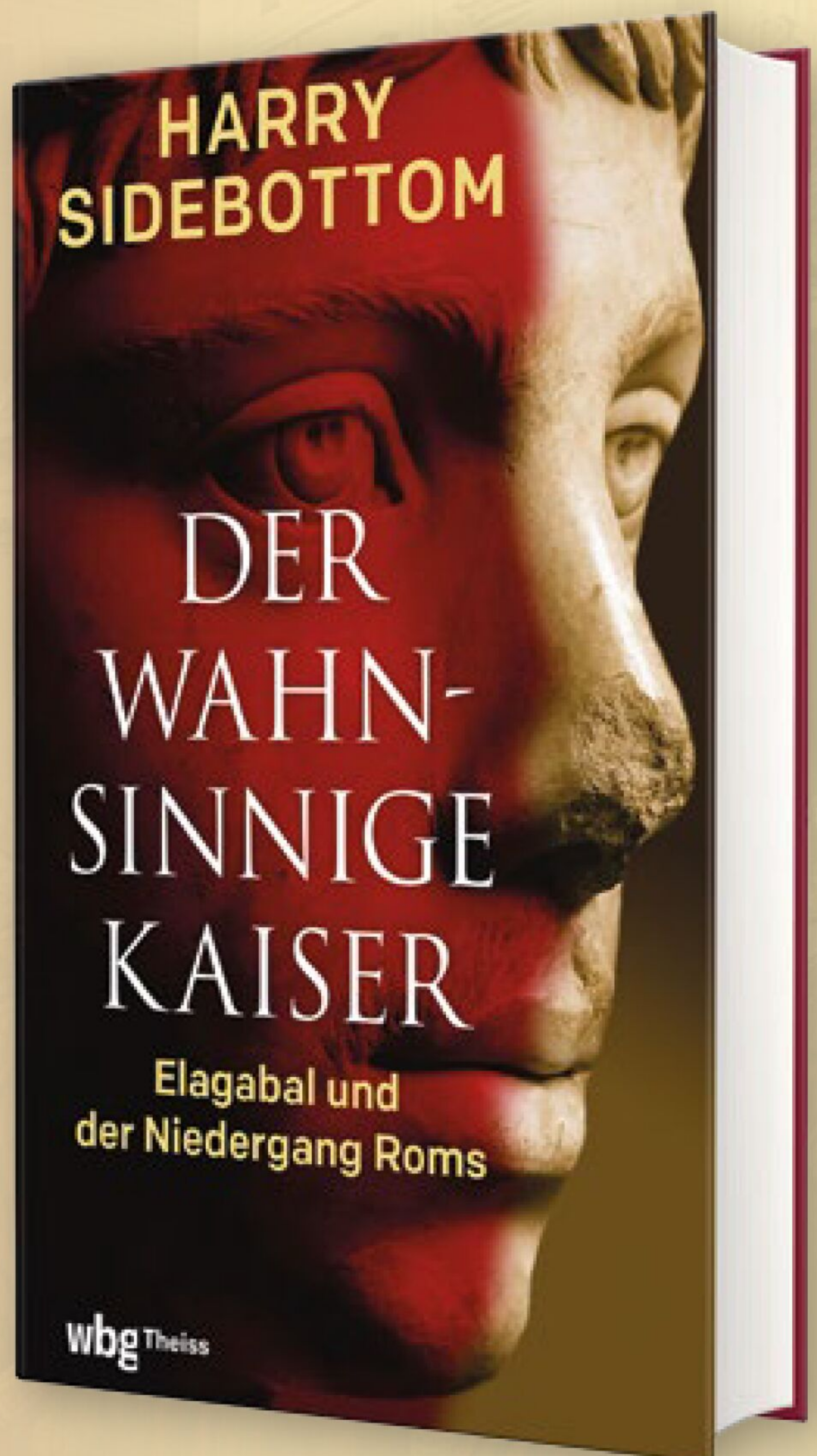
Der größte Entfesselungskünstler

DER VERGESSENE KAISER, DER ROM IN DEN WAHNSINN STÜRZTE

218 n. Chr. erkämpft sich ein 14-jähriger syrischer Junge den Thron des Römischen Reichs. Doch Elagabals Herrschaft sorgt für einen Skandal nach dem anderen: Er stellt die römische Religion auf den Kopf, brüskiert die Elite, lebt offen bisexuell und feiert dekadente Gelage. Seine vier Jahre als Kaiser sind ein einzigartiges Kapitel der Geschichte – provokant, kontrovers und faszinierend.

Bestsellerautor Harry Sidebottom verbindet das erzählerische Talent eines Roman-Schriftstellers mit der Expertise eines Historikers. Mitreißend und analytisch beleuchtet er nicht nur Elagabals Leben, sondern auch zentrale Fragen der römischen Kaiserzeit: Rassismus, Macht, Identität, Sexualität und Religion.

Dieses Buch ist ein Muss für alle, die sich für die Geschichte der Außenseiter und die kulturellen Tabus der Antike interessieren.



400 S. | € 35,00
ISBN 978-3-534-61036-5

Liebe Leserin, lieber Leser,

»Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt ... ganz Gallien?« Können Sie auch die ersten Sätze der Einleitung zu den Asterix-Heften nahezu auswendig zitieren? Die folgenden sind: »Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten.« Und dieser Eindringling sind die römischen Legionäre unter Julius Cäsar, der in den Comics hin und wieder seinen Auftritt hat: als souverän agierender, allseits respektierter Herrscher. Dabei steht er 50 v. Chr. in Wahrheit vor Beginn des Bürgerkriegs gegen Pompeius und den Senat, muss sich die Macht über Rom also erst noch erkämpfen.



Den echten Cäsar umfassend und treffend darzustellen, ist in Medien wie Comics oder Filmen wahrscheinlich gar nicht möglich: zu schillernd und vielgestaltig stellt sich seine Persönlichkeit dar. Er fällt durch lässige Kleidung (»locker gegürtet«) auf, ist ein bisexueller Playboy, reformiert sinnvoll den Kalender, zeigt sich interessiert an fremden Völkern, beschreibt diese so prägnant wie einfühlsam – und ist zugleich ein skrupelloser Völkermörder, der an einem einzigen Tag Hunderttausende Menschen abschlachten lässt (siehe Beitrag ab Seite 44). Wie passt das alles zusammen? Eigentlich gar nicht, und genau das macht wohl die anhaltende Faszination an dem Machtmenschen aus.

Ihr, Euer

Christian Pantle

Dr. Christian Pantle, Chefredakteur

Großspuriger Egomane

Cäsar ist der erste Römer, der sein Porträt schon zu Lebzeiten auf Münzen prägen lässt. Dieser Denar von Anfang 44 v. Chr. zeigt ihn mit Lorbeerkranz und auf der Rückseite die Göttin Venus, seine angebliche Vorfahrin → Seite 23



LESERSERVICE

Fragen zum Abo bitte an: Leserservice G/GESCHICHTE,
Postfach 81 05 80, 70522 Stuttgart
Tel.: (0711) 82651-279
Fax: (0711) 82651-399
E-Mail: g-geschichte@herder.de

ABO-PREISE (inkl. E-Paper)

DEUTSCHLAND: Jahresabo € 117,80 frei Haus,
Studenten-Jahresabo (mit Nachweis): € 61,90
ÖSTERREICH: Jahresabo € 133,- inkl. Versand
SCHWEIZ: Jahresabo sFr 174,40 frei Haus
SONSTIGES AUSLAND: Weitere Auslandspreise auf Anfrage

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Verlag Herder GmbH
Redaktion G/GESCHICHTE
Ganghoferstr. 37
80339 München
redaktion-ggeschichte@herder.de

AKTUELLES

6 **Die letzten Tage von Saigon**

Der unrühmliche Rückzug der USA aus Vietnam vor 50 Jahren

12 **Forum & Chronik**

Frauenpower in Britannien

TITEL

14 **Julius Cäsar**

16 **Die Iden des März**

G/GESCHICHTE vor Ort in Rom. Warum uns Cäsars Ermordung 44 v. Chr. immer noch fasziniert

22 **Von Sexgott bis pleite**

Roms Machtmensch privat

24 **Zeittafel**

26 **Karte**

1. KAPITEL DER AUFSTEIGER

28 **Jung und Flüchtling**

Von Sullas Schergen gejagt, muss Cäsar aus Rom fliehen

31 **Cäsars Ehefrauen**

Für die Liebe – und die Karriere

32 **Unter Piraten**

Mit Mitte 20 wird er auf hoher See gekidnappt. Angst hat er keine

34 **Auf der Ochsentour**

Der Marsch durch Roms Ämter ist hart, Verlierern droht der Ruin

36 **Zu dritt gegen den Senat**

Wie das Triumvirat die Römische Republik ins Wanken bringt

2. KAPITEL DER EROBERER

38 **Blutige Tour de France**

Bis zum Gallischen Krieg ist Cäsar nur ein Hasardeur, danach ein Star

44 **Tödliche Völkerkunde**

Cäsar wütet in Germanien

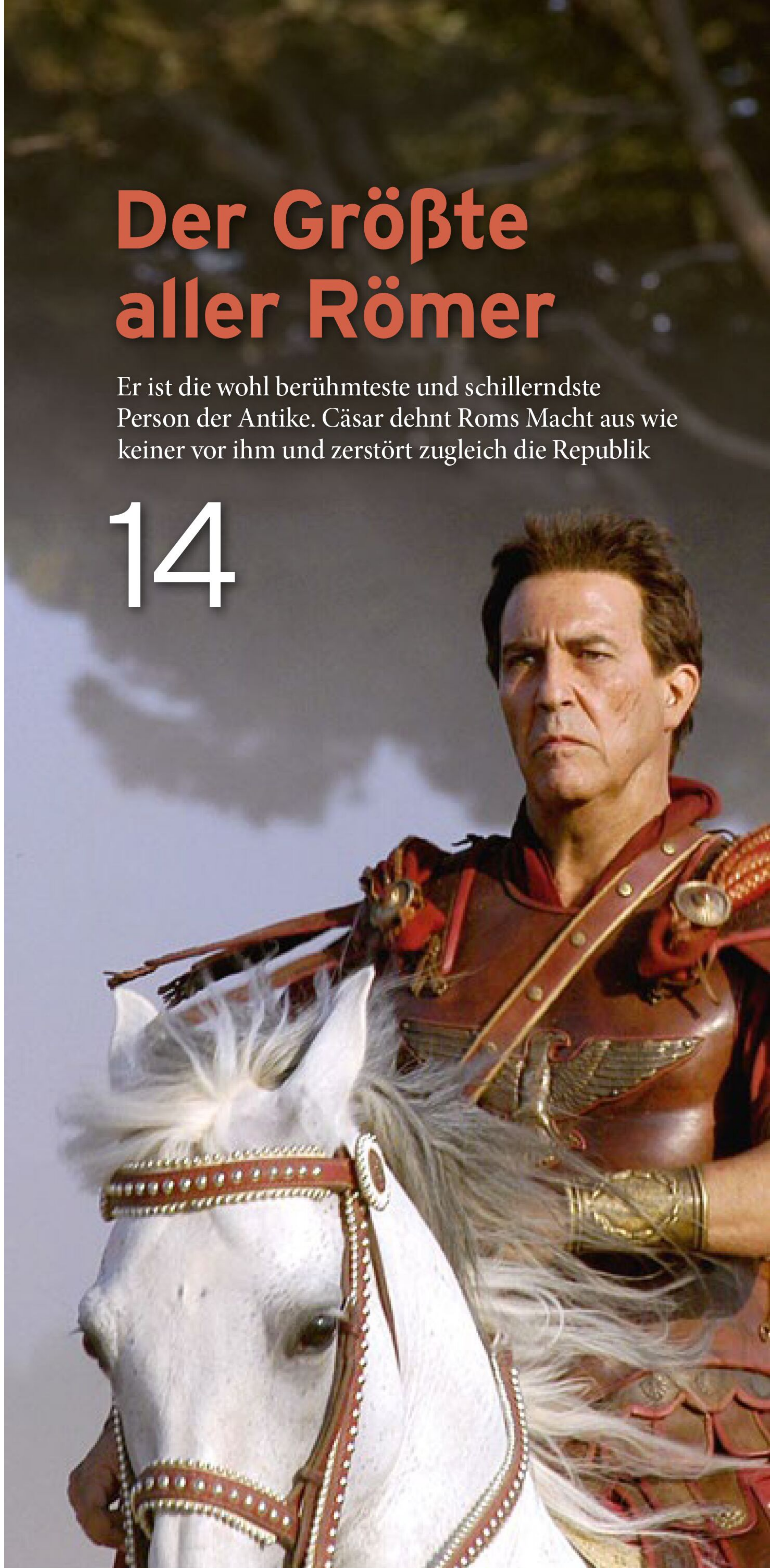
47 **Reif für die Insel**

Die Invasionen in Britannien verlaufen nicht wie erhofft

Der Größte aller Römer

Er ist die wohl berühmteste und schillerndste Person der Antike. Cäsar dehnt Roms Macht aus wie keiner vor ihm und zerstört zugleich die Republik

14



»Den Rubikon überschreiten«, »Die Würfel sind gefallen«, »Ich kam, sah und siegte«: Cäsars Zitate und Wendepunkte seines Lebens haben sich ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Im Bild: Ciarán Hinds als Cäsar in der TV-Serie »Rom« (2005)

6 BLICKPUNKT Ende des Vietnamkriegs

SERIE, TEIL 32
Cappello &
Medici

68



GESCHICHTE IM ALLTAG Gipfelkreuz 72

3. KAPITEL DER BÜRGERKRIEGER

- 48 **Über den Rubikon**
Seine Macht ist Cäsar wichtiger als alles – und so beginnt er 49 v. Chr. einen Krieg gegen das eigene Land
- 54 **Verliebt in Ägypten**
Der Römer hilft Kleopatra aus der Patsche. Ihre Affäre endet fatal
- 57 **Es geht um sein Leben**
Endkampf in Spanien und Afrika
- 58 **Zeit aus den Fugen**
Wie Cäsar den Kalender reformiert
- 60 **Der Machtmensch überzieht**
Cäsar spielt mit der Krone. Den Römern ist das zu viel

4. KAPITEL NACHLEBEN

- 62 **In Cäsars Fußstapfen**
Nachahmer des antiken Vorbilds von den Borgia bis Mussolini
- 64 **Cäsar als Popstar**
Von Brecht bis Asterix
- 66 **Rätsel, Leserbrief & Impressum**

PANORAMA

- 68 **Serie: Gefährliche Liebschaften Cappello & Medici**
Eine vorgetäuschte Geburt und ein ermordeter Ehemann: Dieses Paar schreckt vor nichts zurück
- 72 **Geschichte im Alltag: Das Gipfelkreuz**
Vom Wegweiser zum Symbol
- 74 **Porträt: Harry Houdini**
Manche Tricks des Entfesselungskünstlers sind bis heute rätselhaft
- 78 **Ausstellungen**
- 80 **Bücher & Medien**
- 82 **Historische Pleiten**
- 83 **Vorschau**

► www.herder.de/g-geschichte

Mehr zur aktuellen Ausgabe auf unserer Seite im Internet. Besuchen Sie uns auch auf Facebook und Twitter



Evakuierung unter Zeitdruck: Amerikaner werden am 29. April 1975 vom Dach der US-Botschaft in Saigon ausgeflogen



Vietnam 1975

Die letzten Tage von Saigon

Vor 50 Jahren: Washington spricht vollmundig von »Vietnamisierung«. De facto ziehen die USA ihre Truppen ab und lassen den südvietnamesischen Verbündeten im Stich

[VON HAUKE FRIEDERICH]

Ein Hubschrauber hebt vom Dach der US-Botschaft in Saigon ab. An seine Kufen klammern sich verzweifelte Menschen. Ende April 1975 marschieren nordvietnamesische Kommunisten auf die Stadt zu. Südvietnam steht kurz vor der Kapitulation. Tagelang hat die US-Regierung die Evakuierung der Botschaft im Zentrum der Hauptstadt verzögert. Es sollte keine Panik unter der Bevölkerung entstehen. Doch längst belagern Tausende Vietnamesen die Bot- »

» schaft, sie wollen nicht in die Hände der Kommunisten fallen, sondern das Land mit einem der Hubschrauber verlassen. Am 29. April fliegen 72-mal Hubschrauber den Komplex an, retten Diplomaten, Soldaten und Zivilisten.

Der Krieg endet für die westliche Supermacht mit einem öffentlichen Debakel. Fast 60 000 US-Soldaten haben in Vietnam ihr Leben gelassen. Nun schaut die ganze Welt den Amerikanern dabei zu, wie sie aus Vietnam fliehen.

9000 Amerikaner und 150 000 Vietnamesen lässt die US-Regierung im letzten Moment retten. Aber viele Einheimische, die für die Vereinigten Staaten gearbeitet haben, müssen bleiben, werden gefangen und landen in Umerziehungslagern. Bereits zwei Jahre zuvor, 1973, haben die USA den Großteil ihrer Soldaten abgezogen.

Die Vietnam-Veteranen waren demoralisiert. Abertausende Soldaten kehrten nicht nur mit Wunden am Körper zurück, sondern auch an der Seele. Sie litten an einer posttraumatischen Belastungsstörung, glitten in Drogensucht und Obdachlosigkeit ab. In den USA demonstrierten Hunderttausende gegen die Regierung. Der Vietnamkrieg hatte das Land verändert.

Schon Frankreich ist 1954 an Ho Chi Minh gescheitert

Vietnam hatte die Amerikaner bereits im Zweiten Weltkrieg beschäftigt. US-Flugzeuge warfen Tausende Flugblätter über »Indochina« ab, wie die Region damals hieß, und forderten die Bevölkerung zum Kampf gegen die japanischen Besatzer auf. Tatsächlich kämpfte eine Guerillabewegung gegen die kaiserlichen Invasoren. Sie hörten mit ihrem Kampf nach dem Ende des Weltkrieges auch nicht auf – nun nahmen sie die Franzosen ins Visier, die ihre alte Kolonie zurückerhalten hatten und diese auch nicht aufgeben wollten.

Der Guerilla-Anführer Ho Chi Minh wollte sein Land unabhängig von den Imperialisten



Flugzeuge der US-Airforce versprühen das hochgiftige Entlaubungsmittel »Agent Orange«

machen. Bis 1954 schickte die Regierung in Paris ihre Fremdenlegion und auch reguläre Soldaten im Indochinakrieg. Das meiste Geld dafür kam aus Washington. Die Niederlage in der Schlacht von Dien Bien Phu zwang 1954 die Verantwortlichen in Frankreich dann zu Friedensverhandlungen. Auf der Genfer Konferenz wurde Vietnam entlang des 17. Breitengrades geteilt: Der Norden ging an die Kommunisten, der Süden an eine prowestliche, autoritäre Regierung, die von den USA gelenkt wurde.

Vereinbart wurde, dass freie Wahlen in ganz Vietnam über die Zukunft eines geeinten Landes entscheiden sollten. Aber das Regime im Süden hatte daran kein Interesse, weil die Kommunisten die meisten Stimmen erhalten hätten. Also blieb es bei der Teilung, und im Süden wurde die vom Norden kontrollierte Nationale Befreiungsfront Südvietnams (NLF) – besser bekannt als Vietcong – immer stärker.

Die Vereinigten Staaten unterstützten die Machthaber in Saigon trotz der ausufernden Korruption und der Menschenrechtsverletzungen. Dem Weißen Haus ging es um die Eindämmung des Kommunismus in der Region, der

BILDNACHWEIS: AKG (4)



Ein Wolf im Schafspelz

Obgleich eigentlich Zivilist, kommandiert John Paul Vann seit 1968 auch US-Soldaten und Einheiten der Armee Südvietnams. Er kritisiert heftig die Politik seiner Regierung und hofft auf einen Sieg. 1972 stirbt er bei einem Hubschrauberabsturz

Chronik: 1954

Nach der Niederlage der Franzosen wird Vietnam in zwei Teile gespalten. Der Süden wird von den USA unterstützt, im Norden herrschen die kommunistischen Vietminh



1964

Am 2. August greifen nordvietnamesische Boote angeblich die US-Navy im Golf von Tonkin an. Mit diesen Fake News steigen die USA in den Krieg ein



Auf der Suche nach dem Vietcong: US-Patrouille im Dschungel von Vietnam. Zum ersten Mal gibt es an der Front keine Rassentrennung

Kalte Krieg bestimmte die Außenpolitik. Die Freiheit San Franciscos, so lautete eine Parole, werde in Saigon verteidigt.

Zuerst kommen die US-Berater, dann die regulären Bodentruppen

Die USA verstärkten ihr Engagement immer weiter. 1960 waren 600 amerikanische Militärberater in Vietnam. In den kommenden drei Jahren erhöhten die Vereinigten Staaten diese Zahl auf 15 500. Einer der Männer, der dabei helfen sollte, den Einfluss der Kommunisten in Südvietnam zurückzudrängen, war John Paul Vann. Er beriet ein südvietnamesisches Korps im Guerillakampf gegen den Vietcong.

Vann hatte im Koreakrieg gekämpft und war bis zum Oberstleutnant aufgestiegen. Er konnte Truppen führen. Aber die Südvietnamesen wollten gar nicht geführt werden, wie er verärgert feststellte. So war es etwa am 2. Januar 1963 bei Ap Bac. Im Dschungel waren südvietnamesische Soldaten auf einen Trupp des Vietcongs getroffen. 350 Guerillas trotzten ihrer Übermacht. Sie schlugen eine Truppe, die mit Panzerfahrzeugen sowie Artillerie ausgestattet war,

dazu von Kampfhubschraubern und Bombern unterstützt wurde. Vann empörte nicht nur die Niederlage, sondern auch die für ihn unerklärliche Zurückhaltung der Südvietnamesen. Das Regime in Saigon wollte die eigenen Soldaten schonen und einen Militärputsch verhindern. »Wenn ich 18 wäre, hier auf dem Lande lebte und die Wahl hätte, ich würde mich bestimmt der NLF anschließen«, sagte Vann.

Die Regierung in Washington ordnete Luftangriffe gegen Nordvietnam an, und der Kongress ermächtigte US-Präsident Lyndon B. Johnson »alle notwendigen Schritte, einschließlich der Anwendung bewaffneter Gewalt, zu ergreifen«, um Südvietnam zu unterstützen.

Am 7. August 1964 traten die USA offiziell in den Krieg ein. Ab März 1965 setzten die Vereinigten Staaten eigene Bodentruppen in Vietnam ein. John Paul Vann war da bereits nicht mehr im Land. Nach 20 Jahren im Dienst des Militärs zog Vann sich ins Zivilleben zurück und arbeitete für die Rüstungsindustrie. Aber er vermisste Vietnam und wohl auch den Krieg. Er kehrte im März 1965 dorthin zurück, als Beamter der Agentur für internationale

1965 – 66

Bis Ende 1966 sind 400 000 US-Soldaten in Vietnam stationiert. Auch Südkorea, Australien und Neuseeland entsenden Kontingente



1967

Neben den Guerillas des Vietcongs agieren auch reguläre Truppen der nordvietnamesischen Armee NVA im Süden des Landes (li.)

»Nordvietnam kann die Amerikaner weder schlagen noch demütigen«

US-Präsident Richard Nixon 1969

»Entwicklung (USAID). Er wurde stellvertretender Leiter für »Ziviloperationen und Unterstützung der ländlichen Entwicklung« beim Dritten Korps Vietnams. Vann gehörte zu einer Gruppe, die aus Mitarbeitern von USAID, CIA, Außenministerium und Armee bestand. Sie sollten für den Sieg sorgen. »Pazifizierung«, nannten Vann und seine Kollegen ihre Strategie.

Das US-Militär will die Vietcong besiegen, aber deren Unterstützer gewinnen

»Dem Vietcong die soziale Revolution entreißen«, umschrieb der Ex-Offizier seine Aufgabe. Die Guerilla sollte vernichtet, deren Unterstützern aber ein Anreiz gegeben werden, auf die Reisfelder zurückzukehren. Jahrzehnte später versuchten die USA, dieses Konzept als »Clear, Hold, Build« in Afghanistan und im Irak zur Aufstandsbekämpfung erneut zu nutzen – ebenfalls ohne langfristigen Erfolg.

»Seid bereit,
euer Vaterland
zu verteidigen!«
Propaganda-
plakat aus
Nordvietnam



Trotz der schwierigen Lage in Vietnam verbreitete Präsident Johnson in Washington trotzige Erfolgsmeldungen. In einer »Rede zur Lage der Nation« behauptete er 1967, dass der Feind im Felde nicht mehr gewinnen könne. Im Jahr darauf sprach er immer noch über die militärischen Fortschritte.

Da hatten die Amerikaner bereits mit dem flächendeckenden Einsatz von »Agent Orange« begonnen, ein hochgiftiges Mittel zur Entlaubung. So sollte dem Vietcong die Deckung im Dschungel entzogen werden. Mehr als 45 Millionen Liter »Agent Orange« versprühten Helikopter und Flugzeuge über dem Land, verseuchten gut ein Siebtel der Gesamtfläche Vietnams. Dazu setzten die USA und die Südvietnamesen Tausende Napalm-Bomben ein, deren Flammen kaum gelöscht werden konnten und mit immenser Hitze brannten. Unzählige Dörfer verwandelten sie damit in rauchende Ruinen.

Im Januar 1968 begann der Vietcong zum Neujahrsfest »Tet« eine Offensive in den Städten, mit der die Kommunisten eine Wende im Krieg erzwingen wollten. Sie stellten die Amerikaner bloß. Denn diese und ihre südvietnamesischen Verbündeten brauchten drei quälend lange Wochen, um das Vorrücken des Feindes zu stoppen. Erstmals schrieben Journalisten von einer drohenden Niederlage der USA. In den viel gesehenen »CBS Evening News« berichtete Walter Cronkite von seiner Vietnam-Reise während der Tet-Offensive: »Zu sagen, dass wir heute dem Sieg näher sind, bedeutet angesichts der Fakten, den Optimisten zu glauben, die in der Vergangenheit falsch gelegen haben.« Die USA steckten in einer Pattsituation, »das scheint die einzig realistische, aber unbefriedigende Schlussfolgerung zu sein.«

In den USA wurde der Bevölkerung nun klar, wie schlecht es in Südostasien für ihr Land aussah. Meinungsumfragen zeigten, dass der Konflikt immer unpopulärer wurde.

1968

Die Tet-Offensive der Nordvietnamesen überrascht die US-Truppen. Brutal sind die Kämpfe um die Stadt Hue (re.)



1969 – 72

Der Krieg breitet sich auf Kambodscha und Laos aus. Im Jahr 1972 erobert Nordvietnam weite Teile des Mekong-Deltas



Gerettet: Flüchtlinge aus Südvietnam in der US-Basis auf Okinawa, Japan



Als einer der wenigen sprach John Paul Vann offen über die Probleme der USA. Er weigerte sich, die offizielle, geschönte Version über eine saubere und erfolgreiche Kriegsführung zu verbreiten. Im Mai 1971 war Vann neben dem US-Botschafter und dem Oberkommandierenden in Saigon der wichtigste Amerikaner im Land. Offiziell blieb er Zivilist, dennoch kommandierte er – ganz inoffiziell – die US-Streitkräfte im zentralen Hochland sowie in den benachbarten Provinzen und dazu noch 158 000 südvietnamesische Soldaten.

Präsident Nixon will den Rückzug und verhandelt mit den Kommunisten

Endlich las auch der Präsident seine Ratsschläge. Der Republikaner Richard Nixon war mittlerweile ins Weiße Haus eingezogen. Er entschied, dass der Krieg »vietnamisiert« werden müsse. Die Südvietnamesen sollten so ausgestattet und ausgebildet werden, dass sie die Hauptlast des Krieges tragen könnten.

Vann unterstützte diesen Plan. Anders als Nixon glaubte er noch an einen Sieg und war bereit, dafür jedes Mittel einzusetzen. Innerhalb von nur drei Wochen ließ er allein in der Umgebung der Stadt Kon Tum im zentralen Hochland dreihundert Angriffe mit B-52-Bombern fliegen. Damit traf Vann vor allem Zivilisten, weniger den Vietcong.

John Paul Vann starb wenig später, am 9. Juni 1972, bei einem Hubschrauberabsturz. Sein Begräbnis auf dem Heldenfriedhof in Arlington in den USA eine Woche später wurde zum Staatsakt. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Vietnamkrieg bereits länger gedauert als jeder andere bewaffnete Konflikt der USA; der Graben im Land war tiefer als während des Bürgerkrieges.

Der Krieg spaltete immer stärker die Gesellschaft. Nixon musste handeln. Er wollte den verlustreichen und teuren Krieg beenden und schickte seinen Sicherheitsberater Henry Kissinger nach Paris, wo er mit Nordvietnamesen verhandelte. Am 27. Januar 1973 schlossen die USA und Nordvietnam ein Friedensabkommen. Bis zum 29. März 1973 verließen die US-Bodentruppen Südvietnam. Für die Regierung in Washington war der Krieg offiziell vorbei. Für die Vietnamesen allerdings ging er als Bürgerkrieg mit großer Brutalität weiter. Der endgültige Sieg der Kommunisten 1975 verstärkte das »Vietnam-Trauma« der USA. Bis heute empfinden die meisten Amerikaner den Konflikt als schmerzhaftes Niederlage. ■

LESETIPP

Neil Sheehan: »Die große Lüge. John Paul Vann und Amerika in Vietnam«. Europa Verlag 1994, antiquarisch

Offenbarungseid: Im Februar 1973 reist US-Außenminister Henry Kissinger nach Hanoi. Er geht nicht mehr davon aus, das Regime in Südvietnam noch retten zu können

1973

Am 27. Januar 1973 unterzeichnen die USA und beide vietnamesische Staaten das Pariser Abkommen. Es regelt einen Abzug der US-Truppen

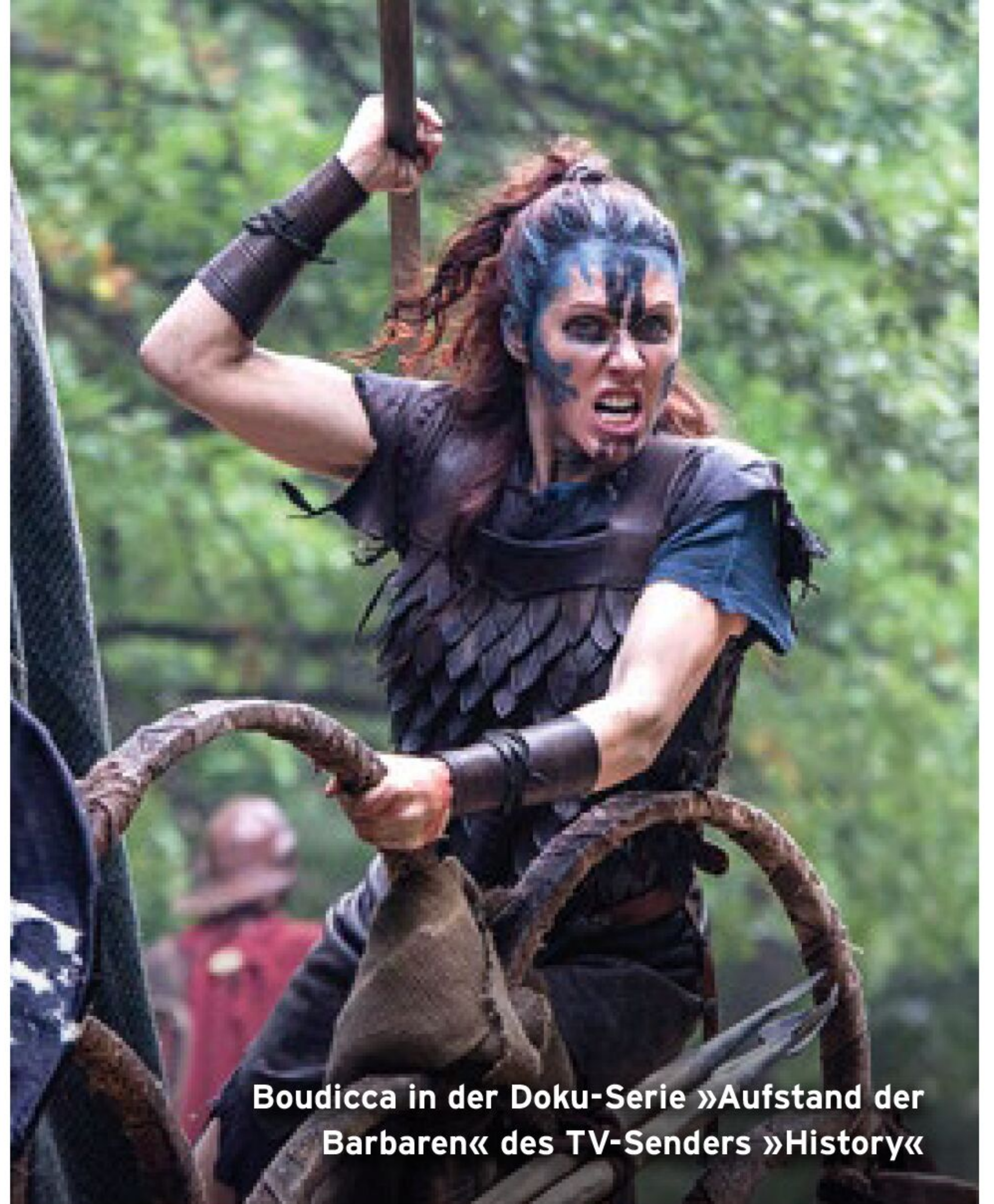


1975

Am 30. April nehmen nordvietnamesische Einheiten Saigon ein (li.). Damit endet der Krieg um Vietnam mit einem Sieg der Kommunisten



Forscherin der Bournemouth Universität
in einem der Keltengräber in Dorset



Boudicca in der Doku-Serie »Aufstand der
Barbaren« des TV-Senders »History«

EISENZEIT

Frauenpower in Britannien

Grabfunde und DNA-Analysen in Südengland zeigen:
Die Keltinnen bestimmten, wo es langgeht

Es ist hinlänglich bekannt, dass bei den Wikingern die Frauen oft die Hosen anhatten. Sie besaßen eigenes Land, hatten Erbrecht, durften sich scheiden lassen, und nicht sie, sondern ihre Männer hatten die Haare schön, wenn sie abends vor dem Feuer selbstverliebt ihre lange Mähne mit einem Kamm glätteten. Die Kelten sind zwar keine Wikinger, sie lebten auch viel früher, nämlich ab

800 v. Chr. in der Eisenzeit. Aber sie hätten den Wikingerfrauen im Mittelalter als Vorbild dienen können. Besonders tapfer und streitlustig waren dabei keltische Königinnen wie die britische Boudicca, die 60 n. Chr. kein Problem damit hat, römische Soldaten und Zivilisten zu massakrieren. Ein Forscherteam hat jetzt Gräber eines keltischen Stammes in Dorset in Südengland freigelegt und das Erbgut von 57 Toten untersucht, die vor über

2000 Jahren dort bestattet wurden. Die DNA-Analysen zeigen, dass fast alle auf dem Friedhof Begrabenen über die mütterliche Linie (matrilinear) miteinander verwandt sind. Verwandtschaften über die väterliche Linie fehlen fast völlig. »Die Frauen bestimmten, wo sich die Familie niederließ«, folgern die Forscher. Weitere Analysen bestätigen die Machtfülle der Keltinnen. So wurden die Männer mit einem Stück Fleisch und einem Getränk beigelegt, während bei den Frauen Reste von so aufwendigen Beigaben wie Spiegel, Kämme, Schmuck und Schwerter gefunden wurden. Kein Einzelfall, wie Ausgrabungen von 156 weiteren Fundstätten zeigen. In Yorkshire gab es beispielsweise eine dominante, matrilineare Verwandtschaftsgruppe, deren Wurzeln bis 400 Jahre vor Christus zurückreichen.

BILDNACHWEIS: BOURNEMOUTH UNIVERSITY, HISTORY, PICTURE ALLIANCE/ULLSTEIN BILD, WIKIMEDIA/AUKTIONSHAUS; TEXTE: MICHAEL FELDHOFF, CHRISTIAN PANTLE

CHRONIK IM APRIL

30.4.1725

Im Vertrag von Wien sagt der deutsche Kaiser und Erzherzog von Österreich, der Habsburger Karl VI., Spanien seine Unterstützung zu: um Gibralt

tar von Großbritannien zurückzuerlangen. Im Gegenzug erkennt Spanien die Unteilbarkeit und Untrennbarkeit aller habsburgischen Erbkingreiche und Ländereien an.

4.4.1775

In Kempten im Allgäu findet der letzte deutsche Hexenprozess statt. Die Magd Anna Maria Schwegelin gibt vor Gericht zu Protokoll, dass sie vom

Teufel besessen sei.

Das Urteil lautet Hinrichtung mit dem Schwert, wird aber nie vollstreckt. Schwegelin stirbt 1781 im Kemptener Gefängnis eines natürlichen Todes.

22.4.1875

Reichskanzler Otto von Bismarck erlässt das sogenannte Brotkorbgesetz und verschärft damit den Konflikt mit der römisch-katholischen Kirche im Deut-

Schwarzfahrer? Man weiß es nicht:
Trittbrettfahrer in Zürich 1949



ZEITZEICHEN: 16. APRIL 1525

Das einmalige Blutgericht am Adel

Als die Truppen der Herrscher im Bauernkrieg 1525 schon Tausende Rebellen getötet haben, schlagen auch diese zu

Nur 60 gegen 6000! Das ist der Stoff für Heldengeschichten, mag sich Ludwig von Helfenstein gedacht haben. Oder der Graf verachtet die Bauern so abgrundtief, dass er mit seinen 60 Soldaten das 6000 Mann starke Rebellenheer im Bauernkrieg nicht einfach in Ruhe lassen will: Helfenstein beschießt am 14. April 1525 den friedlich vorbeiziehenden Haufen aus seiner Burg bei der württembergischen Stadt Weinsberg. Und greift mit seinen Reitern auch noch an: »Was hinten nachzog, erstach er allesamt«, berichtet ein Mönch aus

dem nahen Heilbronn. »Das verdross die Bauern sehr.« Die Rebellen kehren daraufhin um und erstürmen zwei Tage später Burg und Stadt. Den Grafen Helfenstein und neun weitere Adlige nehmen sie gefangen und jagen diese durch die Spieße: eine ritualisierte Form der Hinrichtung, bei der die Delinquenten durch eine Gasse von Männern schreiten müssen und von diesen erstochen werden. Es ist die einzige bekannte Gruppentötung durch die Rebellen im ganzen Bauernkrieg. Dennoch prägt die »Weinsberger Blut-tat« das Bild vom Aufstand bis heute.



FRAGE DES MONATS

Woher kommt das Schimpfwort »Trittbrettfahrer«?

☛ Wer ohne gültiges Ticket in Bus oder Bahn erwischt wird, muss blechen und heutzutage 60 Euro als »erhöhtes Beförderungsentgelt« zahlen. Der Begriff Trittbrettfahrer kommt aus einer Zeit, als es an den öffentlichen Verkehrsmitteln vor den Türen Haltestangen und Trittbretter als Einsteighilfe gab. Darauf schwangen sich bei Abfahrt die Schwarzfahrer, um umsonst mitzufahren. Kam ein Kontrolleur, konnte man sich leicht abspringen und davonlaufen. Daraus wurde der Trittbrettfahrer als Person, die von anderen profitiert, ohne selbst einen Beitrag zu leisten. Auch in der Kriminalstatistik gibt es diese Bezeichnung: für jemand, der ein spektakuläres Verbrechen nachahmt oder fälschlich damit angibt, es selbst begangen zu haben.

schen Reich. Das Gesetz sperrt alle Staatszuschüsse an katholisch-kirchliche Stellen, bis die Bischöfe den Kulturkampf-gesetzen Bismarcks schriftlich zustimmen.

»Ein Volk, zu schwach zum Weinen«

»Der Spiegel« 1979 über die Gräueltaten der Roten Khmer

30. 4. 1925

Adolf Hitlers Antrag auf Entlassung aus der österreichischen Staatsangehörigkeit wird stattgegeben. Er lebt ab nun als Staatenloser auf deut-

schem Boden. Erst 1932 gelingt ihm über das Land Braunschweig die Einbürgerung als Deutscher.

17. 4. 1975

Die Roten Khmer unter

Pol Pot nehmen Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh ein. Ihre Diktatur währt knapp vier Jahre, rund zwei Millionen Menschen fallen ihnen in Todeslagern zum Opfer.

Groß und kräftig mit markanten Gesichtszügen: So soll Cäsar ausgesehen haben. Diese Büste im Vatikanmuseum entstand nach seinem Tod

Gaius Julius Cäsar

Verehrt und gefürchtet

Playboy und Karrierist, Stratege und Hasardeur,
Völkerkundler und Völkermörder – kaum eine Person
der Geschichte ist so schillernd wie er

PROLOG

Die Iden des März

Wie Cäsar ermordet wurde. Unsere Reporterin
hat den Tatort besucht → Seite 16

1. KAPITEL

Der Aufsteiger

Kompromisslos bahnt sich Cäsar
seinen Weg an die Macht → Seite 28

2. KAPITEL

Der Eroberer

Der geniale Feldherr verschiebt die
Grenzen des Imperiums → Seite 38

3. KAPITEL

Der Bürgerkrieg

Cäsar soll sein Kommando abgeben -
und zieht in den Krieg → Seite 48

4. KAPITEL

Nachleben

Wie das antike Vorbild Politiker und
Künstler inspiriert → Seite 62

44 v. Chr.

Hüte dich vor den Iden des März

Mitten in Rom, umgeben von Verkehrschaos, Bussen und Mofas, liegt ein Platz, still wie ein Freilichttheater. Hier wurde Cäsar am 15. März ermordet. Warum die Tragödie immer noch fasziniert

[VON CAROLA DORNER]



Sein Blut spritzt auf die Büste des Pompeius. Ausgerechnet der alte Bündnispartner und Widersacher steht unbewegt und überlegen da wie ein Bühnenbild, als wollte er sagen, er habe es kommen sehen. »Das ist ja Gewalt«, schreit Cäsar, als der zweite und der dritte Dolch ihn treffen. Er wirkt überrascht. Schließlich sein angeblicher Schlusssatz, als er im Gewimmel der Dolche und Togen das Gesicht und das Schwert des Ziehsohnes erkennt. »Auch du, Brutus«. Frage und Ausruf. Er wankt, er fällt, er zieht sich die purpurne Toga über sein Gesicht,

er stirbt. Einen Moment bleibt alles still. Dann stürzen die Mörder, die Verschwörer und die etwa 200 anderen Senatoren erschrocken von der Bühne. Zurück bleibt der Körper Cäsars in seinem Blut. Es gibt keinen Applaus.

Heute streifen Katzen träge zwischen den Säulen des Theaters des Pompeius umher. Dort, wo die Verschwörer auf den mächtigsten Mann des Römischen Reichs einstachen, räkeln sie sich und tanken auf den aufgeheizten Steinen die Wärme des Tages. Viele Touristen kommen nicht. Der Platz ist nicht sehr bekannt, es gibt wenig zu sehen. Erst 2012 wurde der Ort identifiziert, seit 2023 können Besucher auf Holz- »

Dass Cäsar bei seiner Ermordung zu dem Verschwörer und Sohn seiner Langzeitgeliebten Servilia »Auch du, Brutus« sagt, ist wohl nur Legende. Von Dolchstichen getroffen, stirbt er wahrscheinlich stumm. Gemälde um 1805

»Es ist besser, einmal zu sterben, als ständig den Tod zu erwarten«

Mit diesen Worten lehnt Cäsar eine Leibwache ab

Am Höhepunkt

Cäsar 46 v. Chr. bei einem seiner Triumphzüge durch Rom: mit Lorbeerkranz auf dem Haupt, einen Goldkranz aus Eichenblättern darüber, das Gesicht rot gefärbt – ein Abbild Jupiters. So authentisch stellt es die TV-Serie »Rom« von HBO dar

stegen durch das ehemalige Theater am Largo di Torre Argentina spazieren und sich die Überreste anschauen. Wer es schafft, an Bussen und Mofas vorbei, im Gewimmel aus Geschäftsleuten und Touristen die Straße zu überqueren, kann dort sieben Meter unter der Ebene der heutigen Stadt ins alte Rom einsteigen. An der großen Pinie kommen Touristen dem Ort, an dem Cäsar überrascht wurde, nicht so nah wie die Katzen, aber dennoch: ziemlich nah.

Aber wurde der mächtige Feldherr überhaupt überrascht? Die Spatzen schrien von sämtlichen Dächern Roms, dass Unheil droht. So beschreiben es die Quellen. Dafür, dass der Mord in der Antike stattfand, steht er uns erstaunlich gut vor Augen. Das liegt an den Briefen des Zeitgenossen Cicero, die zwar Leerstellen lassen, aber mit weiteren Briefen und Schriften ein gutes Gerüst dafür liefern, was damals geschah.

Hundert Jahre später verfassen die antiken Historiker Plutarch und Sueton ihre Biografien über Cäsar. Die besten Zitate aber liefert ein anderer – im Jahr 1599. Shakespeares »Julius Cäsar« macht den Stoff endgültig zum Bühnenstück und sorgt dafür, dass fast jeder weiß, was mit »Auch du, mein Sohn« oder »Hüte dich vor den Iden des März« gemeint ist.

Am Morgen vor seinem Tod wacht er verkatert auf

Das liegt auch daran, dass die Akteure in »Asterix« wieder auftauchen. Der Historiker Michael Sommer hat sich sämtliche Quellen noch einmal angesehen und kann in seinem neuen Buch »Mordsache Cäsar« (*siehe Lesetipp am Ende des Artikels*) wie Agatha Christies Hercule Poirot in »Mord im Orientexpress« die Messerstiche den Mördern zuordnen.



Nun hat Cäsar nicht die Vogelperspektive der Historiker, aber Hinweise hatte er genug, als er sehenden Auges ins Risiko und auf die Bühne des Pompeius-Theaters trat. Sein Stück war schon Tragödie, lange bevor Shakespeare es in fünf Akte gliederte. Inszenierungen, Symbolik, Warnungen, tragische Helden, Zeichen, Sex and Crime. Es musste praktisch nichts hinzugeschrieben werden.

Der Morgen des 15. März lässt sich schwer an. Cäsar hat einen Kater. Eigentlich sollte er sich langsam fertigmachen, denn eine Senatssitzung steht an. Aber am Abend zuvor wurde lange bei Lepidus gefeiert. Bei einem Festmahl und reichlich Wein wurden Fragen diskutiert, wie: Welcher Tod ist der beste?

»Der unerwartete«, soll Cäsar geantwortet haben, schlagfertig und selbstbewusst wie immer. Lieber einmal plötzlich sterben, als sich jeden Tag vor dem Tod fürchten. Das passt zu ihm und zu seinem Entschluss, die Leibwache zu entlassen. Er will nicht ständig von Bodyguards daran erinnert werden, dass sein Leben in Gefahr sein könnte. Sich zu fürchten sei wie sterben. Er lebe lieber, und außerdem fühlt er sich unangreifbar. Hat er nicht Frieden und Brot unters Volk gebracht, das Römische Reich vergrößert, Gallien unterworfen, Spiele gespendet, Gegner begnadigt, Gönner um sich geschart, die ihm sämtliche Ehrentitel nachtragen? Alle lieben ihn. Fast schon fühlt er sich unsterblich wie ein Gott.

Auf böse Omen gibt er wenig.

Das ist ungewöhnlich für einen Römer

»Bedenke, dass auch du ein Mensch bist«: Gut kennt er diesen Satz, den ein Sklave dem Feldherrn ins Ohr flüstert, während er sich beim Triumphzug gottgleich feiern lässt. Als würde jemand bei einem Theaterstück immer wieder sagen: Das ist nicht die Wirklichkeit, nur die Inszenierung. Bei Cäsar greifen Theater und Realität schon bald ineinander. Er hört zwar den Satz, aber er lebt das Theater. Nach seinem letzten großen Triumphzug legt er konsequenterweise das Kostüm nicht ab. Er wäscht sich zwar die rote Schminke vom Gesicht, die Purpurtoga und den Lorbeerkrantz aber behält er an. Als wolle er im politischen Geschehen unentwegt zeigen, dass er in diesem Stück Regie führt, die Hauptrolle spielt und entscheidet, wann die Bretter die Welt bedeuten.

Als er sich an dem Morgen des 15. März wahrscheinlich die Schläfen reibt, tritt sei-



ne Ehefrau Calpurnia an ihn heran. Als wäre nicht alles schon schwer genug, beschwört sie ihn, nicht aus dem Haus zu gehen. Sie habe schlecht geträumt, eine böse Ahnung. In ihrem Traum lag Cäsar blutüberströmt in ihren Armen. Könnte heute nicht jemand anderes die Senatssitzung leiten, Mark Anton, seine rechte Hand? Cäsar zögert. Anders als viele seiner Zeitgenossen gibt er wenig auf Vorahnungen. Aber jetzt wird es ihm doch ein bisschen zu viel. Der Traum von Calpurnia, der Kater, die Frage am Abend zuvor. Außerdem fällt ihm der Seher Spurinna wieder ein, der neulich geraten hat, er solle sich vor den Iden des März – also der Monatsmitte des März – hüten. Was tun? Er lässt Weissager kommen, die ein Lamm schlachten und in den Gedärmen lesen. Sie holen noch ein Lamm und ein drittes. Dann sind sie sich einig: Es kann kein Zufall sein, wenn die Innereien von drei Lämmern großes Unheil verkünden. Cäsar schwankt.

Während Cäsar Ahnungen, Träume und Kopfschmerzen abwägt, werden die Senatoren am

Böse Vorahnung

Calpurnia bittet Cäsar, zu Hause zu bleiben, und zeigt ihm einen Kometen am Himmel. Gemälde von 1883



Kurze Freude

Cäsar liegt tot am Boden, die Verschwörer ziehen triumphierend ab. Doch schon mit der Totenrede Mark Antons wendet sich das Blatt

» Theater des Pompeius nervös. Hier wird heute die Senatssitzung stattfinden, denn am üblichen Saal wird gebaut. In Rom ist damals wie heute immer irgendwo eine Baustelle. Für den Plan der Verschwörer ist das Theater ideal. Der gerechte Tyrannenmord braucht keinen Hintergrund, sondern – im Gegenteil – die Öffentlichkeit, die große Bühne und möglichst viele Zuschauer. Cassius und Brutus, die Köpfe der Verschwörung, wissen, dass sie heute mit großem Publikum rechnen können. Es ist die letzte Senatssitzung vor dem geplanten Parther-Feldzug.

Die Mörder müssen zuschlagen, bevor Cäsar schon wieder auf Feldzug geht

Wer noch etwas von Cäsar will, muss das heute anbringen, bevor der für Jahre unterwegs ist. Das gilt auch für die Mörder. Heute ist die letzte Gelegenheit. Einen Monat lang haben sie geplant. Im Februar beim Luperkalien-Fest gab es einen Schlüsselmoment, der Cassius zum Handeln trieb: Cäsar wurde spaßeshalber die Königswürde angetragen. In Rom. Cäsar wies das Diadem von sich. Dabei wusste jeder: Cäsar war längst Alleinherrscher, das war kein Spaß.

Seitdem ist viel Wasser im Tiber und viel Wein zwischen den Verschwörern geflossen. Geheime Nachrichten wurden getauscht, Graffiti tauchten nachts an Mauern auf, die auch die Cäsar-Getreuen überzeugen sollten. »Schläfst du, Brutus?« steht an den Wänden.

Cassius hat einen Plan, und dafür braucht er viele Senatoren. Am Ende zählt die Gruppe um

die 60 Verschwörer. Sie alle haben unterschiedliche Gründe, Cäsar aus dem Weg zu räumen.

Michael Sommer stellt nicht nur ein Motiv für den Mord fest, sondern etwa 60. Grob gibt es drei Hauptgründe. Cassius zum Beispiel gehört zu den ehemaligen Feinden Cäsars. Er hat mit Pompeius gegen Cäsar gekämpft und ist von diesem begnadigt worden. Zum alten römischen Adel gehörend, fühlt er sich in seiner Macht und seiner Freiheit beschnitten, seit die Senatoren praktisch nichts mehr zu sagen haben. Und die Gnade: erniedrigend. Sie kratzt empfindlich an seiner *dignitas*, seiner römischen Würde. So muss er Cäsar auch noch dankbar sein.

Zu den Verschwörern gehören zweitens auch alte Cäsarianer. Für sie ist es zunehmend frustrierend zu sehen, dass ihre Treue nicht belohnt wird. Ehemalige Gegner ziehen karrieremäßig an ihnen vorbei. Sie fühlen sich hintergangen und entmachtet.

Drittens sind da Republikaner wie Brutus, Ziehsohn und vielleicht sogar unehelicher Sohn Cäsars, ein Verteidiger der Republik, der das individuelle Schicksal hinter das des Staatswesens stellt. Brutus ist so etwas wie das moralische Feigenblatt der Bande, in der sich sonst noch einiges ballt. Freunde, Feinde, betrogene Ehemänner, Kleopatra-Hasser. Manche unterstützen die Sache aus gekränkter Eitelkeit, andere aus Langeweile. Viele dachten vielleicht tatsächlich, sie retten die Republik.

Nun stehen sie da, mit ihren Dolchen unterm Gewand, und Cäsar kommt nicht. Sie können

»Die Tat wurde mit männlichem Herzen, aber mit kindischem Verstand ausgeführt«

Cicero billigt den Tyrannenmord und kritisiert die Verschwörer

nicht warten. Es ist die einzige Gelegenheit. Zu groß ist die Gefahr, dass er sich mit dem Heer davonmacht, zu groß auch die Gefahr, dass er Wind bekommt. Sie schicken Decimus.

Decimus ist nicht der hellste der Verschwörer, aber er hat einen hellen Moment, als er in Cäsars Haus tritt. Als Offizier hat er für Cäsar in Gallien gekämpft, und die Verschwörer hoffen auf seine Gladiatoren für den Fall, dass sie Schutz brauchen. Sie wissen, dass Cäsar Decimus vertraut, deshalb schicken sie ihn. Als Cäsar sagt, er wisse nicht so recht, ob er heute zur Sitzung soll, nimmt Decimus seinen Geist zusammen. Es sei die letzte Sitzung für lange Zeit, er müsse Macht zeigen, vielleicht würden sie ihn zum König machen – und überhaupt, ein Mann wie er könne es doch nicht von Weiberträumen abhängig machen, ob er regiert. Cäsar schwankt und bestellt seine Sänfte.

Zur Tragödie gehört, dass der Held eine Gelegenheit bekommt, umzukehren – und dass er die Warnung in den Wind schlägt. Als Cäsar sich zur Sitzung tragen lässt, steckt ihm der griechische Lehrer Artemidorus eine Nachricht zu mit der dringenden Bitte, sie sofort zu lesen. Eine Warnung, vielleicht sogar die Namen der Verschwörer. Cäsar will sie später lesen. Schließlich wird er ständig um etwas gebeten.

Dann kommt das Theater des Pompeius in Sicht. Cäsar bemerkt die herumdrucksenden Senatoren, er plaudert mit Mark Anton, der von einem anderen Senator in ein Gespräch verwickelt wird, dann fällt sein Blick auf Spurrinna, den Seher. »Die Iden des März sind da«, sagt er zum Seher, den er für einen Miesepeter hält. »Aber sie sind noch nicht vorüber«, antwortet der. Cäsar wischt die Bemerkung zur Seite und betritt den Senat. An seinem üblichen Platz, in der Nähe der Pompeius-Büste, eröffnet er die Sitzung. Sie dauert tatsächlich nicht lange.

Nach vollbrachter Tat fehlt es den Verschwörern an Entschlossenheit

»Bei Philippi sehen wir uns wieder«, prophezeit der Geist Cäsars seinem Mörder Brutus im Theaterstück von Shakespeare, wo der tote Cäsar selbst zum Wahrsager geworden ist. Er soll recht behalten. Die Entscheidungsschlacht bei Philippi in Griechenland zweieinhalb Jahre später, die ganze Geschichte, sie geht weder für die Verschwörer noch für die Republik gut aus.

Cäsars Leiche ist noch nicht kalt, da zeigt sich schon, dass Cicero recht hat, wenn er den Verschwörern den Mut von Männern und den

Verstand von kleinen Jungs attestiert. Der Plan, den toten Cäsar direkt in den Tiber zu werfen, scheitert an der fehlenden Entschlossenheit der Mörder und an der ausbleibenden Begeisterung der anderen Senatoren.

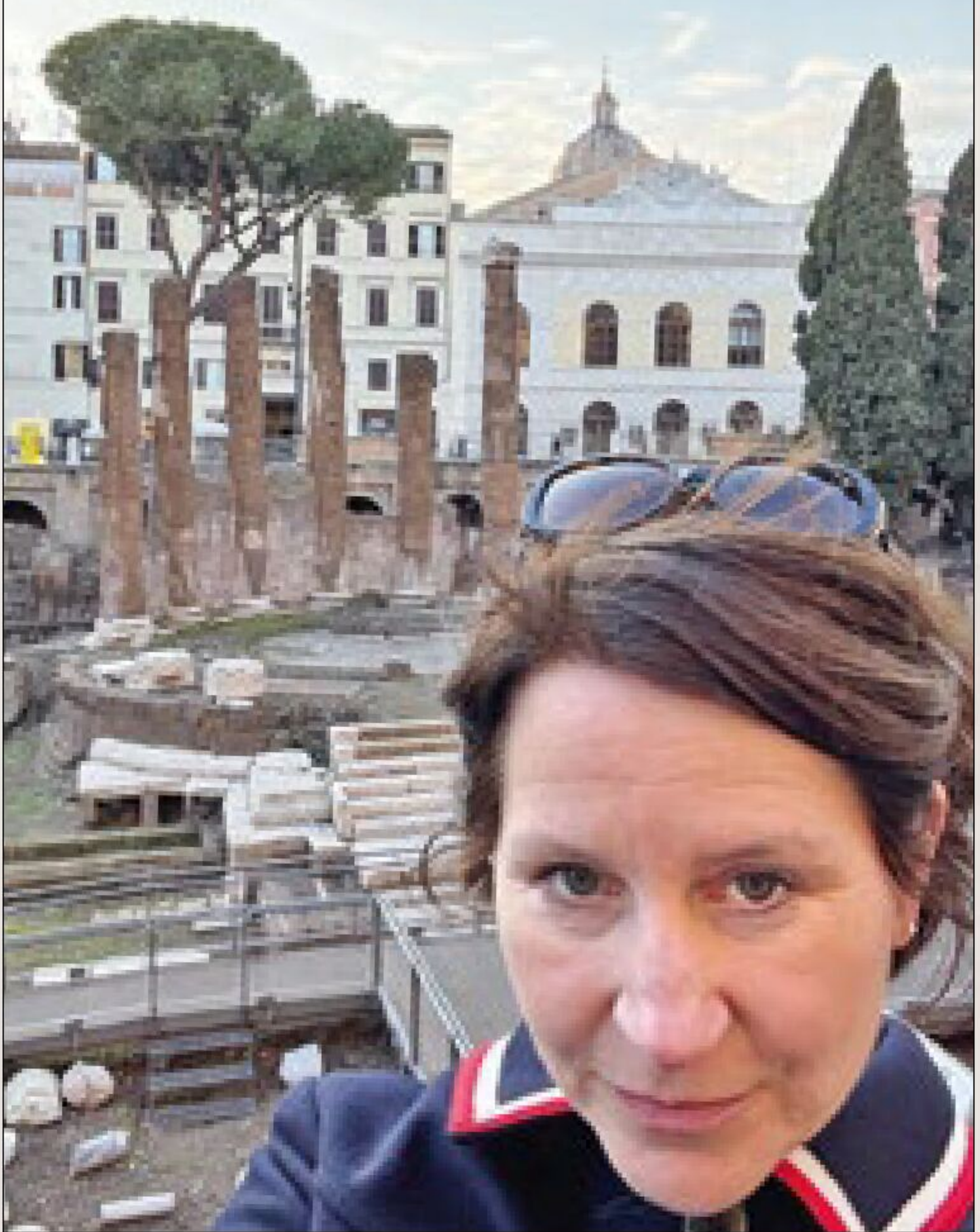
Spätestens mit dem Ehrenbegräbnis, der Grabrede von Mark Anton und dem Testament Cäsars, in dem er dem Volk Geld und Gärten überlässt und seine Macht dem Großneffen Octavian, ist klar: Der Plan der Tyrannenmörder ist gründlich schiefgegangen. Am Ende werden der Alleinherrscher Octavian alias Augustus und der Geist Cäsars triumphieren. ■

LESETIPP

Michael Sommer: »Mordsache Caesar. Die letzten Tage des Diktators«. C. H. Beck 2024, € 26,-

Unsere Autorin vor Ort

Dr. Carola Dorner vor den Überresten des Theaters des Pompeius, wo Cäsar in Rom ermordet wurde. Die Journalistin und promovierte Literaturwissenschaftlerin moderiert mit G/GESCHICHTE-Autor Tobias Sauer den Podcast »Über Geschichte« (mehr dazu auf Seite 80).

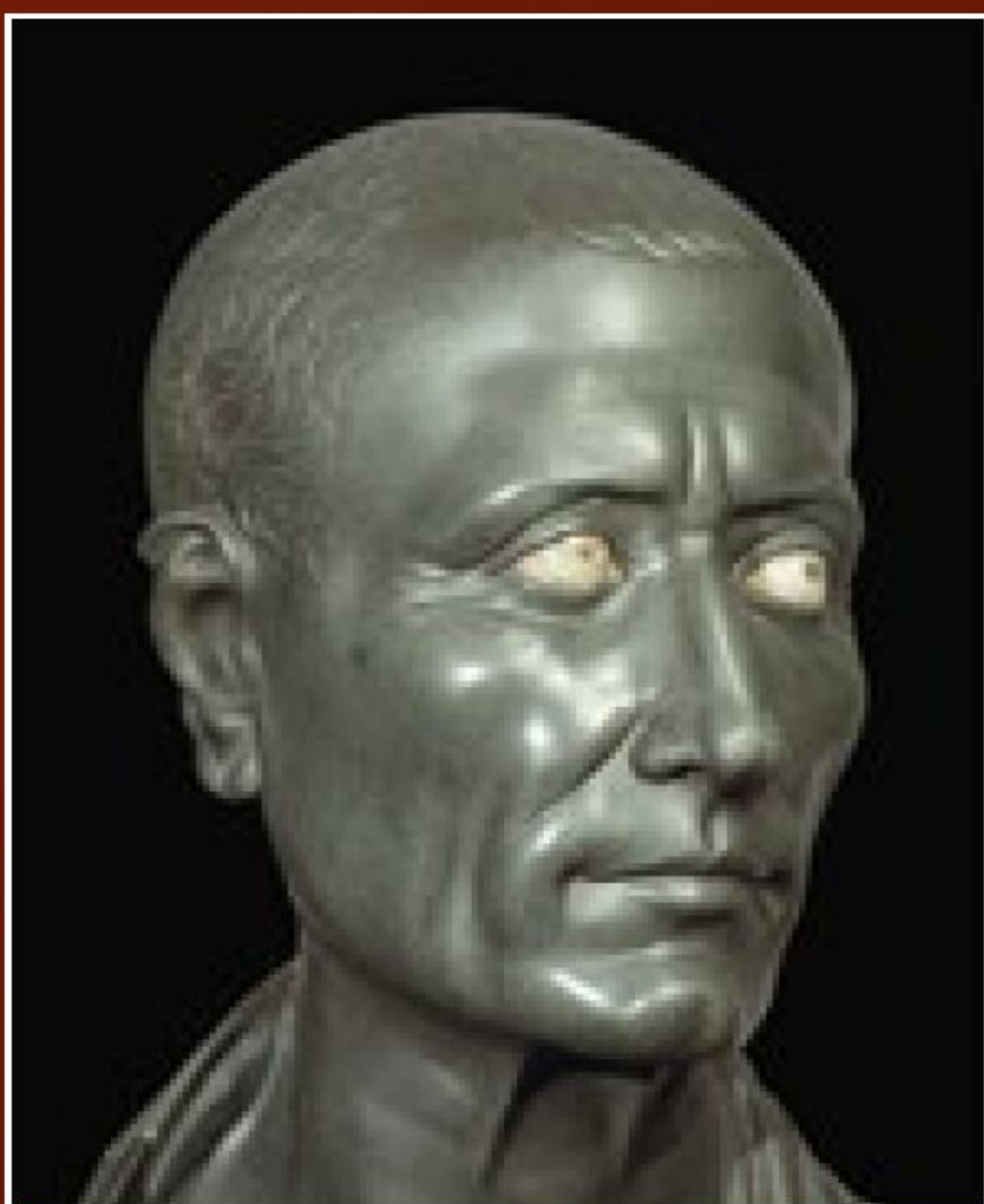


So sahen die Tatwaffen aus
Römischer Dolch aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. mit der typischen geschweiften Klinge, knapp 40 Zentimeter lang

Kurioses über Cäsar

Sexgott, kahlköpfig,

Roms Machtmensch ganz privat: Wir präsentieren sechs



»Cäsar Cut«

Kahlköpfiger Epileptiker

Cäsars Frisur, wie sie durch zahlreiche Büsten überliefert wird (Bild oben), ist so ikonisch, dass der »Cäsar Cut« auch heute noch als beliebte Herrenfrisur gilt. Doch die Frisur währt nicht ewig: Angeblich soll der eitle Cäsar im Alter nur deshalb den Lorbeerkrantz getragen haben, um den langsam schwindenden Haaranatz zu verstecken. Neben Haarausfall soll der Feldherr außerdem unter Epilepsie leiden: Es sind durch Plutarch und Sueton Berichte aus Cäsars spätem Leben überliefert, die sich aus heutiger medizinischer Sicht als epileptische Anfälle deuten lassen. Das Krankheitsbild ist aber auch schon zu Cäsars Zeit bekannt und gilt als »heilige Krankheit«.



Er nimmt sie alle

Bisexueller Playboy

Cäsar war dreimal verheiratet, aber gilt als »Mann für jede Frau und Frau für jeden Mann«. Ein Ruf, den er sich durch viele Affären mit beiderlei Geschlecht erworben hat. Bei Cäsar ging es wohl so heiß zu wie auf dem erotischen Gemälde aus Pompeji (Bild oben). Die bekannteste Liebschaft ist die mit Kleopatra (siehe Beitrag ab Seite 54). Doch Cäsar soll auch Homosexuellem nicht abgeneigt gewesen sein. So wird ihm nachgesagt, von Bithyniens König Nikomedes IV. so angetan gewesen zu sein, dass er nach einer gemeinsam bestrittenen Schlacht noch lange am bithynischen Hof verweilt. Lästerrer in Rom unken: »Cäsar unterwarf Gallien, doch Nikomedes den Cäsar.«



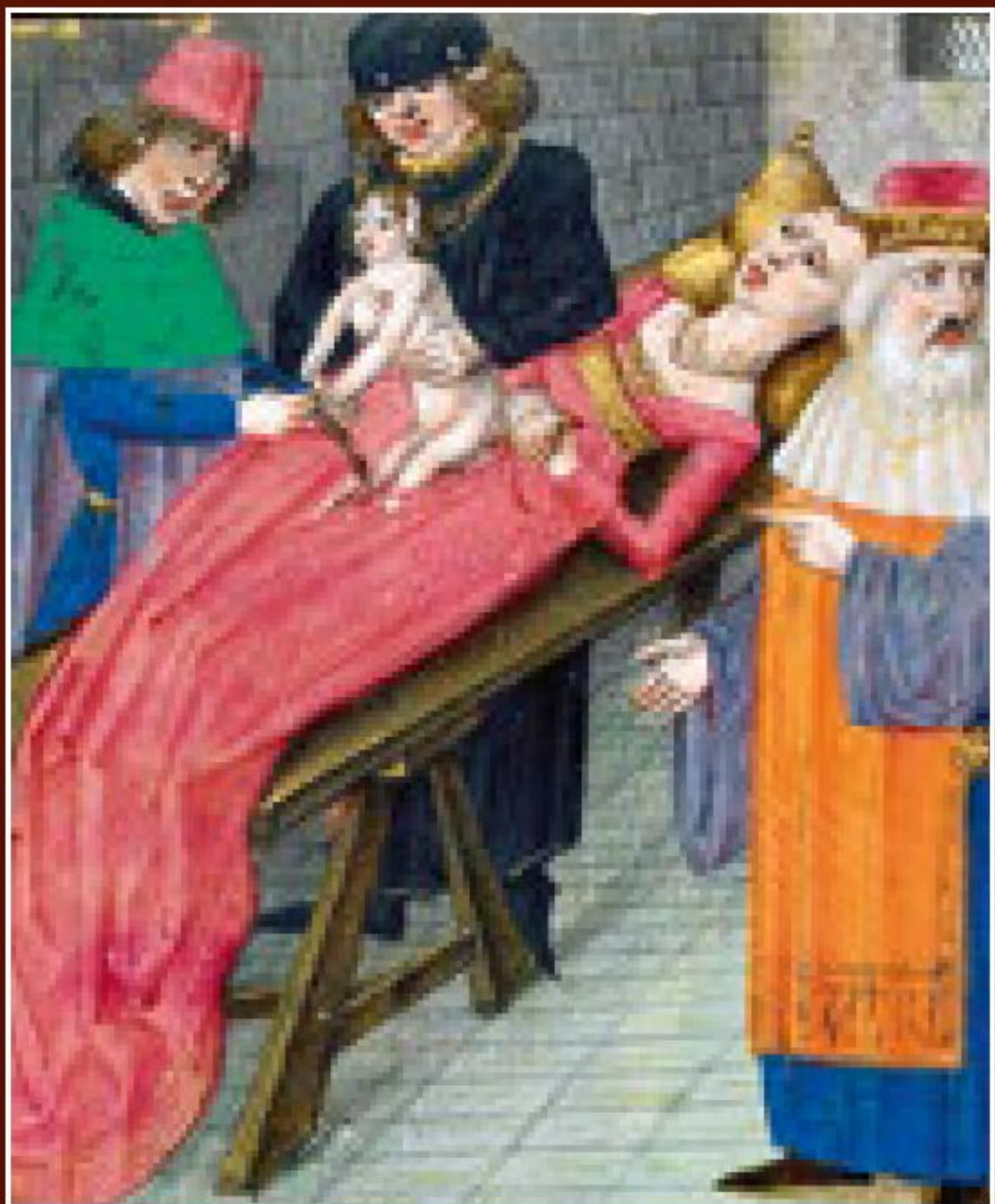
Halbstarker Trendsetter

Schreck der Konservativen

Cäsar gibt sich in jungen Jahren betont lässig. Zum Unmut der konservativen Kreise trägt er – anders als damals üblich (im Bild eine Toga) – seine Gewänder lediglich »locker gegürtet« über dem schlanken, hochgewachsenen und glattrasierten Körper. Nur das Haupthaar ist akkurat gestylt. Selbst seine Gesten dienen der Selbstdarstellung: Er kratzt sich beispielsweise mit nur einem Finger statt mit der ganzen Hand. Damit gehört er nicht nur zu den angesagten jungen Männern seiner Zeit, sondern ist vielleicht sogar der größte Trendsetter Roms. Auf jeden Fall eine der auffälligsten Gestalten der römischen High Society. Das kommt nicht bei jedem gut an.

lässig und pleite

eigenartige Seiten des großen Staatsmannes [VON KATHARINA MÖBIUS]



Falsche Fährten Angeblicher Namensgeber

Weder der Caesar Salad noch der Kaiserschnitt sind direkt nach Cäsar benannt. Ersterer geht wohl auf den italo-amerikanischen Koch Cesare Cardini zurück, der das Gericht 1924 entwickelte. Der Kaiserschnitt (Sec-tio caesarea) leitet sich vom lateinischen Wort *caedere* (schneiden) ab und wird erst im Mittelalter als Begriff geprägt. Zwar ist der medizinische Eingriff zu Cäsars Zeit schon bekannt, aber per Gesetz durfte er nur an toten oder sterbenden Müttern durchgeführt werden. Dass Cäsar selbst per Kaiserschnitt geboren wurde, wie etwa auf dem mittelalterlichen Bild (oben) gezeigt, ist unwahrscheinlich: Seine Mutter erfreute sich nach der Geburt bester Gesundheit.



»Too big to fail« Ungezügelter Schulden

Um politisch Karriere zu machen, braucht Cäsar Geld. Er muss ja nicht nur einen gewissen Lebensstil pflegen und nach außen repräsentieren, sondern auch Unterstützer aushalten. Cäsar leiht sich also viel Kapital. Das war nicht ungewöhnlich, doch laut dem Geschichtsschreiber Appian belaufen sich Cäsars Schulden irgendwann auf über sechs Millionen Denare, ungefähr ein Zehntel der Jahreseinnahmen Roms – eine Last, die die Geldgeber zweifeln lässt, jemals ihr Geld zurückzubekommen. Eine Bürgschaft des reichen Crassus rettet Cäsar. Und bekanntlich ist sein Aufstieg eine Erfolgsgeschichte. Er war schlichtweg »too big to fail« (»zu groß, um zu scheitern«).



Göttliche Gene Die Venus-Verbindung

Cäsar behauptet felsenfest, von den großen Helden des Trojanischen Kriegs abzustammen. Konkret sei er ein direkter Nachfahre von Aeneas, dem mythologischen Stammvater aller Römer. Doch nicht nur das! Aeneas soll Sohn der römischen Göttin Venus gewesen sein (im Bild oben Venus und Mars). Cäsars Familie – angeblich nach Aeneas’ Sohn Julius als »Julier« benannt – sei folglich nicht nur adelig, sondern sogar göttlicher Abstammung. Dies betont Cäsar natürlich immer wieder gerne. Wer soll da schon widersprechen? Nach seinem Tod wird Julius Cäsar immerhin zum »Divus Iulius« (Gott Julius) und damit römischen Staatsgott erhoben.

Cäsars Weg zum

100 v. Chr.

100

Geburt von Gaius Julius Cäsar am 13. Juli in Rom

91–88

Im Bundesgenossenkrieg fordern italische Stämme das volle römische Bürgerrecht. Ein Verwandter von Cäsar setzt mit der *Lex Julia* durch, dass die loyalen es bekommen, was die Zahl der außerhalb von Rom lebenden Bürger enorm erhöht. Als Soldaten fühlen sich diese ihren Militärführern stärker verbunden als Roms Senat, was Cäsar später zugutekommt

90 v. Chr.

88

Sulla erobert Rom
➔ Seite 28

86

Cäsars Onkel Marius wird Konsul, stirbt nur zwei Wochen später

85/84

Cäsar heiratet die 13-jährige Cornelia

83–79

Bürgerkrieg zwischen Sulla und Marius' verbliebenen Anhängern

82

Sulla fordert Cäsar auf, sich von Cornelia scheiden zu lassen

80 v. Chr.

81–78

Cäsar leistet Kriegsdienst in der Ägäis und in Kleinasien

79

Sulla zieht sich aus der Politik zurück und stirbt ein Jahr später

75

Cäsar wird von Piraten gefangen
➔ Seite 32

73

Er wird ein Pontifex (Staatspriester)

73–71

Sklavenaufstand unter Spartacus

70 v. Chr.

70

Crassus und Pompeius werden Konsuln

67

Cäsar heiratet Pompeia ➔ Seite 31

65

Er wird Ädil
➔ Seite 34

63

Cäsar wird Pontifex Maximus. Cicero schlägt die Verschwörung Catilinas nieder

62–61

Cäsar wird Prätor und danach Statthalter im südlichen Spanien

Herrscher Roms

60 v. Chr.

60

Cäsar, Crassus und Pompeius schließen das Erste Triumvirat
➔ Seite 36

59

Cäsar wird mit 40 Jahren Konsul, drei Jahre vor dem Mindestalter für das Amt. Er heiratet Calpurnia

58

Er beginnt den Gallischen Krieg
➔ Seite 38

56

Cäsar, Pompeius und Crassus verlängern ihr Bündnis

55/54

Invasionen Cäsars in Britannien ➔ Seite 47

54

Der Tod von Cäsars Tochter Julia, die mit Pompeius verheiratet ist, führt zu Rissen im Bündnis der Männer

53

Crassus stirbt in Syrien bei einem Feldzug gegen die Parther

52

Sieg Cäsars über Vercingetorix in der Schlacht von Alesia. Im Jahr darauf ist Gallien endgültig erobert

50 v. Chr.

49

Cäsar überschreitet in der Nacht vom 10. auf den 11. Januar den Rubikon: Beginn des Bürgerkriegs
➔ Seite 48

48

Sieg Cäsars über Pompeius in der Schlacht von Pharsalos. Pompeius wird in Ägypten ermordet. Cäsar beginnt ein Verhältnis mit Kleopatra
➔ Seite 54

47

Cäsar kehrt Anfang Oktober zurück nach Rom

46

Cäsar siegt in der Schlacht von Thapsus über die Republikaner. Cato begeht Selbstmord. Zurück in Rom lässt sich Cäsar zum Diktator wählen
➔ Seite 57, 60

45

Sieg Cäsars über die Söhne des Pompeius bei Munda in Spanien

44

Am 15. März wird Cäsar von seinen Gegnern und einigen seiner Anhänger unter der Führung des Brutus getötet ➔ Seite 16

Römische Legionäre auf dem Marsch.
Ohne die hohe Loyalität seiner Truppen wäre
Cäsars Aufstieg nicht möglich gewesen



BILDNACHWEIS: AKG/PETER CONNOLLY; KARTE: AGENTUR2

Das Imperium wächst

Cäsar vergrößert das Römische Reich durch seine Eroberung Galliens erheblich, überzieht dann Italien und die Mittelmeer-Provinzen mit einem Bürgerkrieg

- Römisches Reich 60 v. Chr.
- Eroberungen Cäsars
- Vasallenstaaten
- Feldzüge Cäsars
- Herausragende Schlachten



1. KAPITEL DER AUFSTEIGER



Gaius Marius, der Onkel Cäsars, sitzt 88 v. Chr. inmitten der Ruinen von Karthago. Der große Staatsmann ist von seinem Feind Sulla ins Exil gezwungen worden

100 – 78 v. Chr.

Jung und Flüchtling

Der Erfolg fliegt Cäsar nicht zu. Im Gegenteil: Am Anfang seiner Karriere muss er aus Rom fliehen. Sein Gegner ist der unerbittliche Sulla, der erst Cäsars Onkel und dann Cäsar selbst jagt

[VON ANJA STILLER]

Manche Menschen werden in die Führungsposition hineingeboren, andere nicht. Gaius Julius Cäsar zählt zur zweiten Gruppe. Er muss sich seine Machtposition hart erarbeiten, gerade seine Jugend gestaltet sich alles andere als glamourös.

Gaius Julius kommt um das Jahr 100 v. Chr. zur Welt. Er ist nicht der Erste in seiner Familie, der den Beinamen »Cäsar« trägt, und dieser bedeutet noch lange nicht »Kaiser«. Vielmehr leitet sich das Wort laut Plinius dem Älteren vom lateinischen Verb *caedere* ab, auf Deutsch: schneiden.

Die Julier sind weder besonders politisch präsent noch wohlhabend

So soll einer von Cäsars Vorfahren per Kaiserschnitt – in der Medizin bis heute »Sectio caesarea« – zur Welt gekommen sein. Dass auch Julius Cäsar ein Kaiserschnittkind ist, zählt jedoch zu den verbreiteten Irrtümern (*siehe auch Seite 23*). Denn diesen Eingriff überleben die Frauen in der Antike nicht. Cäsars Mutter Aurelia aber bleibt quicklebendig – und zieht später Fäden für die Sicherheit und Karriere ihres Sohnes.

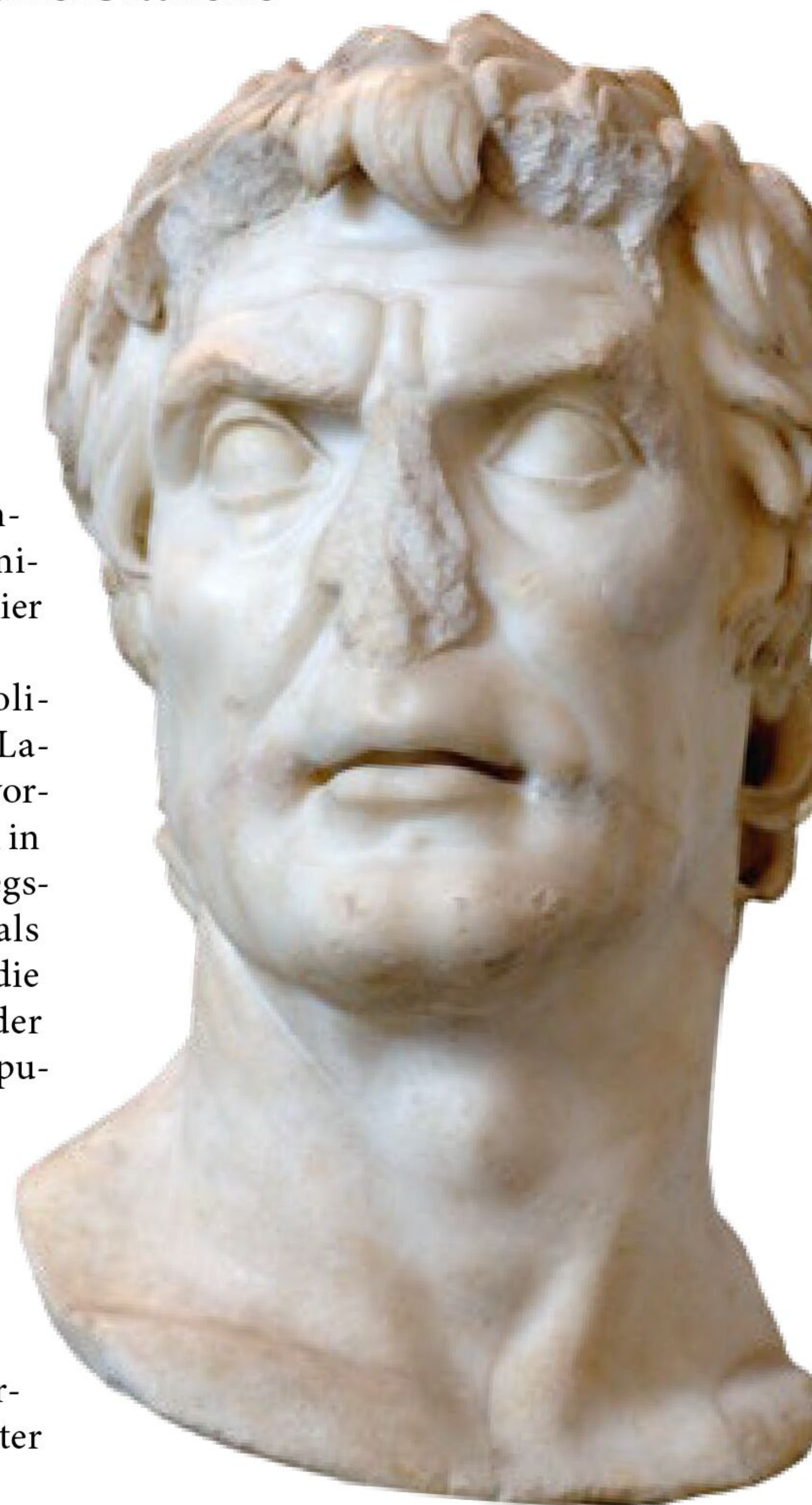
Dabei deutet anfangs überhaupt nichts darauf hin, dass Cäsar einmal

ganz nach oben gelangen wird. Zwar kann das Patriziergeschlecht der Julier auf eine lange Ahnenfolge zurückblicken (*mehr dazu auf Seite 30*). Aber weder tun sich sonderlich viele Männer aus dieser Familie politisch hervor, noch sind die Julier sehr wohlhabend.

Hinzu kommen ungünstige politische Allianzen. Zwei politische Lager bestimmen am Beginn des 1. vorchristlichen Jahrhunderts die Politik in Rom, das sich in einem bürgerkriegsähnlichen Zustand befindet: die als konservativ geltenden Optimaten, die sich vorwiegend für die Belange der Oberschicht einsetzen, und die Popularen, die vor allem die Interessen des Volks vertreten.

Cäsars angeheirateter Onkel, der Feldherr Gaius Marius, gehört den Popularen an, ebenso dessen Verbündeter, der Konsul Cinna. Marius' Gegner Lucius Cornelius Sulla ist hingegen ein Vertreter der Optimaten.

Als im Jahr 85 v. Chr. Cäsars Vater stirbt, wird der 16-jährige Sohn zum Oberhaupt der Familie und gleichzeitig – vermutlich, ganz einig ist sich die Wissenschaft nicht – zum *flamen Dialis*, zum Staatspriester des Gottes Jupiter. Für den gebührt sich allerdings die Ehe mit einer Patriziertochter. ▀



Durch militärische Erfolge steigt Sulla zum Konsul auf. Er marschiert zweimal auf Rom, um Gegner zu beseitigen. 82 v. Chr. wird er Diktator

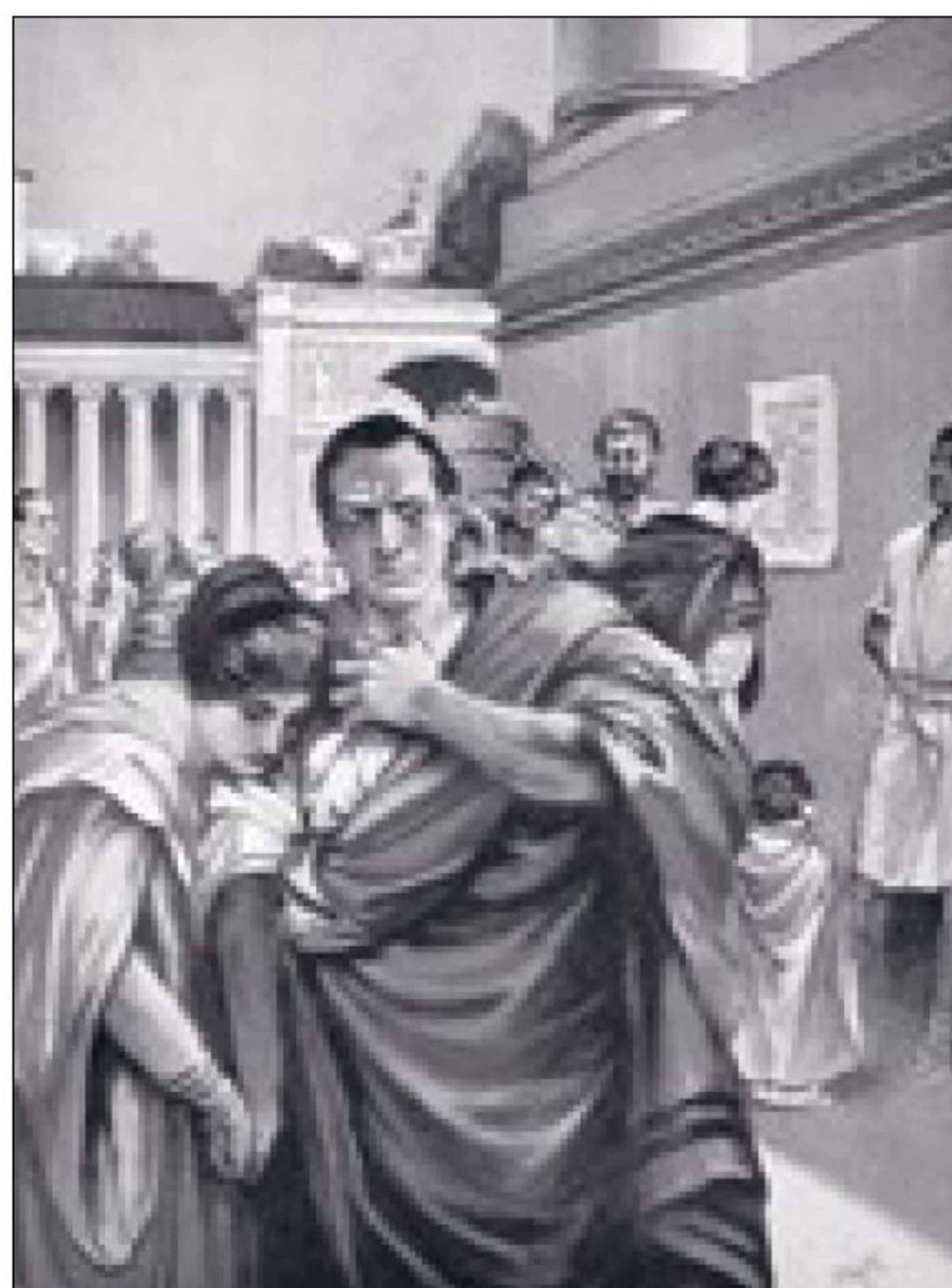
Und so löst Julius Cäsar seine Verlobung mit der rangniedrigeren Cossutia und heiratet 84 v. Chr. als 16-Jähriger Cinnas 13-jährige Tochter Cornelia.

Zwei Jahre später gelingt es Sulla, die Anhänger des inzwischen verstorbenen Marius zu besiegen. Anschließend lässt er sich zum Diktator auf Lebenszeit ernennen. Zur Erinnerung: Sulla ist Anhänger der Optimaten und Erzfeind der Popularen, zu denen durch seine verwandtschaftlichen Verflechtungen auch Julius Cäsar gehört.

Steht Julius Cäsar auf einer der berühmten Todeslisten?

Berüchtigt ist Sulla vor allem für seine sogenannten Proskriptionslisten, die öffentlich ausgehängt werden. Wer auf so einer Liste steht, darf nicht nur von jedem getötet werden, es wird sogar ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. Hilft man einem dieser Geächteten, droht die Todesstrafe.

Sulla setzt die Proskriptionen ein, um sich der verhassten Popularen zu entledigen. Bis heute ist unklar, ob sich auch Julius Cäsars Name auf einer der Listen findet. Immerhin sieht Sulla in ihm, so überliefert es Plutarch, »mehr als einen Marius«. Sicher ist nur: Sulla verlangt von Cäsar, sich von seiner Frau Cornelia, der Tochter eines Popularen, scheiden zu lassen. Dann werde



Sullas Proskriptionslisten: Wer auf ihnen steht, den erwarten Verfolgung und Tod

er begnadigt. Aber Cäsar weigert sich. So viel Renitenz bestraft Sulla, indem er ihm das Erbe, die Mitgift seiner Frau und sein Priesteramt nimmt.

Zwar ist Cäsar noch am Leben, sicher fühlt er sich aber nicht. Er entkommt dem politischen Terror nur durch Bestechung von Sullas Schergen. Dann flüchtet Cäsar. Wohin genau, dazu findet sich bei Plutarch nur die vage Angabe »ins Sabinerland«. Eine Weile scheint das gutzugehen, doch dann erkrankt Cäsar und hat »Fieber«. Womöglich Malaria.

Von nun an sieht der Flüchtling sich genötigt, jede Nacht sein Versteck zu wechseln. Das funktioniert nicht lange. Er wird von Sullas Soldaten aufgespürt, kann sich zwar freikaufen, aber Sicherheit erhält er erst, als seine Mutter Teile ihrer Verwandtschaft einschaltet: Anhänger der Optimaten und Vestalinnen, hoch angesehene Priesterinnen der Göttin Vesta. Um sich vor weiteren Repressalien Sullas zu schützen, tritt Cäsar der Armee bei und bleibt Rom fern.

Anfang des Jahres 79 v. Chr. legt Sulla sein Amt nieder und zieht sich weitgehend ins Privatleben zurück. Doch erst, als er im darauffolgenden Jahr stirbt, wagt sich Cäsar nach Rom zurück. Jetzt ist der Weg für ihn frei. Er nutzt ihn, um so systematisch wie ehrgeizig seine Aufstiegs Wünsche in die Tat umzusetzen.

Später, so berichtet der römische Schriftsteller Sueton, wird Cäsar sich öffentlich über seinen einstigen Gegner Sulla lustig machen. Der habe »Sprache und Regeln der Politik nicht gekannt«, sonst hätte er seine Diktatur nicht freiwillig niedergelegt. ■

LESETIPP

Santiago Posteguillo: »Rom bin ich. Cäsar. Der Aufstieg«. Historischer Roman und Bestseller aus Spanien. dtv 2024, € 26,-



Ein Arzt behandelt den verwundeten Halbgott Aeneas. Fresko aus Pompeji

Verblichener Glanz: Cäsars Familie

Kein Geringerer als der mythologische Aeneas, Stammvater der Römer und Sohn der Göttin Venus, ist angeblich der Urahn des Patriziergeschlechts der Julier. Seinem Sohn Julius verdankt die Familie ihren Namen. Aber alter Adel bedeutet nicht zwangsläufig Reichtum und Macht. Verglichen mit anderen Patrizierfamilien sind die Julier nicht besonders wohlhabend, und man muss weit in der Zeit zurückgehen, um bedeutende Julier zu finden: 451 v. Chr. ist

ein Gaius Julius Jullus Mitglied im Gremium der »Zehn Männer zur Abfassung der Gesetze«, 267 und 157 v. Chr. schafft es ein Julier zum Konsul. Cäsars Vater ist 92 v. Chr. immerhin Prätor, hat damit die zweithöchste Stufe der Karriereleiter erreicht (siehe Seite 34). Schließlich ist da noch Cäsars Schwester Julia minor. Während sie selbst kaum in Erscheinung tritt, hinterlässt ihr Enkel Octavius als späterer Kaiser Augustus ein unauslöschliches Vermächtnis.

Liebe und Kalkül

Cäsars Ehefrauen

Er war dreimal verheiratet. Seine Ehen spiegeln nicht nur persönliche Beziehungen wider, sondern sind auch eng mit seiner politischen Karriere verwoben

[VON ANJA STILLER]



Erste Ehefrau
(* 97, † 69 v. Chr.)

Cornelia

Um sie von den zahlreichen anderen Frauen dieses Namens unterscheiden zu können, wird Cäsars erste Ehefrau auch als »Cinnas Cornelia« bezeichnet. Als eben jener Lucius Cornelius Cinna seine Tochter mit dem etwa 16-jährigen Cäsar verheiratet, ist sie gerade mal 13 Jahre alt. Irgendwann zwischen 83 und 76 v. Chr. bringt sie die Tochter Julia zur Welt, Cäsars einziges legitimes Kind. Die Ehe dauert 15 Jahre bis zu Cornelias Tod im Jahr 69. Ganz gegen jede Tradition hält Cäsar eine Totenrede für seine jung verstorbene Frau – vermutlich ein Ausdruck seiner Liebe.



Zweite Ehefrau
(Keine genauen Daten)

Pompeia

67 v. Chr. heiratet Cäsar Pompeia, die Enkelin seines einstigen Widersachers Sulla. Lange hält die Ehe nicht: Seit 63 v. Chr. ist Cäsar Pontifex Maximus (Oberster Priester). In seinem Haus findet ein Jahr später unter Leitung seiner Frau die Feier für die Göttin Bona Dea statt. Eigentlich ohne Männer. Doch ein Publius Clodius Pulcher mischt sich in Verkleidung unter die Frauen. Er wird zwar sofort entlarvt, trotzdem: Schande über Pompeia! Cäsar lässt sich scheiden, auf seine Frau dürfe nicht einmal »der Schatten eines Verdachts« fallen. Ab hier verliert sich ihre Spur.



Dritte Ehefrau
(* um 77, † nach 44 v. Chr.)

Calpurnia

Auch durch die Heirat mit seiner dritten Frau Calpurnia verbinden sich zwei Patrizierfamilien, denn sie ist die Tochter des späteren Konsuls Lucius Piso. Bei der Hochzeit 59 v. Chr. ist sie 18 Jahre alt, Cäsar 41. Affären hat dieser viele. Calpurnia muss sogar mitansehen, dass er seine Geliebte Kleopatra in einem seiner Häuser einquartiert, wo sie ab jetzt mit viel Pomp residiert. Trotzdem ist es angeblich Calpurnia, die ihren Mann vor der Ermordung warnt: Ein Albtraum habe ihr seinen Tod angekündigt. Was nach den Iden des März 44 v. Chr. aus ihr wird, ist unklar.

75 v. Chr.

Unter Piraten

Cäsar ist Mitte 20, als er von Freibeutern im östlichen Mittelmeer gekidnappt wird. Angst zeigt er keine. Und ihre Lösegeldforderung hält er für lächerlich niedrig

[VON HAUKE FRIEDERICH]

Für die Römer ist das Mittelmeer das »mare nostrum« – unser Meer. Doch wie wenig dieser Anspruch im 1. vorchristlichen Jahrhundert stimmt, erlebt ein junger Adliger, als er 75 v. Chr. von einer Bildungsreise durch Griechenland nach Rom zurückkehren will: Gaius Julius Cäsar gerät auf dem Weg nach Rhodos in die Hand von Seeräubern, die vor der Küste Milets in Kleinasien zuschlagen.

Die kilikischen Piraten verschleppen ihn auf die Insel Farmakonisi in der südlichen Ägäis. Sie verlangen ein Lösegeld von nicht weniger als 20 Talenten (circa 520 Kilogramm) Silber. Cäsar soll erwidert haben, dass er beträchtlich mehr wert sei, mindestens 50 Talente.

Cäsar bittet Freunde, für ihn zu bezahlen. Bis das Lösegeld eintrifft, bleibt er Gefangener. Die Seeräuber behandeln ihre prominente Geisel aus Rom gut. Während er sich in der Gewalt der Piraten befindet, »spielte und turnte er ohne alle Furcht mit ihnen, als ob nicht er der Gefangene, sondern sie seine Trabanten wären«, behauptet der später geborene, griechische Historiker Plutarch. »Er verfasste Gedichte und Reden und las sie ihnen vor, und wenn sie ihm keine Bewunderung zollten, schalt er sie unverblümt Barbaren ohne Bildung und Kultur. Oft stieß er lachend die Drohung aus, er werde sie aufknüpfen lassen – und die Kerle hatten ihre Freude



Sogar seinen Entführern erteilt Cäsar selbstbewusst Anweisungen.
Illustration von 1916

dran, hielten sie ihn doch für einen harmlosen, lustigen Patron, der die losen Reden nicht lassen könne.«

Nachdem die 50 Talente für ihn bezahlt worden sind und Cäsar frei ist, setzt er seine Drohung um. Er organisiert eilig eine Flotte. Einige Piratenschiffe werden verjagt, andere versenkt oder gekapert. Cäsar macht viele Gefangene – und lässt diese gnadenlos ans Kreuz schlagen. Dazu erbeutet er angeblich Schätze, die weit mehr wert sind als die Summe, die für seine Freilassung gezahlt werden musste.

Acht Jahre nach Cäsars Entführung macht das Imperium Ernst

Die anderen kilikischen Seeräuber überfallen weiter Schiffe. Als sie auch Städte in Italien plündern, schlägt das Imperium zurück. 67 v. Chr. gewährt der Senat dem Feldherrn Pompeius eine Sondervollmacht. Damit darf er auf dem gesamten Mittelmeer gegen die Seeräuber vorgehen und Soldaten gegen deren Stützpunkte an Land losschicken. Zwar kann Pompeius die Piraterie nicht vollständig vernichten, aber das Meer ist so sicher wie nie zuvor. ■

LESETIPP

Plutarch: »Caesar«. Reclam 2015, €4,80

DIE GEBURTSSTUNDE DES RÖMISCHEN KAISERREICHS

Kleopatra – die mächtige Herrscherin Ägyptens. Marcus Antonius – der erfahrene General und Liebhaber. Octavian – der ehrgeizige Erbe Caesars: Vor den Toren von Actium 31 v. Chr. treffen ihre Ambitionen aufeinander.

Über 600 Schiffe, 200.000 Soldaten und eine entscheidende Seeschlacht, die über die Zukunft der antiken Welt entschied. Barry Strauss schildert Intrigen, Machtspiele und das strategische Genie Octavians, das den Weg zum römischen Kaiserreich ebnete.

Warum scheiterte Antonius trotz überlegener Streitkräfte? Welche Rolle spielte Kleopatra wirklich? Und wie konnte Octavian triumphieren? Dieses Buch ist mehr als ein Bericht über eine Schlacht – es ist eine meisterhafte Erzählung über Liebe, Verrat und das Streben nach Macht.



392 S. | € 34,00
ISBN 978-3-8062-4538-7

69 – 58 v. Chr.

Auf der Ochsentour

Mit 30 startet Cäsar seine politische Karriere, so wie es von einem Patrizier erwartet wird. Die Konkurrenz ist hart, Verlierern droht der Ruin

[VON CHRISTIAN PANTLE]



2 Konsuln

Mindestalter 43 Jahre;
Staatslenker, Vorsitz im Senat,
militärischer Oberbefehl im Kriegsfall



8 Prätores

Mindestalter 40 Jahre; überwachen Rechtsprechung,
können bei Abwesenheit der Konsuln Heere befehligen



4 Ädile + 10 Volkstribune

Ädile haben Polizeigewalt, beaufsichtigen Märkte, Staatsgebäude,
Spiele. Volkstribune vertreten das Volk und gelten als sakrosankt



20 Quästoren

Mindestalter 30 Jahre; übernehmen Aufgaben in der Finanzverwaltung

Der **Cursus honorum** (Laufbahn der Ämter) beschreibt die traditionelle Abfolge an Ämtern, die ein Politiker in der Römischen Republik durchläuft - wenn er Erfolg hat. Das Volkstribunat und zwei Ädilsstellen sind für Plebejer reserviert, ansonsten dominieren die Patrizier

Er hat es mit 41 Jahren geschafft, möchte man meinen: Cäsar hat 58 v. Chr. sein Jahr als Konsul absolviert und damit das höchste Amt innegehabt, das es in der Römischen Republik gibt. Es ist die Krönung jeder politischen Karriere. Doch seine Existenz hängt nun am seidenen Faden. Wie konnte es dazu kommen?

Um nach oben zu gelangen, musste Cäsar wie jeder ambitionierte Römer eine politische Ochsentour durchlaufen. Diese führt über fest vorgegebene Stationen, Magistrate genannt: von der Quästur über das Volkstribunat oder das Ädilat zur Prätur und schließlich zum Konsulat. Ein Kandidat darf jedes Amt nur einmal bekleiden, für die Dauer von je einem Jahr. Er muss von Stufe zu Stufe Wartefristen einhalten und beständig für sich trommeln, sonst ist die Karriere frühzeitig beendet. Das Volk bestimmt durch Wahlen, wer die Posten erhält, und ein Bewerber muss sich jedes Mal in Kampfabbimmungen gegen seine Konkurrenten durchsetzen.

Die Laufbahn steht grundsätzlich allen Bürgern offen, Patriziern (Adligen) wie Plebejern (den Übrigen). Doch der Wahlkampf kostet viel Geld, nicht zuletzt weil die Wählerbestechung zwar offiziell verboten ist, aber üblich. Und zu verdienen gibt es zunächst einmal nichts: Die Amtsinhaber erhalten kein Gehalt, erst nach der Prätur eröffnen sich lukrative Einnahmequellen. Wer bis dahin bei den Abstimmungen auf der Strecke bleibt, sieht nicht selten dem finanziellen Ruin entgegen. Viele aufstrebende Politiker haben sich hoffnungslos überschuldet. Das gilt insbesondere für Cäsar, der es mit 30 Jahren zum Quästor bringt – einer Art Finanzverwalter – und mit 34 zum Ädil.

Zu dessen Aufgaben zählt es, für das Volk Spiele auszurichten. Der Staat steuert dazu nur einen relativ geringen Betrag bei, sodass ein Ädil tief in die Privatschatulle greifen muss, um dem Publikum eine gute Show zu bieten. Cäsar tut das exzessiv. Seine Schulden steigen rasant an und erreichen am Ende des Amtsjahres beängstigende Ausmaße.



Im Senat Mitglied ist, wer mindestens Quästor war. Zur Zeit von Cäsars Karriere gibt es 500 bis 600 Senatoren

Dafür gewinnt der Ehrgeizling enorm an Popularität, und die nutzt er für einen überraschenden Coup. 63 v. Chr. wird das oberste Priesteramt in Rom frei, ein höchst prestigeträchtiger Posten, der durch Volkswahl auf Lebenszeit vergeben wird. Die Bewerber sind traditionell altherwürdige Männer, und auch diesmal treten zwei angesehene ehemalige Konsuln an – sowie als dritte Person Cäsar. Schon die Kandidatur des 36-Jährigen ist ein Skandal. Doch Frechheit siegt, und der junge Politiker darf sich fortan oberster Priester nennen: Pontifex Maximus. Diesen Titel übernehmen später die Kaiser und dann die Päpste, bis heute.

Cäsar setzte sich danach noch bei der Wahl zum Prätor durch, was bedeutet, dass er im Jahr 62 v. Chr. für die Gerichte und die Rechtsprechung zuständig ist.

Mit dem zweithöchsten weltlichen Amt eröffnet sich für den Aufsteiger endlich die Aussicht, seine horrenden Ausgaben zu amortisieren: Die jährlich acht Prätores und zwei Konsuln gehen nach Ende ihres Dienstjahres üblicherweise als Statthalter in eine Provinz des Reichs. Dort können sie eigene Einnahmen generieren, sprich: die Provinzbewohner ausbeuten. In der Regel haben sie dafür nur ein Jahr Zeit – dann kommt der Nachfolger, um seinerseits so viel Gewinn wie möglich

abzuschöpfen. Anreize für ein langfristig sinnvolles Wirtschaften gibt es nicht. Die Menschen in den unterworfenen Gebieten zahlen letztlich die Zechen für die ruinös teuren Wahlkämpfe in der Hauptstadt. Die Staatsform Republik ist für die römischen Bürger ein freiheitliches System, für die übrige Bevölkerung im Reich ein perfide effektiver Unterdrückungsapparat.

Nach der Prätur kann er sich finanziell sanieren

Cäsar bekommt nach der Prätur Südspanien zugewiesen, das er offenbar sehr geschickt ausnimmt. Zudem führt er im heutigen Portugal einen kleinen Krieg – und kann so zusätzliche Gewinne einfahren, indem er dort die Städte plündert. 60 v. Chr. kehrt der Statthalter als sanierter Mann nach Rom zurück.

Kaum angelangt, kandidiert er für das Konsulat. Eigentlich ist er auch für dieses Spitzenamt noch zu jung, doch er gewinnt wie erwartet. Als Konsul darf Cäsar Gesetzesvorschläge einreichen, und diese Kompetenz nutzt er, um populäre Anliegen wie die Landvergabe an Veteranen und verarmte Stadtbewohner vorzubringen.

Der aristokratische Senat lehnt dies ab, woraufhin Cäsar eine Volksversammlung einberuft und seine Opponenten vom Platz prügeln lässt. Damit

bricht er effektiv die Verfassung und demütigt die politische Führungsklasse, aber er gewinnt die breite Bevölkerung für sich. Im weiteren Verlauf seines Konsuljahres gelangt Cäsar in solch eine Machtposition, dass er sich für die Zeit danach die Statthalterschaft gleich mehrerer Provinzen sichert: des Illyricums etwa im Gebiet des heutigen Kroatien, der Gallia cisalpina südlich der Alpen und der Gallia transalpina im heutigen Südfrankreich. Diese grenzt direkt an das freie Gallien, den Hauptwohnsitz der Kelten.

Zudem erreicht Cäsar, dass seine Amtszeit in den Provinzen nicht wie üblich ein Jahr beträgt, sondern fünf Jahre – aus denen später sogar zehn werden. Aber der erfahrene Politiker weiß, dass seine gedemütigten Gegner im Senat nur darauf warten, ihn danach wegen seiner diversen Verfassungsverstöße vor Gericht zu bringen. Um das zu verhindern, bleibt ihm nur ein Weg: durch einen großen Krieg so viel Geld, Macht und Prestige anzuhäufen, dass er sich gegen alle künftigen Attacken wehren kann. ■

LESETIPP

Martin Jehne: »Caesar«. C. H. Beck 2024 (6. Auflage), €12,–

60 – 49 v. Chr.

Zu dritt gegen den Senat

Diese drei Männer formen das erste Triumvirat. Das »dreiköpfige Ungeheuer«, wie Cicero sie tauft, hat es nicht auf einen Umsturz abgesehen, erreicht aber genau das

[VON ALEXANDER RUDOW]

Drei Männer – *tres viri* – bringen 60 v. Chr. die Römische Republik ins Wanken: Cäsar, Pompeius und Crassus. Ihr Triumvirat, ein inoffizielles Bündnis, schmieden sie laut Sueton, damit »nichts im Staate geschehe, was einem der drei missfiele«.

Dieses Zweckbündnis besteht elf Jahre, von 60 bis 49 v. Chr. Man mag sich gegenseitig nicht, doch man hat gemeinsame Interessen. Crassus bringt das Geld mit, Pompeius das Militär und Cäsar den politischen Einfluss. Cäsar braucht Geld für seinen kommenden Krieg in Gallien und seine Ambitionen in Rom. Crassus und Pompeius wollen zuerst die Anerkennung ihrer militärischen Erfolge, Pom-

peius die Versorgung seiner Veteranen als Machtbasis.

Der Dreierbund entsteht auf Initiative Cäsars, als der Senat Crassus und Pompeius vor den Kopf stößt. Das Bündnis umgeht die Verfassung der Republik und schwächt den Senat.

Kurzbiografie Crassus

Der reichste Mann der Republik

Marcus Licinius Crassus, geboren 115 v. Chr., lebt in der späten Römischen Republik, die 133 bis 30 v. Chr. von Bürgerkriegen erschüttert ist.

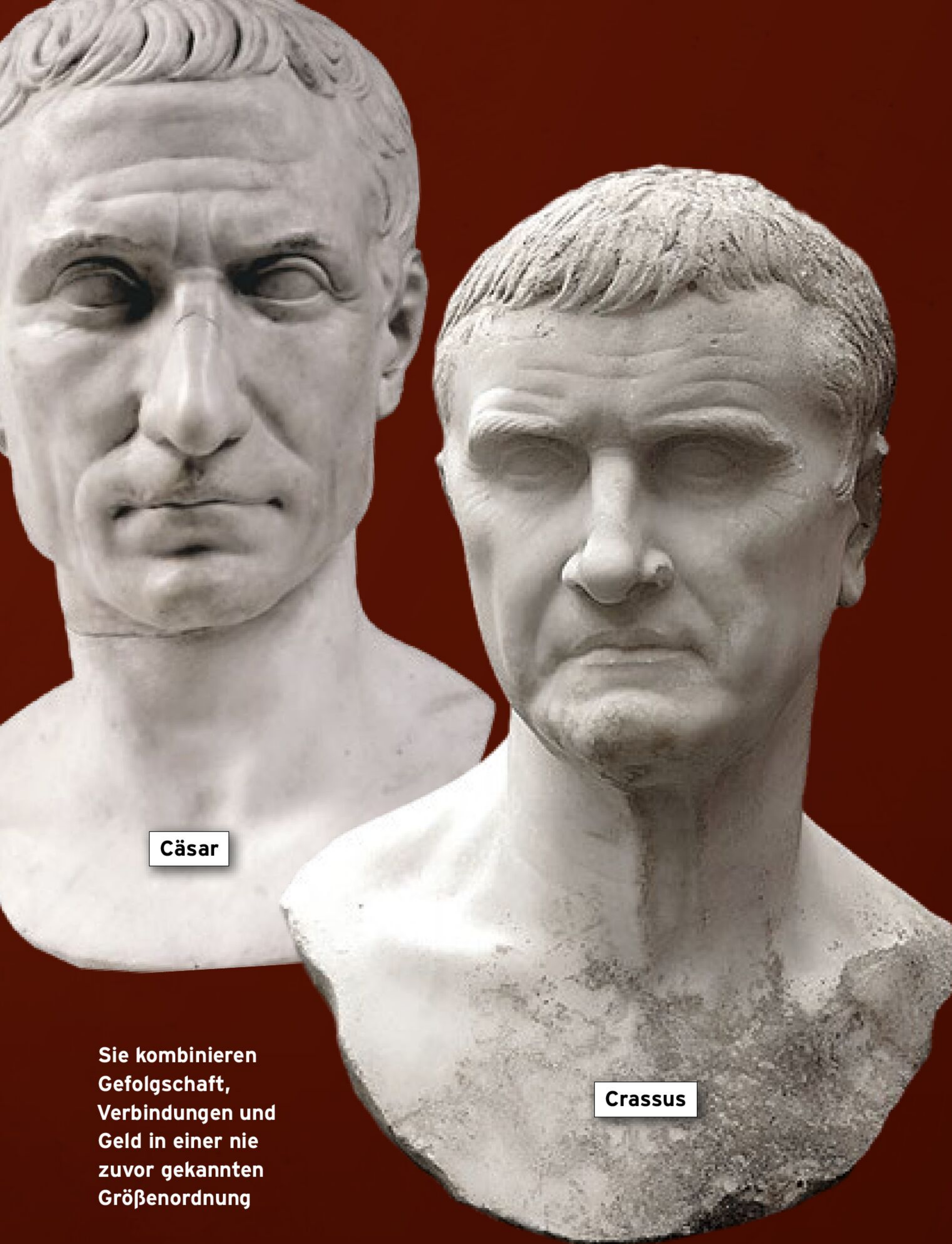
In der Republik spielen zwei gegensätzliche Parteien eine wichtige Rolle: Optimaten und Popularen. Die Opti-

maten wollen den Senat als Machtzentrum bewahren, um die Vorherrschaft des Adels zu sichern. Die Popularen stützen sich auf die Volksversammlung und richten sich gegen den Senat. In diesem Machtkampf spiegelt sich eine Krise der späten Republik wider. Crassus gehört zu den Optimaten.

Im Bürgerkrieg 83/82 v. Chr. schließt Crassus sich Sulla an, dem Anführer der Optimaten. Er kämpft gegen die Popularen unter Marius. Crassus häuft durch skrupellose Methoden ein riesiges Vermögen an, das ihm auch politische Ämter und Macht sichert. 71 schlägt er den Sklavenaufstand des Spartacus nieder, muss dafür allerdings mithilfe des Senats Pompeius um Unterstützung bitten. 70 wird er Konsul, zusammen mit Pompeius.



Pompeius



Cäsar

Crassus

**Sie kombinieren
Gefolgschaft,
Verbindungen und
Geld in einer nie
zuvor gekannten
Größenordnung**

65 wird er Zensor und damit hoher Beamter. Noch 60 agitiert er im Senat gegen Pompeius, mit dem er um die Stellung als Erster im Staat konkurriert.

Im selben Jahr bringt Crassus vor allem sein Geld ins Triumvirat ein und hilft Cäsar aus dessen Schuldenmiserie. Der schwelende Konflikt zwischen Crassus und Pompeius bricht 57 wieder aus – der Grund, warum sie das Triumvirat 56 auf Cäsars Initiative erneuern. 55 wird Crassus zum zweiten Mal Konsul, wieder gemeinsam mit Pompeius. Danach erhält er als Prokonsul die Provinz Syria. Er hofft, durch einen Krieg gegen die Parther das militärische Gefolge aufzubauen, das ihm – im Gegensatz zu Cäsar und Pompeius – als Machtbasis fehlt. 53 kommt er jedoch im Krieg gegen die Parther um.

Kurzbiografie Pompeius

Das frühreife militärische Genie

Gnaeus Pompeius, geboren 106 v. Chr. in Rom als Spross eines unbekannten plebejischen Geschlechts, kämpft schon mit 17 Jahren an der Seite seines Vaters Pompeius Strabo im Bundesgenossenkrieg und schlägt eine Meuterei nieder. Als 19-Jähriger muss er miterleben, wie der Leichnam seines Vaters vom Pöbel durch die Gassen Roms geschleift wird: Über Nacht wird Pompeius selbst zum Gejagten und flieht aus der Stadt.

Die Gelegenheit, seine militärische Brillanz unter Beweis zu stellen, kommt mit dem Bürgerkrieg. Als Sulla

82 ein zweites Mal Rom erobert, reitet Pompeius an seiner Seite in die Stadt ein. Seine Truppen dafür hat er eigenmächtig und ohne Amt angeworben – ein klarer Rechtsbruch. Sulla übergibt Pompeius kurz darauf militärische Kommandos, obwohl Pompeius dafür eigentlich noch viel zu jung ist. 79 erlaubt Sulla ihm zähneknirschend, einen Triumphzug durch Rom abzuhalten. Pompeius erhält den Beinamen Magnus, der Große.

In den folgenden Jahren sieht sich der Senat gezwungen, Pompeius immer wieder um Hilfe zu bitten, weil er der Einzige zu sein scheint, der eine Reihe von Kriegen zu Roms Gunsten entscheiden kann: Er schlägt den Aufstand des Konsuls Lepidus in Etrurien nieder, danach den der um Unabhängigkeit ringenden spanischen Völker und schließlich die Reste von Spartacus' Heer. Dafür erhält er einen weiteren Triumphzug. 70 wird Pompeius zusammen mit Crassus Konsul. Damit erreicht die Macht des glänzenden Heerführers ein neues Niveau.

67 erhält er die Befehlsgewalt für das ganze Mittelmeer. In nur drei Monaten beendet Pompeius dort weitgehend die Piraterie. Im nächsten Jahr beauftragt man ihn mit dem Krieg gegen den kleinasiatischen König Mithridates VI. Pompeius siegt schon nach kurzer Zeit. Er ordnet den Osten des Mittelmeers im Sinne Roms.

62 kehrt er nach Rom zurück. Er entlässt sogar seine Legionen, weil er auf seinen Ruhm und Einfluss vertraut, und trifft 61 als Zivilist ein. In Rom fürchtet man jedoch seine Macht und eine mögliche Diktatur des Pompeius. Die senatorischen Optimaten bringen aber auch Crassus und Cäsar gegen sich auf, sodass Cäsar 60 das Erste Triumvirat einfädelt. ■

LESETIPP

Markus Schauer: »Triumvirat. Der Kampf um das Imperium Romanum«. C. H. Beck 2023, € 32,-

58 – 51 v. Chr.

Gemetzel in Gallien

Vor seiner Invasion in Gallien ist Cäsar nur ein hoch verschuldeter Hasardeur. Danach ist er unfassbar reich und gilt als einer der größten Feldherren Roms

Der Anführer des gallischen Widerstands, Vercingetorix, kapituliert 52 v. Chr. bei Alesia und legt Cäsar seine Waffen zu Füßen. Gemälde von 1899



[VON HANS KÄFER]

Todesmutig stürmen die Gallier auf den römischen Wall zu, mit dem Cäsars Soldaten im Spätsommer 52 v. Chr. Alesia eingeschlossen haben. Einige Gallier decken die Legionäre auf der Befestigung mit einem Geschosshagel ein, andere schütten die Gräben und Hindernisse zu, die sich vor dem Wall befinden. Die Angreifer wollen endlich an einer Schwachstelle im Norden des Belagerungs rings durchbrechen.

Die Römer sind in höchster Not, denn das gallische Entsatzheer attackiert zeitgleich auch noch an vielen anderen Stellen, und die in Alesia eingeschlossenen Männer des Vercingetorix machen einen Ausfall und reißen die Palisaden mit Sichel ein. Cäsar kann dort mit frischen Truppen die Lage sichern. Doch jetzt droht das erwähnte Lager im Norden zu fallen, die Gallier erobern dort Graben und Wall. Cäsar schickt einen Teil seiner Reiter um die Angreifer her-

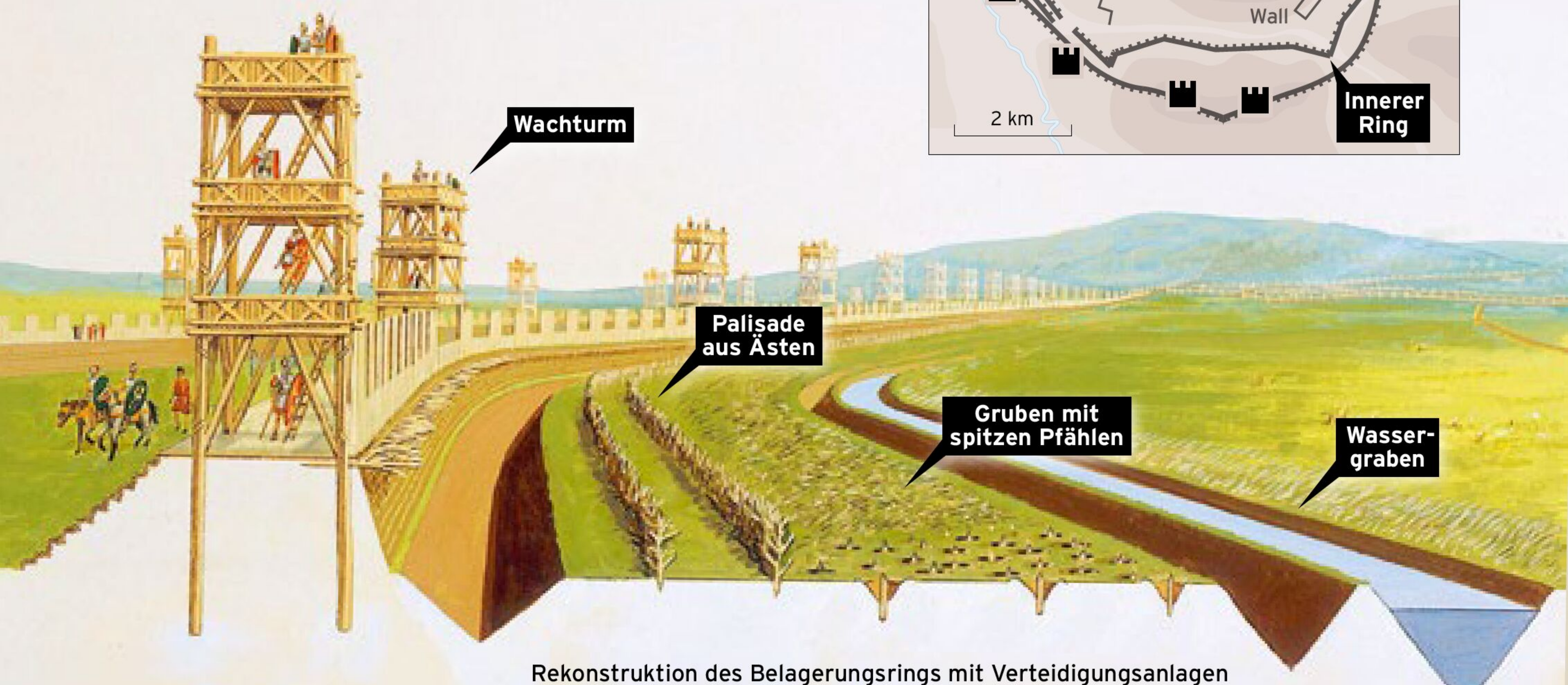
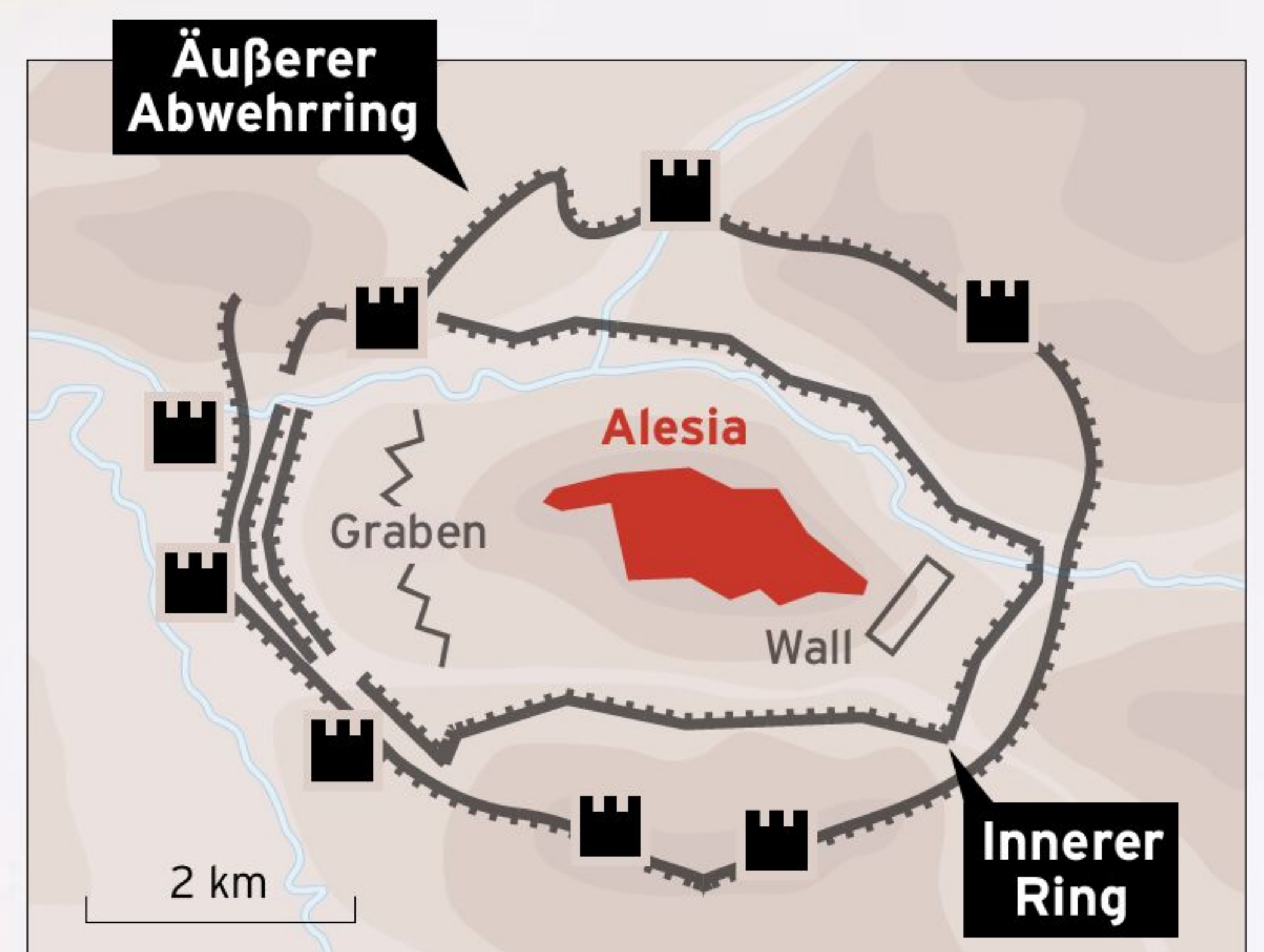
um, während er mit seinen letzten Reserven zu Hilfe eilt. Überall schreien die Krieger und stöhnen die Sterbenden, jeder kämpft bis zum Äußersten. Da erscheint endlich die römische Kavallerie im Rücken der Gallier und richtet ein Blutbad an. Als die Belagerten das Gemetzel an ihrem Heer sehen, bricht Vercingetorix den Ausfall ab, und die Reste des geschlagenen Entsatzheeres ziehen ab. Cäsars Legionen haben wieder einmal gesiegt.

Cäsar steht unter Zugzwang: Er braucht dringend viel Geld und Kriege ruhm

Blicken wir sechs Jahre zurück: Cäsar ist ab 58 v. Chr. Statthalter von Gallia cisalpina (Gallien diesseits der Alpen, also südlich davon), Illyrien (ein Küstenstreifen östlich der Adria) und Gallia transalpina (in etwa die heutige Provence). Als hoch verschuldeter Hasardeur muss er durch Beute ein Vermögen anhäufen, ein Renommee als Feldherr aufbauen und sich eine treue Anhängerschaft schaffen.

Doppelte Belagerung

Um Alesia kommt es zu einer kuriosen Situation: Cäsar lässt zwei Abwehrringe ziehen - einen mit 15 und einen mit 21 Kilometern Umfang. Zwischen ihnen sitzen die Römer, innen Vercingetorix und außen das gallische Entsatzheer



Die Helvetier liefern den willkommenen Vorwand: Der in der heutigen Schweiz siedelnde Stamm will nach Gallien auswandern und bittet um Durchzug durch die römische Provinz. Cäsar verweigert dieses Ansinnen und lässt seine Truppen den Weg sperren. Angeblich 368 000 Helvetier ziehen schließlich nördlich der römischen Provinz Richtung Westen. Damit wäre die Angelegenheit eigentlich erledigt, doch Cäsar lässt sich nicht so einfach um seinen Kriegsruhm bringen. Er setzt mit etwa 30 000 Legionären und 4000 Reitern nach und erwischt die Helvetier, als sie den Fluss Saône überqueren. Ein Viertel des Stammes massakrieren die Römer, den Rest stellt Cäsar etwas später zur Schlacht. Erbittert wehren sich die Helvetier, doch sie haben keine Chance: Die Römer schlagen sie vernichtend. Die Überlebenden schickt Cäsar in ihre alten Wohnsitze zurück. Das soll verhindern, dass Germanen in die frei gewordenen Siedlungsgebiete vorrücken. Denn unter dem Fürsten Ariovist sind bereits Germanen über den Rhein gesetzt.

Diesen Ariovist nimmt sich Cäsar als Nächstes vor. Vermutlich im Elsass kommt es zur Entscheidungsschlacht: »So hitzig griffen die Unsrigen die Feinde an ... und so plötzlich und schnell stürmten die Feinde an, dass keine Zeit blieb, die Wurfspeere auf die Feinde zu schleudern. So warf man die Speere beiseite und kämpfte Mann gegen Mann mit den Schwertern«, schreibt Cäsar. Erst nach hartem Kampf zwingen die Legionäre die germanischen Krieger zur Flucht – bis zum Rhein: »Der ganze Weg war mit Toten und Waffen übersät«, berichtet der antike Historiker Plutarch. Ariovist entkommt, doch die meisten seiner Krieger, angeblich 80 000, machen die Römer nieder.

Am Ende des ersten Kriegsjahres hat Cäsar kaum neues Territorium erobert

So endet das erste Kriegsjahr mit zwei großen Siegen. Doch noch hat Cäsar kaum neues Territorium erobert. Das soll sich 57 v. Chr. entscheidend ändern, als Cäsar in den Nordosten des heutigen Frankreichs und nach Belgien vorstößt. Dabei überrumpeln 60 000 Nervier die Römer beim Lagerbau und fügen ihnen schwere Verluste zu. Cäsar packt von einem seiner Legionäre dessen Schild und stellt sich in die erste Schlachtreihe, um seine Soldaten anzufeuern. Langsam gewinnen die Römer die Oberhand, doch die Nervier kämpfen verzweifelt weiter: »Wenn die Ersten von ihnen gefallen



waren, traten die Nächsten auf die Daliegenden und kämpften von deren Leichnamen aus«. Es bilden sich Hügel aus Leichen, von denen herab die Nervier Geschosse auf die Legionäre schleudern. Nur mühsam siegen die Römer schließlich doch.

Bis 54 v. Chr. erobert Cäsar ganz Gallien, setzt zwei Mal über den Rhein und landet zwei Mal in Britannien. Doch im Winter 54 stehen alle Eroberungen auf dem Spiel: Die Eburonen überfallen das am weitesten östlich gelegene römische Winterlager und vernichten 15 Kohorten, etwa 7000 Mann. So eine schwere Niederlage hat Rom seit Langem nicht mehr erlebt. Sofort erheben sich viele Gallier gegen die Besatzungsmacht. Cäsar reagiert entschlossen und wirft einen aufständischen Stamm nach dem anderen nieder. Besonders grausam trifft es die Eburonen: Wochenlang verwüstet er deren Land und tilgt den Stamm aus der Geschichte.

Gallien scheint erneut völlig besiegt. Ein fataler Trugschluss. Denn die Gallier sammeln sich 52 v. Chr. unter dem Arvernerfürsten Vercingetorix zum größten Aufstand, seit Cäsar in Gallien einmarschiert ist.

Eiserne Kämpfer

Die typische Ausrüstung von Cäsars Soldaten besteht aus einem Kettenhemd aus Eisenringen, das Schutz und Beweglichkeit bietet, einem Helm, oft mit Wangenklappen, einem Schild aus Holz mit Lederüberzug, einem Kurzsword (Gladius) und Wurfspeer (Pilum)

»Unsere Soldaten hatten mit der Zeit nicht mehr genügend Waffen und Kräfte«

Cäsar über den Ansturm des gallischen Entsatzheers in Alesia

» Dieses Mal geht die Erhebung vom Zentrum Galliens aus und nicht von Randgebieten wie bei den Eburonen. Vercingetorix will die Römer aushungern, indem er ihnen jede Möglichkeit zur Verpflegung nimmt: Er lässt die eigenen Städte und Felder beim Herankommen der Römer niederbrennen.

Fataler Fehler: Die Gallier unterschätzen die Belagerungstechnik der Römer

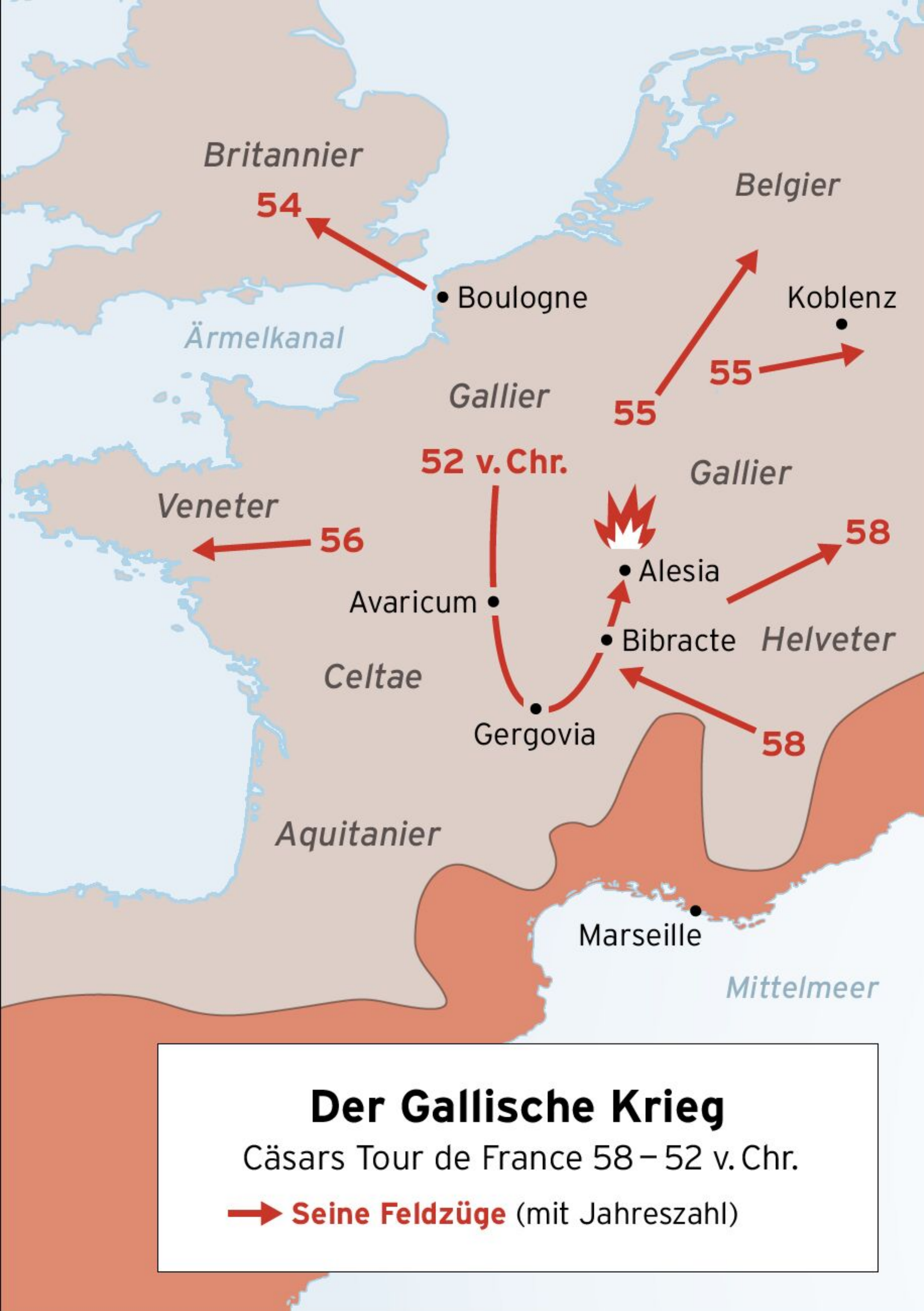
Cäsar hebt zusätzliche Truppen aus, es kommt zu ersten Gefechten, doch die Gallier setzen die Strategie der verbrannten Erde konsequent um, sobald sich die Römer nähern. Bis sich die Bituriger weigern, ihre Hauptstadt Avaricum (Bourges) zu vernichten, und sich zur Verteidigung entschließen; sie halten ihre Stadt für uneinnehmbar. Cäsar braucht dringend ei-

nen Erfolg und zudem die Vorräte, die in Avaricum liegen. Also beginnen die Römer, die Stadt zu belagern. Die Legionäre errichten eine fast 24 Meter hohe Belagerungsrampe, über die sie schließlich die Stadt stürmen. Furchtbar nehmen die ausgehungerten und erschöpften Soldaten Rache: Von 40 000 Bewohnern entkommen laut Cäsar nur 800 Menschen. Vor allem aber finden die Römer reiche Vorräte in der Stadt. Damit kann Cäsar den Hungertod seiner Armee vorerst abwenden.

Der römische Feldherr zieht mit einem Großteil seines Heeres weiter nach Gergovia (sieben Kilometer südlich von Clermont-Ferrand), um die Hauptfestung der Arverner zu erobern. Doch Gergovia liegt auf einem über 700 Meter hohen Plateau und ist stark befestigt. Als ein Handstreich blutig scheitert – 46 Zenturio-

Das gallische Entsatzheer, zahlenmäßig stark überlegen, bringt die Römer vor Alesia in Bedrängnis, scheitert aber an der mangelnden Kommunikation mit den Truppen im Inneren





nen und 700 Legionäre fallen – bricht Cäsar die Belagerung ab. Er ist jetzt von seinem gesamten Nachschub abgeschnitten und steht ohne Rückzugsmöglichkeit und ohne Verbündete mitten im Feindesland. Der Untergang der römischen Armee droht.

Von Cäsar angeworbene Germanen tragen entscheidend zum Sieg bei

Cäsar marschiert nach Norden, um sich mit den übrigen Legionen zu vereinen. Zudem wirbt er germanische Reiter als Ersatz für die abgefallene gallische Reiterei an. Das erweist sich als Glücksgriff: Als Vercingetorix einen Reiterangriff auf Cäsars Kolonne wagt, schlagen die Römer mit der Hilfe der germanischen Reiter die Gallier zurück.

Vercingetorix zieht sich nach dieser überraschenden Niederlage nach Alesia (nahe des heutigen Dijon) zurück, das wegen seiner hohen Lage als uneinnehmbar gilt. Cäsar setzt nach und schließt Alesia ein, mitsamt dem Heer des Vercingetorix, laut Cäsar 80 000 Männer. Er baut einen rund 15 Kilometer langen Belagerungsring mit Wachtürmen, Forts und großen Lagern. Vor dem Wall vergraben die Römer im Boden Fußangeln sowie zugespitzte Äste, die einen regelrechten Stachelwall bilden.

Vercingetorix kann gerade noch seine Reiterei losschicken, um Hilfe zu holen. Die Gallier stellen ein riesiges Entsatzheer mit angeblich 8000 Reitern und 250 000 Fußkriegern auf. Cäsar reagiert darauf, indem er zusätzlich zum inneren Belagerungsring einen zweiten, 21 Kilometer langen Abwehrring nach außen errichten

lässt. Dazwischen verschanzen sich die Römer. Als die Nahrungsmittel der Belagerten knapp werden, zwingt Vercingetorix die Bewohner Alesias, die Stadt zu verlassen. Die Römer weigern sich aber, die Zivilisten durchzulassen. So verhungern die Männer, Frauen und Kinder elend zwischen den Frontlinien.

Schließlich erscheint die gallische Entsatzarmee. Die Römer wehren mehrere Angriffe ab und beschießen die Gallier mit ihren Geschützen: Archäologen graben später viele Katapultgeschosse und Pfeile aus. Die Gallier entdecken dann aber eine Schwachstelle im Norden des römischen Befestigungswerks: Dort verläuft der Wall samt einem Lager am Abhang eines Hügels. Genau hier greift eine 60 000 Mann starke Auswahl an. Und scheitert blutig.

Nach der Niederlage reitet Vercingetorix angeblich auf einem prächtigen Pferd zu Cäsars Tribunal, wirft seine Waffen ab und setzt sich zu Cäsars Füßen – wohl auf Milde hoffend. Doch Cäsar lässt Vercingetorix in Ketten legen und bis zu seinem Triumphzug 46 v. Chr. im Kerker auf die Hinrichtung warten.

Die Eroberung Galliens ist ein wahrer Blut- rauch: Ein Drittel der waffentragenden Gallier soll getötet sein – laut Plutarch eine Million Menschen –, ein weiteres Drittel gefangen und versklavt. Cäsar ist jetzt unfassbar vermögend und gilt als einer der größten Feldherrn Roms. Seine Soldaten sind bereit, für ihn durch dick und dünn zu gehen. Das ist auch dringend nötig, denn Cäsar braucht sie bald für seine nächste große Herausforderung: den Marsch auf Rom. ■

LESETIPP

Caesar: »De bello Gallico / Der Gallische Krieg« (Lateinisch/Deutsch). Reclam 2023, € 15,40



Rekonstruktion der römischen Verteidigungsanlagen in Alesia



Langlebige Propaganda

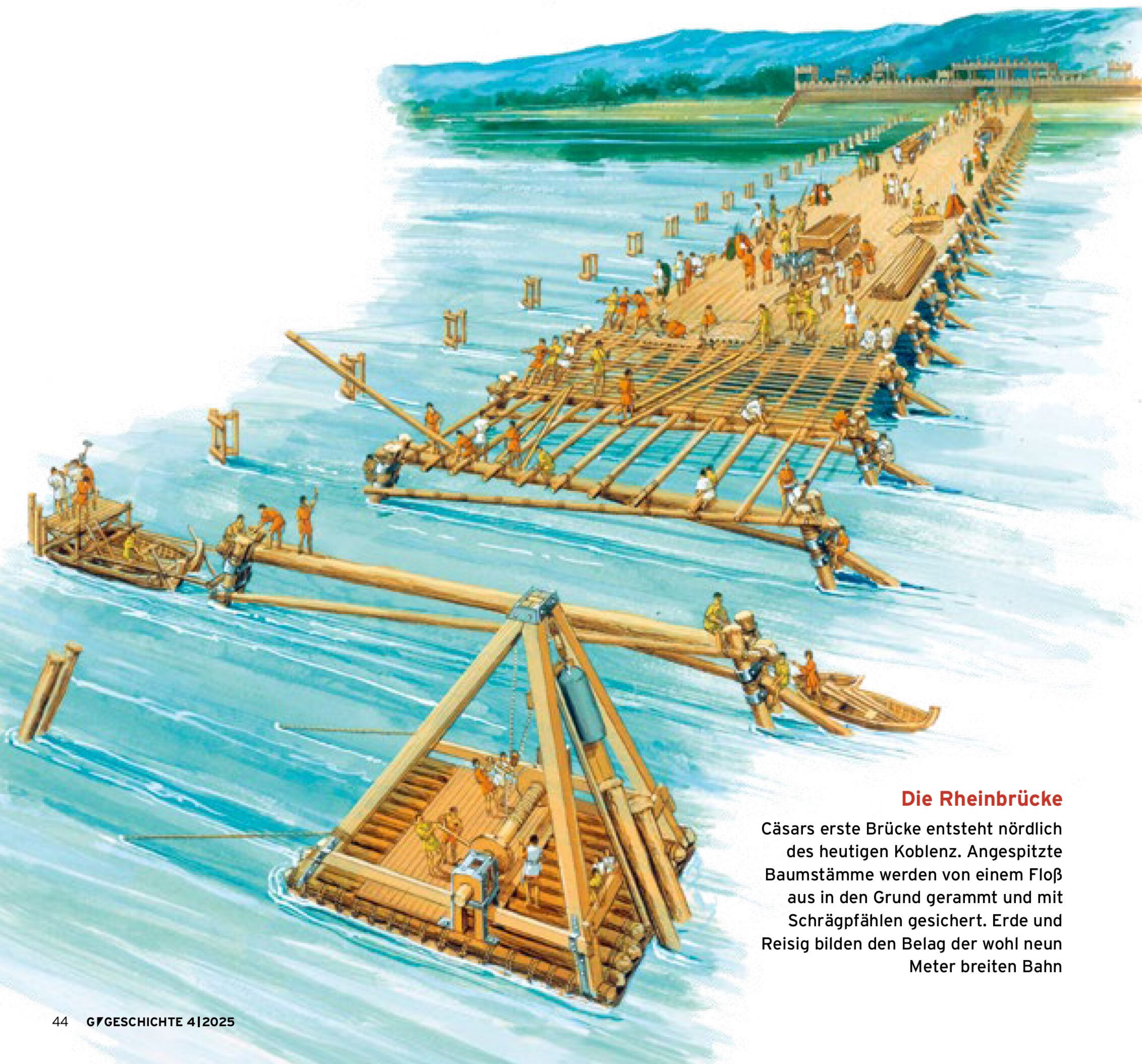
»Gallia est omnis di-
visa in partes tres«
(»Ganz Gallien ist in
drei Teile geteilt«):
Viele kennen den
ersten Satz aus Cä-
sars »Commentarii
de bello Gallico« aus
der Schule. Das
Werk basiert auf
Cäsars jährlichen
Rechenschaftsbe-
richten an den Senat
und ist die wichtigs-
te Quelle für den
Gallischen Krieg. Der
knappe, sachliche
Stil – Cäsar spricht
von sich in der drit-
ten Person – lässt es
wie einen Tatsachen-
bericht wirken und
hat wohl dazu beige-
tragen, dass es zur
Standardlektüre hu-
manistischer Bil-
dung wurde, obwohl
es eigentlich einen
grausamen Völker-
mord zum Inhalt hat.
Cäsar stellt sich als
vorbildlicher Statt-
halter dar, hält sich
aber im Wesentli-
chen an die Tatsa-
chen: Zu offensicht-
liche Lügen wären
wohl aufgefliegen

58 – 52 v. Chr.

Tödliche Völkerkunde

Im Gallischen Krieg überschreitet Cäsar zweimal den Rhein, um ins freie Germanien einzumarschieren: 55 und 53 v. Chr. Er beschreibt als Erster die Germanen als eigenes Volk – und begeht einen Völkermord an ihnen

[VON CHRISTIAN PANTLE]



Die Rheinbrücke

Cäsars erste Brücke entsteht nördlich des heutigen Koblenz. Angespitzte Baumstämme werden von einem Floß aus in den Grund gerammt und mit Schrägpfählen gesichert. Erde und Reisig bilden den Belag der wohl neun Meter breiten Bahn

S

chier Unglaubliches berichtet Cäsar von seinen beiden Ausflügen, die er während des Gallischen Kriegs über den Rhein nach Germanien unternahm. Unter anderem beschreibt er Elche, die weder Knöchel noch Gelenke besitzen. »Wenn sie durch ein Missgeschick umfallen, können sie daher nicht wieder aufstehen«, erklärt er. »Ihnen dienen deshalb Bäume als Ruhestätten; daran lehnen sie sich an, sodass sie etwas zur Seite geneigt schlafen können.«

Die Germanen nutzen dies aus, so Cäsar, indem sie die Wurzeln der Bäume lockern oder die Stämme ansägen. »Wenn sich die Tiere wie gewohnt dort anlehnen, bringen sie durch ihr Gewicht die Bäume zu Fall und stürzen mit ihnen um« – und bleiben hilflos liegen, bis sie eingesammelt werden.

Woher Cäsar die Geschichte von den umfallenden Elchen hat, ist ungeklärt. Vielleicht hat ihm ein germanischer Witzbold ein frühes Jägerlatein aufgetischt. Vielleicht stammen die Informationen aus einem griechischen Text, den er ungeprüft für seinen Tatenbericht »Der Gallische Krieg« übernahm.

Cäsar ist der erste Römer, von dem wir wissen, dass er die Germanen als eigenes Volk beschreibt. Vor ihm glaubten die Mittelmeeranwohner, dass es im Norden nur zwei Barbarenvölker gebe: die Kelten im Westen und die Skythen im Osten. Von den Germanen in der Mitte hatten sie noch nichts gehört.

Als die germanischen Kimbern und Teutonen sich 113 v. Chr. Italien näherten, wurden diese noch den Kelten zugeordnet. Der Begriff »Germane« taucht nach heutiger Kenntnis erstmals 80 v. Chr. auf. Nicht einmal die Betroffenen selbst halten sich zu der Zeit für Germanen, sondern etwa für Friesen, Cherusker oder Sueben. Die Stämme besitzen zwar ähnliche Sprachen und Götter, aber keinerlei Zusammengehörigkeitsgefühl.

Aus der relativen Abgeschlossenheit reißt sie Cäsars Krieg in Gallien ab 58 v. Chr. Plötzlich rückt das römische Imperium an die Germanenstämme her-

an, die vorwiegend östlich des Rheins siedeln. Zum Zusammenprall kommt es bereits im ersten Kriegsjahr: Nachdem Cäsar die Helvetier besiegt hat, wendet er sich gegen den Germanenführer Ariovist, der seit 13 Jahren in Gallien Land erobert.

Für die Römer ist ein Massaker an Frauen und Kindern ganz normal

Lange Zeit störte dies keinen in Rom, im Gegenteil: Es ist erst ein Jahr her, dass der Senat Ariovist offiziell zu einem »Freund des römischen Volkes« ernannt hat, mit Unterstützung des damaligen Konsuls Cäsar. Nun zählt die Freundschaft plötzlich nichts mehr. Cäsar attackiert, und seine Soldaten erschlagen angeblich an nur einem Tag 80 000 Menschen (siehe auch Seite 41).

In den folgenden beiden Jahren unternimmt Cäsar mit seinen 50 000 Soldaten eine Tour de France des Schreckens: Er greift einen gallischen Stamm nach dem anderen an und hat nach drei Jahren Krieg ganz Gallien unterworfen – bis auf eine Region im Nordosten, in die wieder Germanen eingedrungen sind: die Usipeter und Tenkterer.

Als Cäsar sich nähert, senden diese beiden Stämme ihre höchsten Anführer los, um ein Friedensabkommen auszuhandeln. Doch der Römer hat anderes im Sinn: Der skrupellose Feldherr lässt die Gesandten festsetzen und

schickt seine Legionen gegen die nichts ahnenden Stämme los. »Die Germanen gerieten plötzlich in große Panik, weil wir so rasch anrückten«, frohlockt Cäsar. »Während sich ihre Bestürzung noch darin zeigte, dass sie schrien und durcheinanderliefen, stürmten unsere Soldaten das Lager.« Diejenigen Germanen, die sich schnell bewaffnen konnten, leisteten Widerstand. »Die übrige Menge aber, die aus Frauen und Kindern bestand«, so der Feldherr, »flüchtete in alle Richtungen.« Sofort sendet Cäsar seine Reiterei hinterher.

Die berittenen römischen Soldaten beginnen, Tausende der Wehrlosen niederzumetzeln. Die Stammeskrieger versuchten daraufhin verzweifelt, ihre Lieben zu retten. »Sobald die Germanen das Geschrei hinter sich hörten und sahen, wie die Ihren erschlagen wurden, warfen sie ihre Waffen weg und stürzten aus dem Lager«, erzählt Cäsar. »Als sie am Zusammenfluss der Maas und des Rheins ankamen, sahen sie keine Fluchtmöglichkeit mehr« – und werden entweder von den Legionären erschlagen oder ertrinken in der reißenden Strömung.

Mit wenigen Sätzen schildert Cäsar hier ein Verbrechen von ungeheurer Dimension. Er selbst spricht von 430 000 getöteten Feinden, Frauen und Kinder eingeschlossen. Auch wenn diese Zahl sicherlich übertrieben ist, »



Bevor er angreift, verhandelt Cäsar (re.) mit Ariovist. Dessen Kopfschutz auf dem Bild von 1873 ist Fantasie – in Wahrheit trugen Germanen nie Flügelhelme

»Die übrigen (Götter) kennen sie nicht einmal vom Hörensagen«

Cäsar behauptet, dass die primitiven Germanen nur drei Götter anbeten: Sonne, Mond und Vulkan

» beschreibt sie einen Massenmord von einem Ausmaß, wie es ihn in der Geschichte selten gegeben hat.

Nach dem Genozid an den Usipetern und Tenkterern geht Cäsar sofort daran, den Vernichtungsfeldzug nach Osten auszuweiten. Statt nur die germanischen Einwanderer in Gallien zu massakrieren, plant er nun, den Krieg in das freie Germanien zu tragen. Sein erklärtes Ziel ist es, Furcht und Schrecken vor den Römern zu verbreiten.

Als erste Machtdemonstration lässt Cäsar binnen zehn Tagen eine komplette Holzbrücke über den Rhein errichten. Das Statussymbol überlegener römischer Technik verfehlt seine Wirkung nicht: Mehrere Stämme flehen um Frieden, und der Invasor kommt nach eigenen Angaben »ihrer Bitte großzügig entgegen«.

Die Sugambrier hingegen »nahmen ihren gesamten Besitz mit und ver-

steckten sich in der Einsamkeit der Wälder«. Cäsar lässt nun alle Dörfer und Gehöfte der Umgebung in Brand setzen. Dann, nach 18 Tagen Aufenthalt in Germanien, zieht er sich wieder nach Gallien zurück und lässt die Rheinbrücke abreißen.

Die Germanen sind ärmer, aber härter als die Gallier, so Cäsar

Der Beutezug verlief wohl wenig lukrativ. »Die Germanen leben jetzt noch unter denselben dürftigen, ärmlichen und entbehrungsreichen Verhältnissen wie früher«, konstatiert Cäsar. »Ihr ganzes Leben verbringen sie mit Jagd und militärischen Übungen.« Diesem Naturvolk stünden die zivilisierteren, aber verweichlichten Gallier gegenüber, die »sich allmählich daran gewöhnten, von den Germanen besiegt zu werden«.

Tatsächlich haben die Gallier, also die Kelten in und um das heutige Frank-

reich, ein höheres Entwicklungsniveau erreicht: Sie bewohnen schon befestigte Städte und zahlen mit Münzen, während die Germanen nur in kleinen Siedlungen hausen und Tauschhandel treiben. Trotzdem sind sich die beiden Völkerschaften ähnlicher, als Cäsar insinuiert. Immer wieder schließen sich germanische Gruppen einer keltischen Gemeinschaft an und umgekehrt. Größere Integrationsprobleme scheint es dabei nicht zu geben.

Zwei Jahre nach der ersten Rheinüberquerung fällt Cäsar erneut ins freie Germanien ein. Wieder lässt er eine Brücke bauen, wieder ziehen sich die attackierten Stämme in die Wälder zurück, und wieder verzichtet der erfahrene Stratege darauf, eine Schlacht zu riskieren.

Nach der zweiten Rückkehr aus Germanien lässt Cäsar die errichtete Brücke nur zur Hälfte abreißen. Vom gallischen Ufer aus ragt das Bauwerk weiterhin tief in den Strom hinein und endet dort in einem vierstöckigen Turm, der schwer bewacht ist. Das Mahnmal soll die Germanen daran erinnern, dass der lange Arm Roms sie jederzeit erreichen kann.

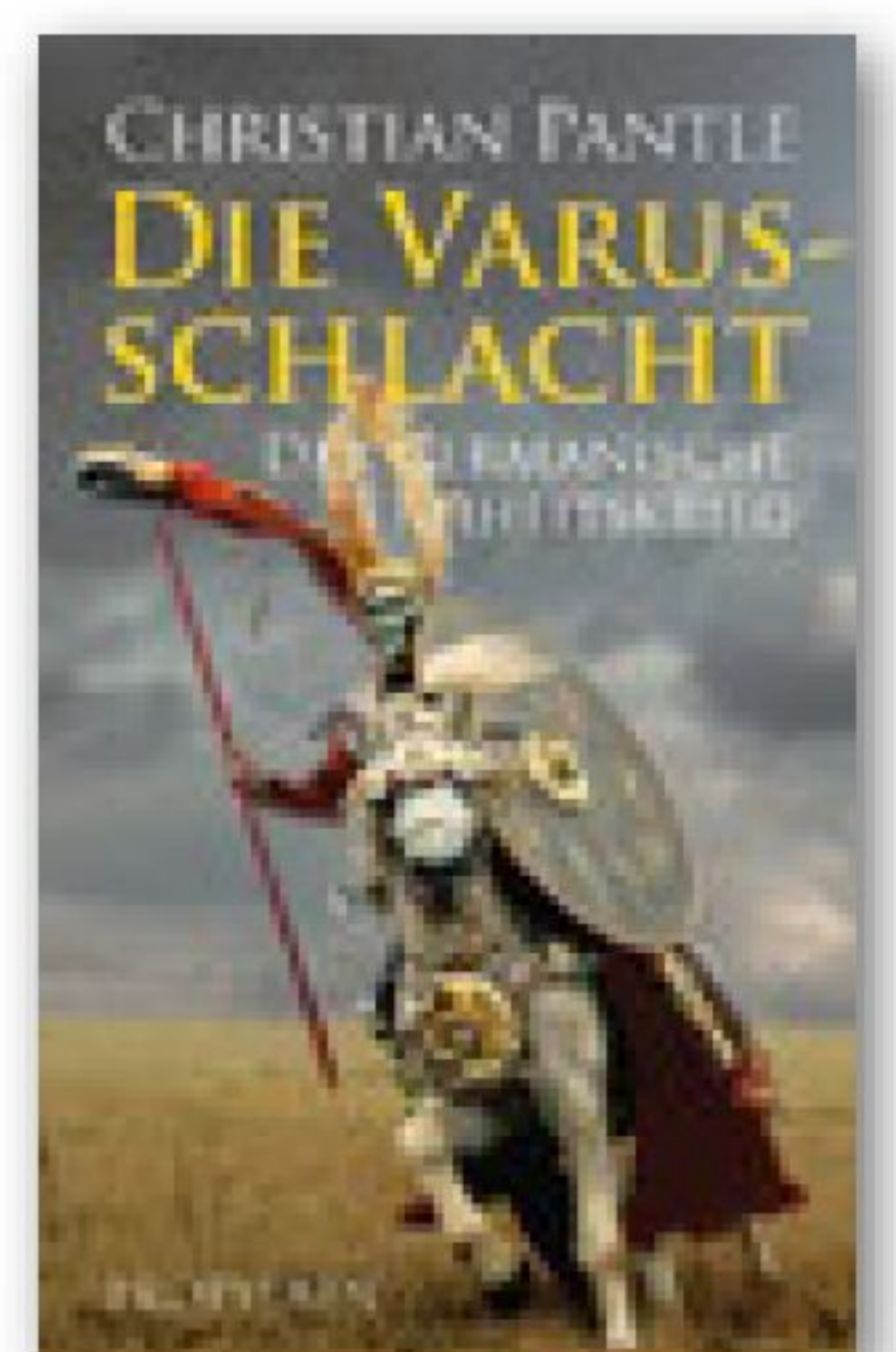
Und doch sieht Cäsar die Barbaren aus dem Osten nicht nur als Feinde: Im siebten Kriegsjahr, als der Gallier Vercingetorix einen großen Aufstand anführt, lässt er bei den freien Germanenstämmen Söldner anwerben. Mit Erfolg: Die Germanenkrieger helfen entscheidend mit, wie Cäsar lobend erwähnt, den Aufstand zurückzudrängen und 52 v. Chr. bei Alesia niederzuschlagen. ■

Fleht der Germane um Gnade? Die römische Bronze zeigt einen knienden Mann mit Rechteckmantel und Suebenknoten, einer typisch germanischen Frisur



LESETIPP

Passagen des Texts stammen aus »Die Varusschlacht« von G/GESCHICHTE-Chefredakteur Christian Pantle. Erstausgabe Propyläen 2009; Kindle E-Book € 3,99





Der erste Kontakt: Noch bevor Cäsars Soldaten den Strand von Britannien erreichen, beginnen die Kämpfe gegen die Kelten

55/54 v. Chr.

Reif für die Insel

Während seines Kriegs in Gallien genehmigt sich Cäsar auch zwei Ausflüge nach Britannien. Die Invasionen verlaufen nicht wie erhofft

[VON HANS KÄFER]

Britannien nimmt Cäsar im Herbst 55 v. Chr. ins Visier und setzt als erster römischer Feldherr auf die Insel über. Die Kelten beidseits des Ärmelkanals, also Briten und Gallier, sind eng verbunden, angeblich haben Erstere die Letzteren bei Aufständen unterstützt. Zudem lockt die Hoffnung auf Beute.

Doch die Römer wissen fast nichts über die Insel, erkunden unzureichend die Landungsplätze und verstehen nicht die Probleme durch die Gezeiten. Die Legionäre müssen bei der Landung mit voller Bewaffnung ins Wasser springen und sich mühsam gegen die Briten ans Ufer kämpfen. Ein Sturm beschädigt oder zerstört viele Schiffe. An Land wiederum nutzen die Briten eine ungewohnte Taktik: Streitwagen bringen gleichsam als Schlachtfeld-Taxis die Krieger schnell ins Gefecht und schnell zurück. Cäsar tritt bald mit leeren Händen den Rückzug an.

Doch der römische Feldherr gibt nicht auf: Er lässt 800 Schiffe bauen und sammelt im Jahr

darauf am Ärmelkanal die Flotte. Rund 27 000 Soldaten landen im Juni 54 v. Chr. auf der Insel. Die britischen Kelten ergeben sich aber keineswegs, sondern sammeln sich hinter dem König Cassivellaunus. Cäsar gelingt es, die Themse zu überschreiten, doch Cassivellaunus kontert geschickt mit einem Guerillakrieg. Die Römer haben kleinere Erfolge, können den König aber nicht besiegen. Dieser wiederum scheitert mit einem Angriff auf das römische Schiffslager.

Der Eroberer zieht ab, ohne etwas erobert zu haben

Schließlich nimmt Cassivellaunus Verhandlungen auf, stellt Geiseln und verspricht einen jährlichen Tribut. Damit gibt sich Cäsar zufrieden und zieht mit seinem gesamten Heer wieder ab. Von einer Eroberung kann also nicht die Rede sein, das schafft erst Kaiser Claudius ab 43 n. Chr. Plutarch bringt es auf den Punkt: »So machte er dem Krieg ein Ende, ohne sein Ziel erreicht zu haben.«

3. KAPITEL DER BÜRGERKRIEGER



Cäsar (Ciarán Hinds) wird in der TV-Serie »Rom« von seinen Truppen gefeiert. Die erste Staffel (2005) schildert die Ereignisse vom Ende des Gallischen Kriegs bis zu Cäsars Ermordung



49/48 v. Chr.

Über den Rubikon

Nach der Eroberung Galliens besitzt Cäsar gefährlich viel Macht. Der Senat will ihm diese nehmen – zu spät: Cäsar bricht die Gesetze und zieht in den Bürgerkrieg

[VON SVENJA MUCHE]

Z

ögert Cäsar, wie es seine antiken Biografen später behaupten werden? Fürchtet der Mann, der seine Legionen quer durch Gallien und bis nach Britannien getrieben hat, sich an diesem entscheidenden Tag

im Januar 49 v. Chr. tatsächlich vor dem nächsten Schritt? Grund dazu hätte er. Mit rund 5000 Legionären lagert der Feldherr am Lauf des Rubikon im Norden Italiens. Das Flüsschen markiert hier die Grenze zwischen der von Cäsar als Statthalter verwalteten Provinz Gallia cisalpina im Norden und dem Kernland der Römischen Republik im Süden. Als Prokonsul ist es Cäsar verboten, ohne Genehmigung des römischen Senats seine Truppen über den Fluss und damit die Grenze der ihm zugewiesenen Provinz zu führen. Genau das aber erwägt Cäsar nun.

Denn während er in Gallien Krieg führte, hat Roms mächtigster Mann Gnaeus Pompeius sich mit Cäsars Gegnern im Senat verschworen. Die Allianz droht den erfolgreichen Feldherrn in die politische Bedeutungslosigkeit hinabzustößen. Doch würde Cäsar seine Truppen nun unerlaubt über den Grenzfluss beordern, könnte das den Machtkampf aus dem Senat auf das Schlachtfeld führen. Soll er einen Bürgerkrieg riskieren?

Cäsars Truppen überschreiten am 10. oder 11. Januar 49 v. Chr. den Rubikon – ein unverzeihlicher Tabubruch: Der Fluss markiert die Grenze zum entmilitarisierten Kerngebiet des Römischen Reichs, das Soldaten nur mit Erlaubnis des Senats betreten dürfen

Viele Orte wollen am Rubikon liegen: Dieser Fluss bei Ravenna heißt heute offiziell so



Möglich ist, dass Cäsar, wie es die antiken Geschichtsschreiber überliefern, in diesem Moment seinen Lieblingsdichter Menander auf Griechisch zitiert: »Hochgeworfen sei der Würfel!«, gerne übersetzt in das lateinische »Alea iacta est« (»Der Würfel ist geworfen«) und nicht ganz korrekt in das deutsche »Die Würfel sind gefallen«. Denn der Ausgang ist offen: Möge der Würfel fallen, wie es den Göttern gefällt. Cäsar lässt seine Truppen über den Rubikon marschieren, Richtung Rom. Wie konnte es so weit kommen?

Rund zehn Jahre zuvor sind Cäsar und Pompeius noch Verbündete. Mit dem Politiker Marcus Licinius Crassus bilden sie ein Triumvirat, das sich rücksichtslos gegenseitig Ämter ver-





Überraschende Niederlage

Cäsar spielt wie immer mit hohem Einsatz: In der Schlacht von Dyrrhachium im heutigen Albanien am 10. Juli 48 v. Chr. versucht er, das Heer seines Gegners Pompeius einzuschließen, obwohl dieses größer ist. Am Ende fliehen Cäsars Truppen, und er entgeht hier nur knapp einer militärischen Katastrophe

schaft und Gesetze durchdrückt. Die Heirat zwischen Cäsars Tochter Julia und Pompeius besiegelt den Pakt. Als die junge Frau 54 v. Chr. stirbt, zerreißt das familiäre Band zwischen Cäsar und Pompeius. Im Folgejahr stirbt auch Crassus, das Triumvirat ist damit ebenfalls tot. Der Pakt zwischen Cäsar und Pompeius bleibt bestehen, nach Julias Hinscheiden aber ist er nichts als ein reines Zweckbündnis ehrgeiziger Männer, stets darauf bedacht, sich von ihrem Partner nicht übervorteilen zu lassen.

Solange er ein Amt innehat, kann Cäsar nicht für seine Verstöße belangt werden

Pompeius blickt daher misstrauisch auf Cäsars Erfolge in Gallien. Der Feldherr füllt dort seine Taschen mit Kriegsbeute, befiehlt ein immer kampferprobteres Heer, übertrifft als im Volk beliebter Kriegsheld bald gar seinen einstigen Förderer Pompeius an Prestige. Wie Pompeius ist auch vielen konservativen Senatoren der mit Reichtum und Ruhm wachsende Einfluss des Machtmenschen nicht geheuer, zumal Cäsar in der Vergangenheit bewiesen hat, dass er bereit ist, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Spätestens ab 51 v. Chr. verfolgen die Senatoren und Pompeius ein gemeinsames Ziel: Cäsar zu Fall zu bringen.

Cäsar muss ahnen, was sich in Rom zusammenbraut, als er erfährt, dass Pompeius eine Sondergenehmigung zu kippen versucht, die es Cäsar gestattet, anders als üblich in Abwesenheit für einen der zwei Konsulatsposten der Republik zu kandidieren. Denn solange er ein Amt innehat, ist Cäsar vor Strafverfolgung immun, führt zudem den Befehl über Soldaten. So können seine Feinde ihm nur schwer etwas anhaben. Auf keinen Fall will Cäsar als weitgehend wehrloser Privatmann aus Gallien zurückkehren. Genau darauf legen es seine Gegner an.

Aus der Ferne führt Cäsar einen politischen Abwehrkampf. Mehrfach bringen seine Widersacher im Senat den Antrag ein, ihm vor den Konsulatswahlen das Prokonsulat zu entziehen und ihn nach Rom zurückzubeordern. Cäsar seinerseits nutzt sein im Krieg zusammengekauft Vermögen, um einflussreiche Senatoren von ihren Schulden zu befreien; dafür schmettern diese die Eingaben seiner Gegner ab.

Anfang Dezember 50 v. Chr. schließlich bietet ein Verbündeter Cäsars einen Kompromiss an: Cäsar und Pompeius, der als Statthalter in Hispanien ebenfalls über ein Heer verfügt, sollen zugleich ihre Ämter niederlegen. Das würde zumindest militärisch Waffengleichheit schaffen. Eine Mehrheit im Senat spricht sich dafür aus, Cäsars Gegner aber protestieren vehement. Die Sitzung wird vertagt. Am 1. Januar 49 wird im Senat ein Schreiben Cäsars verlesen. Er bietet darin ebenfalls einen Kompromiss an, doch in derart gebieterischem Ton, dass sich selbst wohlgesonnene Senatoren brüskiert fühlen. Cäsars Widersacher setzen sich durch. Am 7. Januar fordert der Senat: Cäsar soll sein Kommando abgeben, oder sich als Staatsfeind verantworten.

Wenige Tage darauf, am 10. oder 11. Januar 49 v. Chr., überschreitet Cäsar den Rubikon. Der in der Geschichtsschreibung meist als erster Schritt in den Bürgerkrieg dargestellte Akt bedeutet nicht das Ende der Diskussionen. Immer wieder verhandelt Cäsar in den folgenden Monaten mit seinen Gegnern.

In nur wenigen Wochen überrennt er Norditalien, kaum jemand dort will sich dem gefeierten Feldherrn entgegenstellen. So rasant rückt Cäsar auf Rom vor, dass Pompeius sich gezwungen sieht, in das römisch beherrschte Griechenland auszuweichen, um dort ein Heer auszuheben und den Kampf gegen Cäsar zu organisieren. Rund 200 Senatoren folgen ihm. ▽

»Heute werde ich mir deine Dankbarkeit verdienen, ob ich lebe oder sterbe«

Zenturio Gaius Crastinus vor der Schlacht von Pharsalos zu Cäsar

Immerhin: Die Apenninhalbinsel ist nun in Cäsars Hand. Nach seinem Einzug in Rom zeigt er sich milde gegenüber seinen dort verbliebenen Gegnern. Eine reine Überlegenheitsgeste, wie viele Historiker unterstellen? Eine neue englischsprachige Biografie von Robert Morstein-Marx hält ein selbstloseres Motiv für möglich: die vom Bürgerkrieg gesplante Gesellschaft zu versöhnen. Allerdings bemächtigt Cäsar sich, wenig versöhnlich und rechtswidrig, der Staatskasse.

Cäsars Milde: Überlegenheitsgeste oder will er die Gesellschaft versöhnen?

Verstärkt durch Legionen aus Gallien wendet er sich danach zuerst gegen Pompeius' führerloses Heer in Hispanien, das er innerhalb nur eines Monats zur Kapitulation zwingt.

Ende 49 ist Cäsar wieder in Rom – und verschafft sich nun, was seine Gegner ihm vorenthalten wollten. Auf Grundlage eines von der Volksversammlung verabschiedeten Gesetzes lässt er sich zum Diktator ernennen, ein ursprünglich für Krisenzeiten geschaffenes Amt mit umfangreichen Kompetenzen. Als Diktator lässt er Wahlen für die zwei Konsulatsposten abhalten. Nachdem er – in der von ihm selbst organisierten Wahl – eines der Ämter erringt, gibt er seine diktatorische Gewalt wieder ab. Sein politisches Ziel hat Cäsar erreicht.

Doch im Osten des Imperiums hat Pompeius inzwischen im Namen des Senats eine Streitmacht aus neun Legionen aufgestellt. Cäsar setzt im Januar 48 über die Adria, um seinen Feind zu stellen. Vor der Hafenstadt Dyrrhachi-

um im heutigen Albanien unterliegt er im Juli beinahe, nur knapp kann er entkommen.

Schon im Monat darauf, am 9. August, treffen Cäsar und Pompeius erneut aufeinander. In einem Tal im zentralgriechischen Thessalien, möglicherweise nahe der Stadt Pharsalos, marschieren ihre Armeen auf: 23 000 Kämpfer bietet Cäsar auf, nur etwa halb so viele wie sein Rivale, aber seine Männer sind zumeist altgedient. Auf der anderen Seite stehen vielfach Neulinge.

Cäsars erste zwei Schlachtreihen eröffnen den Kampf, schleudern ihren Gegnern Speere entgegen, ehe sie mit Schwertern auf sie einstechen. Während die Fußtruppen sich im Nahkampf zerfleischen, sieht Cäsar auf seiner rechten Flanke seine Kavallerie vor Pompeius' Reiterei zurückweichen. Doch hinter seinen Rittern hat Cäsar weitere Infanteristen postiert, die er nun gegen die völlig überrumpelten gegnerischen Reiter schickt. Panisch reißen diese ihre Pferde herum. Während Pompeius' Kavalleristen davongaloppieren, lässt Cäsar seine dritte Reihe angreifen. Pompeius' Rekruten halten dem Ansturm nicht stand. Die Schlacht wird zur Verfolgungsjagd, als Cäsars Legionäre ihren flüchtenden Gegnern nachsetzen. 24 000 nehmen sie gefangen. Pompeius ist nicht darunter, er hat sich im Schlachtgetümmel abgesetzt.

Bis nach Ägypten verfolgt Cäsar seinen Erzgegner. Dort erhofft Pompeius sich Unterstützung, doch die Ägypter haben kein Interesse, sich mit dem siegreichen Cäsar anzulegen. Als dieser Anfang Oktober 48 in Alexandria landet, präsentieren sie ihm den abgeschlagenen Kopf des Pompeius. Cäsar, so behauptet sein Biograf Plutarch, weint bei dem Anblick. Tränen für den Tod jenes Mannes, der einst sein Schwiegersohn und Bündnispartner war – vielleicht auch für das jämmerliche Ende des einst größten Heerführers der Römischen Republik.

Cäsars mächtigster Gegner ist tot, seine Feinde im Senat haben sich mit ihm arrangiert oder sind geflohen. Der neue starke Mann Roms heißt nun unumstritten Julius Cäsar. So weit zu kommen, damit hat wohl nicht einmal er selbst gerechnet, als er eindreiviertel Jahre zuvor über den Rubikon schritt.

Entscheidender Sieg

Die Schlacht von Pharsalos entscheidet am 9. August 48 v. Chr. den Bürgerkrieg endgültig zu Cäsars Gunsten. Zum Sieg trägt auch die Loyalität seiner erfahrenen Soldaten bei: Im Bild ist der Zenturio Gaius Crastinus, der in die feindlichen Reihen vorprescht und durch einen Schwertstich in den Mund stirbt



SERIEN-TIPP

Viel Action, historisch ungewöhnlich treffend: die TV-Serie »Rom« von HBO (zwei Staffeln 2005 bis 2007). DVD-Box von Warner Home Video, ca. € 15,-

WELTREICHE EROBERN LEICHT GEMACHT!

ALLES, WAS LEGIONÄRE WISSEN MÜSSEN

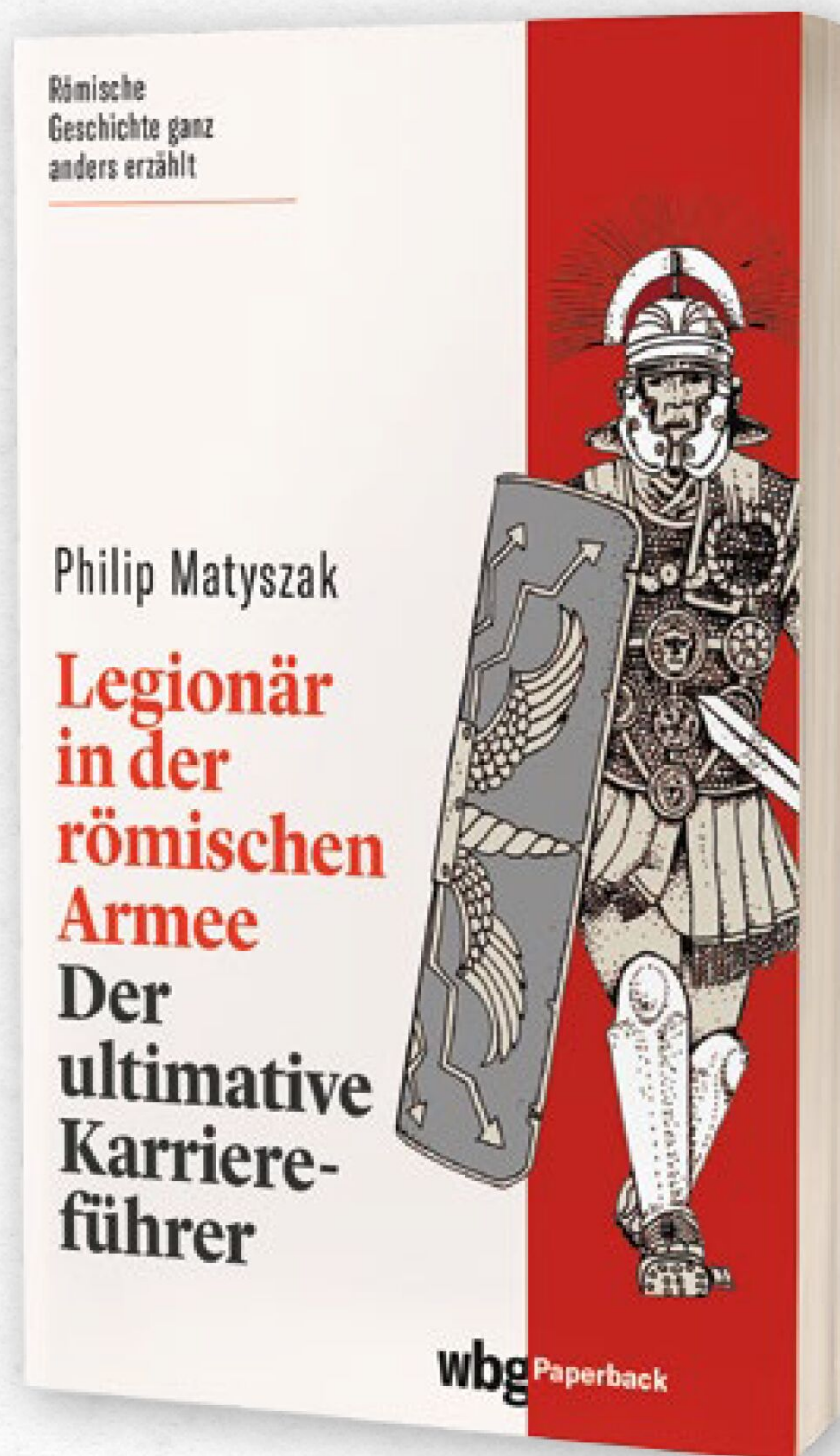
Berufliche Entscheidungen wollen gut überlegt sein. In diesem etwas anderen Buch über Soldaten im alten Rom erfahren Sie alles Notwendige für eine erfolgreiche militärische Karriere im römischen Kaiserreich! Wie groß muss ich sein, um Soldat im römischen Heer werden zu können? Wie schwinge ich ein Schwert? Und wie überlebe ich einen Feldzug?

Von der angemessenen Kleidung auf dem Schlachtfeld bis zu Waffenkunde und den Unterschieden zwischen den Legionen: Mit diesem Ratgeber passiert Ihnen auch im größten Schlachtengetümmel kein peinlicher Fauxpas!

Der Historiker Philip Matyszak nimmt seine Leserinnen und Leser mit auf eine Zeitreise in die Militärgeschichte. Witzig und informativ präsentiert er Römische Geschichte. Ein Buch, das in keinem Marschgepäck fehlen sollte!

»EINE PFIFFIGE IDEE, RÖMISCHE
GESCHICHTE EINMAL GANZ
ANDERS ZU ERZÄHLEN.«

Stuttgarter Zeitung



224 S. | € 16,00
ISBN 978-3-534-27359-1

48 – 44 v. Chr.

Verliebt in Ägypten

In Alexandria trifft Cäsar die 31 Jahre jüngere Königstochter Kleopatra – und kommt nicht mehr von ihr los. Dass die beiden ihre Schicksale verknüpfen, erweist sich als tragisch

[VON EVA-MARIA BAST]

Durch die Türen des königlichen Palastes in Alexandria treten Diener in die Gemächer des Gastes aus Rom: Julius Cäsar. Man schreibt das Jahr 48 v. Chr., und der 52-jährige römische Feldherr ist in die ägyptische Stadt geeilt, um seine Interessen zu vertreten.

Vor drei Jahren ist der ägyptische König Ptolemaios XII. verstorben. Unter seinen Thronfolgern herrscht Krieg: Denn Ptolemaios XII. hat verfügt, dass die Herrschaft zwischen seiner Tochter Kleopatra VII. und ihrem jüngeren Bruder Ptolemaios XIII. geteilt werden soll. Doch dieser will nicht teilen und hat seine Schwester verbannt. Aber Kleopatra gibt nicht klein bei, sondern baut im Exil eine Streitmacht auf.

Unterdessen soll Cäsar innerhalb der Stadt vermitteln, und er will die Schulden eintreiben, die der verstorbene Ptolemaios XII. hinterlassen hat. Indem er im Palast der Ptolemäer wohnt, befindet er sich in der Höhle des Löwen. Diese Höhle betreten nun, jedenfalls laut einer späteren Beschreibung des antiken Historikers Plutarch,

mehrere Diener mit einem schweren Wäschesack. Darin eingewickelt: eine junge, schöne Frau, die ihm entschlossen in die Augen sieht: Kleopatra, 21 Jahre jung. Sie erklärt, dass die Tarnung der einzige Weg war, an den Wachen ihres Bruders vorbei nach Alexandria zu gelangen. Sie bittet Cäsar um Hilfe gegen Ptolemaios XIII.

Politik und Sex – selten sind sie so eng verwoben

Cäsar willigt in ein Bündnis mit Kleopatra ein. Aus machtpolitischen Gründen und weil er sich im Nu in sie verliebt hat. Eine Allianz mit dem reichen, fruchtbaren und bedeutenden Ägypten bringt ihm enorme wirtschaftliche Vorteile, und sie festigt seine Macht in Rom, wo Unruhen herrschen und er viele Gegner hat. Also hilft Cäsar ihr, Truppen zusammenzustellen, um ihren Bruder zu besiegen.

Mit Erfolg: Nach einigen Kämpfen, darunter der Belagerung von Alexandria, wird Ptolemaios XIII. im Januar 47 v. Chr. besiegt und kommt vermutlich bei einem Fluchtversuch ums Leben.

In einem Wäschesack – auf dem Gemälde von 1866 in einem Teppich – wurde Kleopatra zu Cäsar geschmuggelt. Nun zeigt sie sich ihm entblößt, jedenfalls auf dem Bild

BILDNACHWEIS: MAURITIUS IMAGES/ARTEFACT/JALAMY/ALAMY STOCK PHOTOS

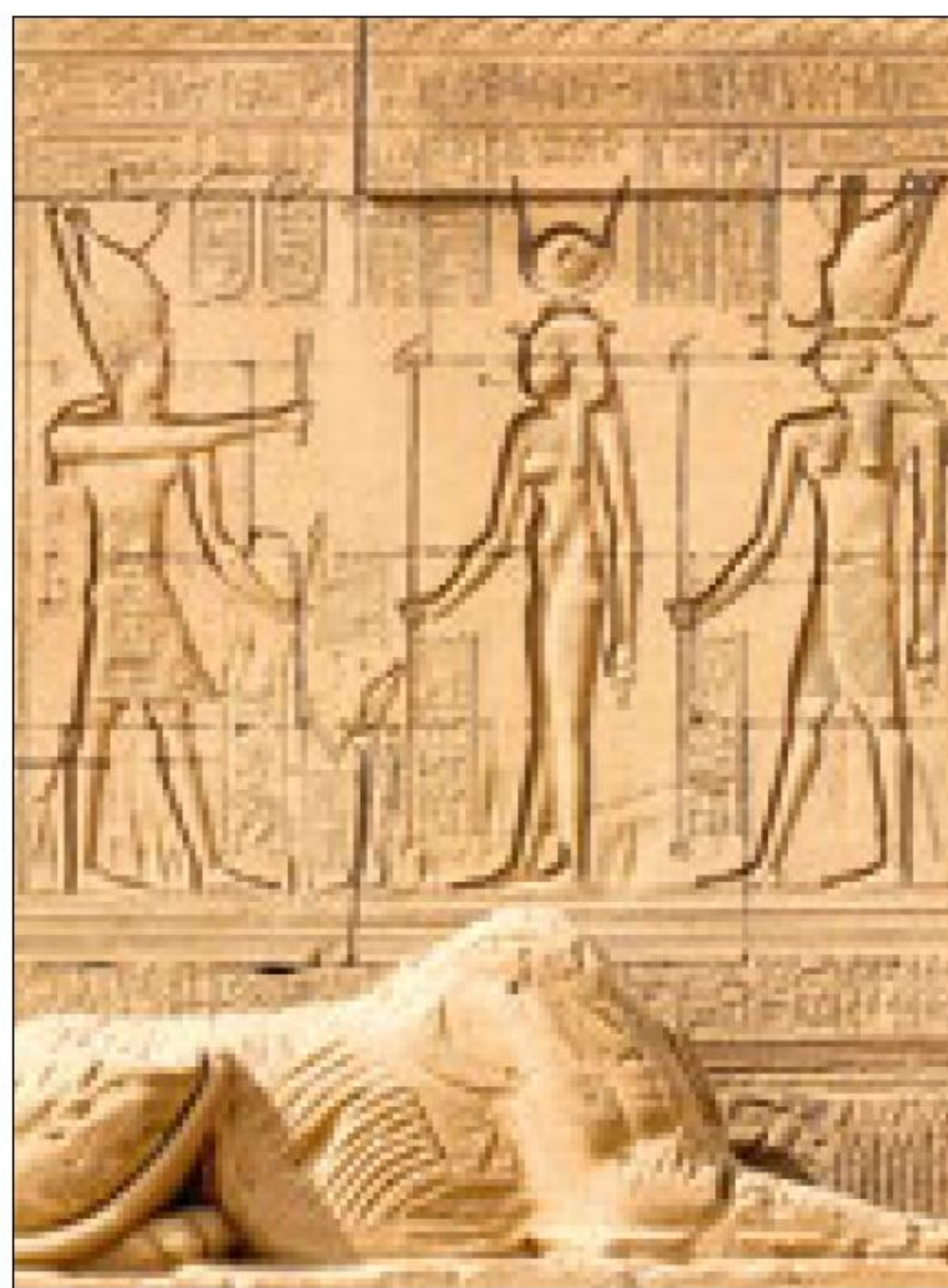


☞ Kaum ist der Krieg beendet und Kleopatra an der Macht, werden sie offen ein Liebespaar und unternehmen eine Reise am Nil. Doch sollte Cäsar nicht nach Rom zurück, wo sich seine Unterstützer und Feinde bekämpfen? Auch in Kleinasien gibt es Unruhen: Dort ist Pharnakes II., der König von Pontus, in römische Gebiete eingefallen.

Als sie den Nil erkunden, ist Kleopatra bereits schwanger

Wie hat er da Zeit für eine Lustreise mit seiner Liebsten? Plutarch beschreibt die Fahrt den Nil entlang als idyllisch: Kleopatra und Cäsar reisen auf einer prächtigen Barke, besuchen Tempel und genießen die Landschaft. Kleopatra ist da bereits schwanger mit dem gemeinsamen Sohn Ptolemaios Caesar, auch Caesarion genannt. Doch ist die Nilfahrt keineswegs nur Vergnügen. Das Paar präsentiert sich dem ägyptischen Volk mit Kleopatra als legitimer Königin, die von Rom unterstützt wird.

Anschließend verlässt Cäsar Ägypten rasch, um sich um die militärischen Aufgaben zu kümmern. Bereits im Sommer 47 v. Chr. zieht er nach Kleinasien, wo er nur einen Tag braucht, um König Pharnakes II. bei Zela zu besiegen. Nach der Schlacht schickt er eine



Kleopatra ließ sich am Tempel von Dendera in Oberägypten wie eine Göttin in Szene setzen

kurze Nachricht in die Heimat: »Veni, vidi, vici« (»Ich kam, sah und siegte«).

Zurück in Rom wartet seine Ehefrau Calpurnia Pisonis. Kleopatra folgt ihm bald darauf, im Jahr 46 v. Chr., an den Tiber. Ihre intime Beziehung bleibt nicht verborgen. Zumal sie ja mit dem gemeinsamen Sohn Caesarion kommt.

Rom ist gespalten. Manche bewundern diese aufsehenerregende Frau mit dem wunderbaren Hofstaat. Andere sehen die ausländische Königstochter als Bedrohung. Zumal die Römer eine tiefe Abneigung gegen Kö-

nige jeder Art verspüren, seit sie die Monarchie 509 v. Chr. abgeschafft haben. Cäsars enge Beziehung zu Kleopatra schürt Gerüchte, er wolle das Römische Reich in eine Monarchie verwandeln und Caesarion als seinen Nachfolger etablieren. Das ist eine der Ursachen für Cäsars Ermordung am 15. März 44 v. Chr.

Danach kehrt Kleopatra mit ihrem Sohn nach Ägypten zurück. Ihn betrachtet sie allerdings nach wie vor als legitimen Erben Cäsars, was zu Spannungen mit Octavian (dem späteren Kaiser Augustus) führt. Der teilt sich die Macht zunächst im Rahmen des Zweiten Triumvirats mit Mark Anton und Marcus Aemilius Lepidus.

Kleopatra unterstützt Mark Anton im Kampf gegen Octavian. Es ist die falsche Wahl. Nach einer entscheidenden Niederlage nehmen sich beide das Leben. Ägypten wird offiziell in das Römische Reich eingegliedert. Auch Caesarion muss sterben: Octavian lässt ihn ermorden, um mögliche Ansprüche des jungen Mannes zu verhindern. ■

LESETIPP: AUSSTELLUNGSKATALOG

Historisches Museum der Pfalz Speyer, Lars Börner, Alexander Schubert (Hg.): »Caesar und Kleopatra«. wbg Theiss 2025, € 32,-



13. April
bis
26. Oktober

AUSSTELLUNG

Ikonisches Liebespaar

Was ist Mythos und was Realität in der Beziehung von Cäsar und Kleopatra? War es echte Liebe oder kaltes politisches Kalkül? Die Ausstellung im Historischen Museum von Speyer geht nicht nur diesen Fragen nach, sondern führt anhand von mehr als 200 Exponaten aus acht Ländern in das damalige republikanische Rom und ptolemäische Alexandria. Dazu gibt es einen reich bebilderten Katalog (siehe Lesetipp oben).

»Caesar & Kleopatra«

Historisches Museum der Pfalz Speyer, 13. April bis 26. Oktober 2025. Infos: www.museum.speyer.de/ausstellungen/caesar



Cäsar mit erhobenem Schwert 45 v. Chr. in der Schlacht bei Munda im Süden von Spanien

46/45 v. Chr.

Es geht um sein Leben

Cäsar führt in der Provinz Africa und in Spanien einen aufreibenden Krieg gegen seine letzten römischen Opponenten

[VON ULRICH GRASER]

Ende 47 v. Chr. setzt Cäsar mit sechs Legionen und 2000 Reitern in die Provinz Africa über – heute in etwa Tunesien und die libysche Nordküste. Dort haben seine republikanischen Feinde zehn römische Legionen aufgestellt. Zudem stehen ihnen vier numidische Verbände sowie Reiter und mehrere Flotteneinheiten zur Verfügung.

Cäsar fürchtet einen Angriff auf Italien und geht in die Offensive. Doch die meisten seiner Schiffe werden von ungünstigen Winden abgetrieben. Erst nach Monaten findet sich eine halbwegs ordentliche Armee bei Cäsar in Nordafrika ein. Nur mit größter Mühe kann er sich einstweilen gegen die feindliche Übermacht halten.

Einige gegnerische Befehlshaber sind alte Kampfgefährten Cäsars. Man kennt sich gut, entsprechend erbittert sind die Kämpfe.

Cäsars Soldaten haben bald genug vom Krieg, sie werden immer unzufriedener und wollen

ein rasches Ende. Als es am 6. April 46 v. Chr. bei Thapsus im heutigen Tunesien zur Entscheidung kommt, stürmen sie ohne Cäsars Befehl zum Angriff. Im Blutrausch metzeln die Legionäre alle nieder, derer sie habhaft werden – auch das gegen die Weisung ihres Feldherrn.

Später stellt sich heraus, dass sich ein Teil der Feinde ins südliche Spanien retten konnte, darunter die zwei Söhne des Pompeius. Dort haben sie das Kommando über die Provinz übernommen und rüsten zum Marsch auf Rom.

Cäsar eilt Ende 46 v. Chr. zum nächsten Kriegsschauplatz. Wieder dauert es Monate bis zur Entscheidung. Bei einer Stadt namens Munda kämpfen erneut Römer gegen Römer. Als seine Legionäre zurückweichen, schreit er sie an: »Schämt ihr euch nicht, mich solchen Knaben in die Hände zu liefern?« Am Ende gewinnt Cäsar auch diese letzte Schlacht, doch er gesteht: »Ich habe schon oft um den Sieg gestritten, aber heute zum ersten Mal um mein Leben.« ■

Eine neue Zeitrechnung

Aus den Fugen

Als Ernte- und Weinfest nicht mehr in der richtigen Jahreszeit stattfinden, ordnet Cäsar den Kalender neu. Sein System hält sich bis ins 20. Jahrhundert

[VON ULRICH GRASER]

Nach dem Krieg (in Afrika 46 v. Chr.) ist vor dem Krieg (in Spanien 45). Dazwischen findet Cäsar in Rom Zeit für Triumphzüge, Bauprojekte – und die Reform des römischen Kalenders. Denn der war, wie Sueton später schreibt, »in eine solche Unordnung geraten, dass weder das Erntefest in den Sommer noch das Winzerfest in den Herbst fiel«. Schon als Cäsar Anfang Dezember 47 nach Afrika aufbrach, handelte es sich eigentlich um Mitte September.

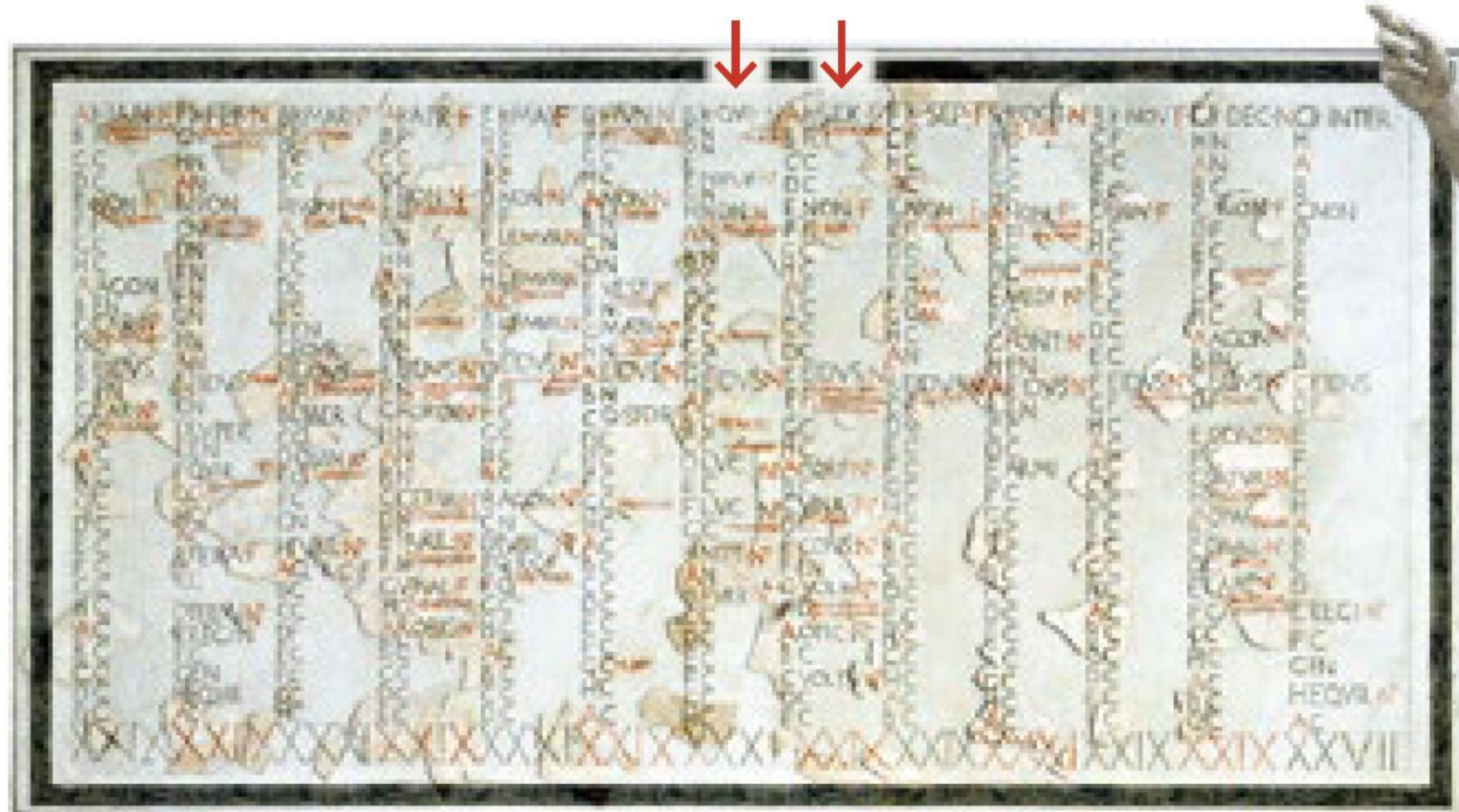
In Rom gilt bis zur Kalenderreform durch Cäsar nicht das Sonnen-, sondern das Mondjahr – und das hat nur rund 355 Tage. Daher wird alle zwei Jahre ein Schaltmonat eingefügt. Dies aber, erklärt Sueton, haben die zuständigen Priester öfter mal versäumt.

Cäsar lernt die Berechnung nach dem Sonnenjahr in Ägypten kennen. Ab dem Jahr 45 v. Chr. gilt daher, was eine von ihm eingesetzte Expertenkommission ausarbeitet: Ein Jahr hat 365 Tage und sechs Stunden. Alle vier Jahre wird ein Tag, der sich aus den vier mal sechs Stunden ergibt, dazwischengeschaltet.

Um den Kalender auf Stand zu bringen, wird im Februar 46 ein »normaler« Schaltmonat eingeschoben und zwischen November und Dezember zwei weitere. Außerdem werden die zehn zusätzlichen Tage auf die einzelnen Monate verteilt. Elf Monate erhalten nun 30 oder 31 Tage. Der Februar allerdings bleibt bei 28, sonst hätten die damit verbundenen religiösen Feiertage verschoben werden müssen.

Als Cäsar stirbt, wird ihm zu Ehren der ursprünglich fünfte Monat Quintilis in Julius (Juli) umbenannt, später der darauffolgende Sextilis in Augustus, nach dem Kaiser. Dass dieser seinem Monat aus Eitelkeit einen Tag hinzufügt, um dem Juli nicht nachzustehen, wird oft kolportiert, stimmt aber nicht: 31 Tage erhält der Sextilis/August bereits durch Cäsars Reform.

Sein julianischer Kalender setzt sich allmählich durch und bleibt bis zu einem Update im Jahr 1582 – den gregorianischen Kalender durch Papst Gregor XIII. – in Kraft. In christlich-orthodoxen Ländern gilt Cäsars Zeitrechnung sogar länger: in Russland bis 1918, in Griechenland bis 1923. ■



Römischer Kalender mit den alten Monatsnamen Quintilis und Sextilis (Pfeile). Daraus werden Juli und August, benannt nach Julius Cäsar und Augustus (rechts)



G/GESCHICHTE jeden Monat als Print- und Digitalausgabe lesen



Immer und
überall
verfügbar



G/GESCHICHTE – Menschen, Ereignisse, Epochen

Entdecken Sie die spannendsten Seiten der Weltgeschichte – von der Steinzeit bis in die Gegenwart: ausführlich, lebendig und anschaulich!

Bestellen Sie direkt bei unserem Kundenservice und lassen Sie sich Monat für Monat von G/GESCHICHTE begeistern. Sie erhalten 12 Hefte der regulären Ausgaben sowie 4 Ausgaben von G/GESCHICHTE PORTRÄT zum Jahrespreis von € 117,80 pro Jahr inkl. Versand [D].

Ihre Bestellmöglichkeiten:

✉ E-Mail: kundenservice@herder.de ☎ Telefon: 0761 / 2717-300

44 v. Chr.


Der Machtmensch überzieht

Cäsar hat oft mit höchstem Einsatz gespielt und gewonnen. Nun lässt er sich zum Diktator auf Lebenszeit ernennen. Es ist der Schritt zu viel

[VON CAROLA DORNER]

Rex!« Immer wieder rufen sie ihn Rex, also übersetzt: König! »Ich bin nicht Rex, ich bin Cäsar«, antwortet er dem Volk. Lehnt er den Königstitel ab, weil er diesem überlegen ist, ein Cäsar mehr bedeutet als ein Rex? Oder weist er ihn von sich, weil ihm bewusst ist, dass er noch mehr mit seinem Leben spielt, wenn er diese Schwelle überschreitet? Ein paar Tage zuvor im Februar 44 v. Chr. haben ihn die Senatoren zum Diktator auf Lebenszeit ernannt. Das ist bereits mit der Republik kaum mehr vereinbar. Trotzdem rufen ihn die Römer »Rex«. Dabei weiß jeder: Den letzten König haben sie vor 500 Jahren aus der Stadt gejagt.

Es ist der 15. Februar 44 v. Chr., als ihn Stimmen aus dem Volk beim Luperkalien-Fest am Palatin wieder als »Rex« begrüßen. Wollen sie den König oder nicht? Die Lage ist unklar, im Volk wie im Senat. Im Senat wurde ihm ja bereits die Diktatur auf Lebenszeit gegeben. Ei-



Nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch ein politisches Symbol: Cäsar lässt sich 45 v. Chr. vom Senat die Erlaubnis geben, den Lorbeerkranz immer und überall zu tragen

gentlich ein Widerspruch in sich: Diktator sollte ein Titel für den Ausnahmefall sein – eine Macht, die nur für die kurze Zeit verliehen wird, die ein Staatsmann braucht, um etwa bei Krieg oder Aufruhr die Ordnung herzustellen. Diktator ist, wer im Ausnahmezustand entscheidet. Den Titel Diktator hat Cäsar schon inne, allerdings mit Befristung auf fünf Jahre. Ein entfristeter Diktator ist nur einen Hauch von einem König entfernt. Im Grunde ist der Unterschied nur symbolisch.

Auf Symbole versteht Cäsar sich gut, das Volk und der Senat auch. Deshalb taucht ein Kopfschmuck an den Cäsar-Statuen überall in der Stadt auf: ein Diadem wie bei den griechischen Königen, verwoben in den Lorbeerkranz. Niemand weiß, wer dahinter steckt.

Beim Luperkalien-Lauf gibt es eine Situation, die rätselhaft bleibt: Ein junger Läufer, angewiesen von Mark Anton, überreicht Cäsar ein Diadem, auch Königsbinde genannt. Jeder versteht das Zeichen. Es hätte auch eine Krone sein können. Manche jubeln, andere halten den Atem an. Cäsar weist das Diadem von sich. Dann wieder ein Versuch von Mark Anton und noch einer.

Dreimal lehnt Cäsar die Insignien der Königsmacht ab. Dabei weiß jeder: Cäsar ist längst Alleinherrscher. Es fehlte nur ein Titel dafür. Diktator auf Lebenszeit lässt sich gerade noch pro forma mit der Republik vereinbaren. Ein König nicht.

Was war das für ein Schauspiel und wer hat es inszeniert – Cäsar selbst oder Mark Anton? Wollen sie das Volk testen? Seit dem letzten Triumphzug trägt Cäsar den Lorbeerkranz permanent. Manche sagen, er wolle damit seine beginnende Glatze kaschieren – was zwar zu seiner Eitelkeit, aber wenig zu seinem Symbolbewusstsein passt. Cäsar weiß wohl, welche Zeichen er mit Lorbeer und Purpurtoga setzt. Schließlich hat er seine Karriere bis ins Detail durchgeplant.

Als er seine Laufbahn begann, fiel er als zielstrebig auf, aber er hielt sich an die Abläufe. Mit 19 wird er Offizier, mit 23 Anwalt, mit 32 Quästor, mit 35 Ädil,



Trauerrede Am 20. März 44, fünf Tage nach Cäsars Tod, hetzt Mark Anton das Volk gegen die Attentäter auf und präsentiert die blutige Toga des Ermordeten

mit 38 Pontifex Maximus, mit 39 Prätor. So weit, so regelkonform.

Erst mit 40 schert Cäsar aus: Für das Amt des Konsuls ist er zu jung. Das Triumvirat mit Crassus und Pompeius macht es dennoch möglich, mit 41 ist er Konsul. Spätestens jetzt wird klar, dass Cäsar mehr vorhat. Er bringt einige Gesetze und Gesetzesbrüche durch, und er weiß, dass er in einem Moment, in dem er ohne Amt und Immunität wäre, für einiges zur Rechenschaft gezogen würde. Er muss also im Amt bleiben. Eigentlich will er auch weniger Konsul als Prokonsul werden.

Er taktiert geschickt und bricht mehr als einmal die Verfassung

Durch geschicktes Taktieren gelingt es ihm, nach seinem Konsulat nicht wie üblich als Statthalter eine Provinz zu bekommen, sondern drei – und das auch nicht für ein Jahr, sondern für fünf. Zudem darf er sich seine Offiziere selbst aussuchen. All das ist verfassungswidrig, all das verschafft ihm große militärische Macht. Mit dieser Macht zieht er los und erobert Gallien.

Danach will er mehr. Erneut versucht er es im Jahr 49 mit einer Ausnahmeregelung, um in Abwesenheit Konsul zu werden. Als das scheitert, stellt er zuerst Pompeius infrage und überschreitet dann den Rubikon. So einen Staatsstreich unternimmt ein Cäsar nicht, um Konsul zu werden. Das ist jetzt jedem klar.

Das Ziel kann nur die Diktatur sein. Er will keine geteilte, sondern die uneingeschränkte und unbefristete Macht.

Im Grunde hat er sie schon, als er Pompeius besiegt.

Bis ihm die Macht offiziell verliehen wird, baut er sich seinen Weg aus Symbolen und fast unauffälligen Grenzüberschreitungen. Er weitert seine Triumphzüge aus, trägt Lorbeerkranz und Purpurtoga, prägt als erster Herrscher in Rom Münzen mit seinem Gesicht schon zu Lebzeiten. Er bläht den Senat von 600 auf 900 Senatoren auf, die immer weniger zu sagen haben und, weil sie zum großen Teil aus seinen Günstlingen bestehen, ohnehin nur beschließen, was schon beschlossen ist.

Es ist kein Wunder, dass dieser Senat ihm die Diktatur auf Lebenszeit anträgt. Cäsar ziert sich nicht. Ist er am Ziel – oder will er König sein? Er lässt sich nicht in die Karten sehen, sondern plant den nächsten großen Feldzug. Würde er das Parther-Reich unterwerfen, dann wäre er nah dran an dem Mann, der schon länger mit ihm in einem Atemzug genannt wird: Alexander der Große.

Als sie ihn Rex rufen und er das Diadem ablehnt, sind einige im Publikum, die ihm die Bescheidenheit nicht abnehmen. Am gleichen Tag beginnt Cassius nach Verbündeten für den Tyrannenmord zu suchen. Schon im Monat darauf wird Cäsar sterben. ■

LESETIPP

Werner Dahlheim: »Julius Caesar. Die Ehre des Kriegers und die Not des Staates«. Schöningh 2011, € 39,90



Sein Vorname ist Programm: Cesare Borgia



Er posiert wie Cäsar mit Lorbeerkranz: Napoleon

Möchtegern-Erben In Cäsars Fußstapfen

Immer wieder träumen ehrgeizige Männer davon, wie Cäsar die Macht in ihrem Staat an sich zu reißen – von den Borgia bis zu Mussolini. Kaum einer schafft es, an das antike Vorbild heranzureichen

[VON FRANZ METZGER]

Das Imperium Roms mag schon lange Vergangenheit sein; die Geschichte vom Politiker, der als siegreicher Feldherr die Republik stürzt und sich zum Alleinherrscher aufschwingt, wird nicht vergessen. Voraussetzung für eine Karriere à la Cäsar ist allerdings die Existenz eines republikanischen Staatswesens, dessen Bevölkerung den Umsturz unterstützt. Gewaltsame Dynastiewechsel, etwa von den Merowingern zu den Karolingern oder im Chinesischen und Japanischen Reich, gehören in eine andere Schublade.

Republiken gibt es im späteren Mittelalter vor allem in Cäsars italienischer Heimat. Tatsächlich gelingt es mehreren Condottieri (Söldnerführern), sich zu Herren der Stadtstaaten zu machen, die sie als Militärs angeworben hatten. Ikonografie und Auftreten der neuen Machthaber zeigen enge Anlehnung an das antike Vorbild.

Dass Kardinal Rodrigo Borgia, später Papst Alexander VI., seinen Sohn Cesare nennt, ist Programm: Der Filius beginnt, sich ein eigenes Reich zu erobern, verfehlt aber das wichtigste Cäsar-Ziel – immer zu gewinnen: Er muss fliehen, wird verhaftet, flieht wieder und stirbt 1507 mit 31 Jahren im Gefecht.

Das Problem, stets siegen zu müssen, beschäftigt auch die Persönlichkeit, bei der sich der Vergleich mit Cäsar geradezu aufdrängt: Napoleon Bonaparte.

Für die Bonapartes bricht das Kartenhaus zusammen

Als siegreicher General lässt sich der Korse per Akklamation zum Staatsoberhaupt ausrufen. Er krönt sich selbst zum Kaiser mit einer Symbolik, in der sich karolingische und antike Traditionen mischen. Doch Napoleon bleibt für Europas Aristokratie der Aufsteiger, der »kleine Korporal«. Als seine Siegesserie reißt, rührt niemand einen Finger für ihn, am wenigsten die Familie seiner zweiten Frau. Dabei hätte ihm die Habsburgerin Legitimation verschaffen sollen.

Deren einzige Quelle ist für die modernen Cäsaren die Zustimmung des Volkes, wie es dann auch Bonapartes Neffe demonstriert: Zum Staatspräsidenten gewählt, lässt sich Napoleon III. 1852 zum Kaiser ausrufen, und versucht, die Würde mit autokratischer Macht zu füllen. Als er 1870 auch noch Kriegsruhm gegen Preußen finden will, bricht das Kartenhaus zusammen.

Die politischen Winkelzüge der Bonapartes faszinieren die Zeitgenossen; Historiker versehen ihnen den Stempel »Cäsarismus«. Dazu gehört vor allem, die demokratische Fassade zu bewahren. Auch dies hat der Julier vorge-macht, als er Volk und Senat von Rom lange im Glauben ließ, sie hätten noch die Hand am Staatssteuer.

Die letzten zwei Jahrhunderte haben weltweit eine Menge »kleiner Napoleons« an die Macht gebracht – und meist auch wieder weggespült. Für die plebiszitäre Militär- oder Ein-Parteien-Diktatur hat sich der Begriff »Bonapartismus« durchgesetzt.

Eindeutigen Cäsarismus pflegt hingegen Benito Mussolini, der sich in den 1920ern in Italien an die Macht putscht mit der Vision, Roms antike Größe wiederzubeleben. Er nennt seine Bewegung Faschismus, abgeleitet von den altrömischen *fascēs*. Diese um eine Axt gewickelten Rutenbündel waren das Symbol der staatlichen Strafgewalt. Die Likatoren, die Vollzugsbeamten, trugen sie unter anderem den Konsuln voran. Auch sonst bedient sich Mussolini hemmungslos altrömischer Symbolik – und findet in Adolf Hitler einen Bewunderer und Kopisten.

Sich von einem Verbündeten in einen problematischen Krieg hineinziehen zu lassen, wäre Cäsar allerdings nicht eingefallen. So bleibt als letzte Parallele, dass auch Mussolini von den eigenen Landsleuten umgebracht wird.

Die Nachwelt legt den »kleinen Cäsaren« gerne den Mantel einer mystischen Aura um. Davon profitierte Mussolinis Enkelin Alessandra bei ihrer Karriere im neofaschistisch-rechtsextremen Parteienspektrum. Dort hat sich nun auch ein Urenkel Mussolinis eingebracht. Sein Name: Gaius Julius Cäsar Mussolini. ■

LESETIPP

Adam Zamoyski: »Napoleon. Ein Leben«. C. H. Beck 2023, € 34,–



Von Cäsar zum Kaiser und Zar

Mangels eines leiblichen Erben adoptiert Cäsar seinen Großneffen Octavian. Dieser lässt sich nach seiner Machtübernahme als Erhabener (Augustus) und Sohn des göttlichen Cäsar bezeichnen: Imperator Caesar [Divi filius] Augustus. Die nachfolgenden Herrscher in Rom übernehmen diese Titulierung; aus dem Namen wird eine Amtsbezeichnung. In der Spätantike beschreibt ein Caesar (»kaisar« ausgesprochen) einen untergeordneten Herrscher, den ausgewählten Thronfolger oder den Regenten eines Teilreichs. Mit dem Ende des römischen Westreiches zieht die Würde des Imperators nach Konstantinopel und wird dort mit dem griechischen Titel Basileios versehen.

Diplomatische Taktik mag dazu beigetragen haben, dass im 8. Jahrhundert im Frankenreich der von Caesar abgeleitete Titel Kaiser in Gebrauch kommt für einen Herrscher, der über den lokalen Königen steht. Seit der Krönung Karls des Großen 800 n. Chr. gibt es im Abendland einen römischen Kaiser und einen Basileios. Dessen Würde erlischt 1453 mit der osmanischen Eroberung Konstantinopels. Anspruch auf das Erbe erheben Moskaus Großfürsten. 1547 lässt sich Iwan IV. zum Zaren von Russland krönen. Der Titel, eine Verkürzung von Caesar, betont die Gleichstellung mit dem römisch-deutschen Kaiser.

Im Licht der Nachwelt

Popstar Cäsar

Kurz nach seinem Tod wird er schon vergöttlicht. Noch im Mittelalter verbannt Dante seine Mörder in den tiefsten Kreis der Hölle. Das 20. Jahrhundert sieht ihn menschlich und mit Humor



Cholerisch und erhaben zugleich

Wohl kein anderes modernes Medium hat unser Cäsar-Bild so geprägt wie die Asterix-Comics und -Verfilmungen. Hier tobt er in »Asterix erobert Rom«. Am Ende des Zeichentrickfilms von 1976 dankt er ab und die Gallier herrschen über das Reich

BILDNACHWEIS: AKG/ALBUM/20TH CENTURY FOX, GETTY/TRAVELER1116, MAURITIUS/COLLECTION CRISTOPHEL, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG PHOTO/UNITED ARCHIVES/KPA
PUBLICITY, WIKIMEDIA/BUNDESARCHIV/BILD 183-W0409-300/JÖRG KOLBE/CC-BY-SA 3.0



Ohne Worte

1917 spielt Theda Bara, berühmte Femme fatale aus der Anfangszeit des Kinos, im US-Stummfilm »Kleopatra« die Geliebte Cäsars. Den Römer verkörpert Fritz Leiber senior, Sohn deutscher Einwanderer

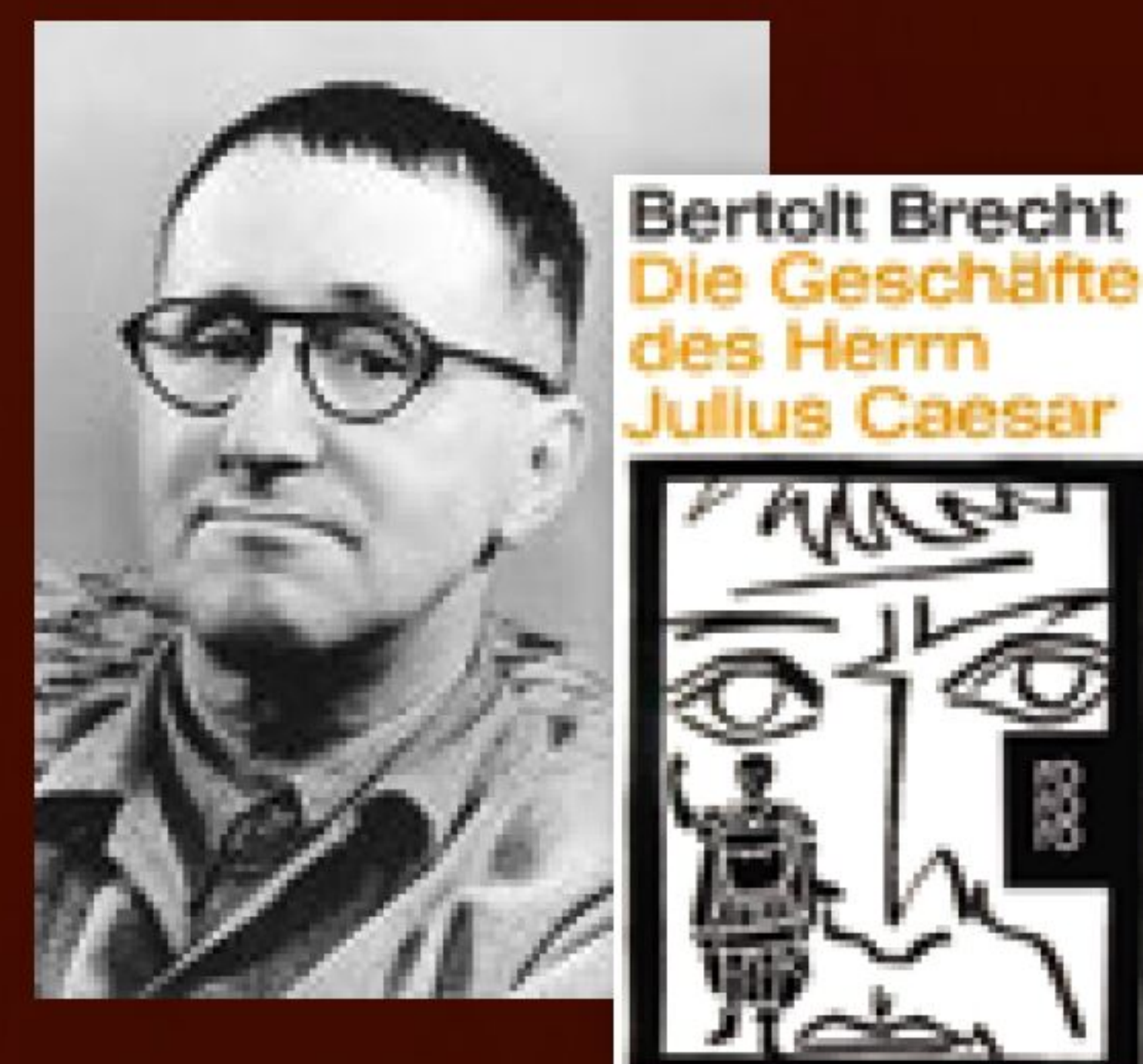
Monumental in jeder Hinsicht

»Cleopatra« von 1963 ist damals der teuerste Film aller Zeiten. Er braucht vier Stunden für die Affäre der Ägypterin (Elizabeth Taylor) mit Cäsar (Rex Harrison) und Antonius (Richard Burton)



Eine kleben

Italienische Briefmarke mit Cäsar – eine der unzähligen Abbildungen, die heute von ihm in Umlauf sind



Misswirtschaft in der Republik

Der Dramatiker Bertolt Brecht nutzt Cäsars Leben, um den Kapitalismus deftig zu kritisieren. In seinem unvollendeten Roman »Die Geschäfte des Herrn Julius Caesar«, den er 1938 im dänischen Exil beginnt, beschreibt er die Ausbeutung der römischen Provinzen und die von Korruption und Gewalt geprägte Politik im alten Rom



Jahrhundertealte Fälschung
»Veni, vidi, vici« – »Ich kam, sah und siegte«. Das berühmte Cäsar-Zitat nach der Schlacht bei Zela 47 v. Chr. (siehe Seite 56) prangt hier auf einem »Paduaner«, einer Münze aus dem 16. Jahrhundert, die als angeblich antik verkauft wurde

Rätseln & Gewinnen

[VON SABINE SÄTTLER]

Sich einem Diktator zu widersetzen, erfordert in jeder Epoche viel Mut. Der Volkstribun, den wir suchen, wagt es, bei einem Triumphzug Cäsars als einziger unter seinen Kollegen nicht aufzustehen. Dadurch verweigert er dem angehenden Alleinherrscher wirkungsvoll seine Ehrerbietung. Cäsar ärgert sich noch tagelang so sehr darüber, dass er keine Zusage mehr gibt, ohne hinzuzufügen, er müsse vorher die Erlaubnis des Gesuchten einholen.

Tragen Sie die Lösung bitte bis 10.4.2025 in das Online-Lösungsfeld ein:
www.g-geschichte.de/hefttraetsel-loesen-4-2025

Gewinnen Sie mit etwas Glück:

Legendärer Fluss im Bürgerkrieg:

			5		2	
--	--	--	---	--	---	--

Unterste Stufe der Ämterlaufbahn:

9	10					
---	----	--	--	--	--	--

Bündnis zwischen Cäsar, Pompeius und Crassus:

4			6						
---	--	--	---	--	--	--	--	--	--

Cäsars letzte Ehefrau:

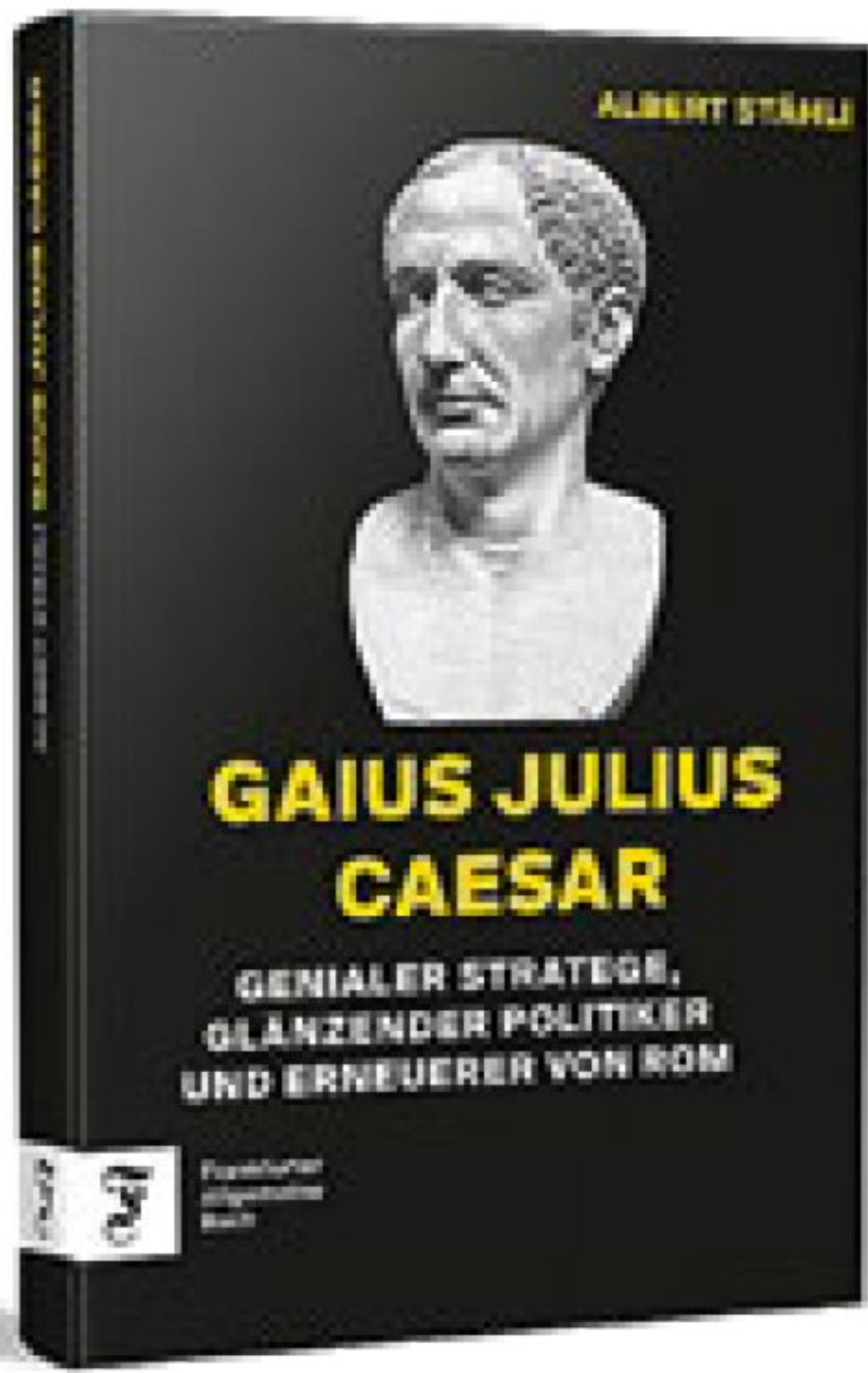
		12	1			3		13
--	--	----	---	--	--	---	--	----

Brutus' Mutter:

7				11			8
---	--	--	--	----	--	--	---

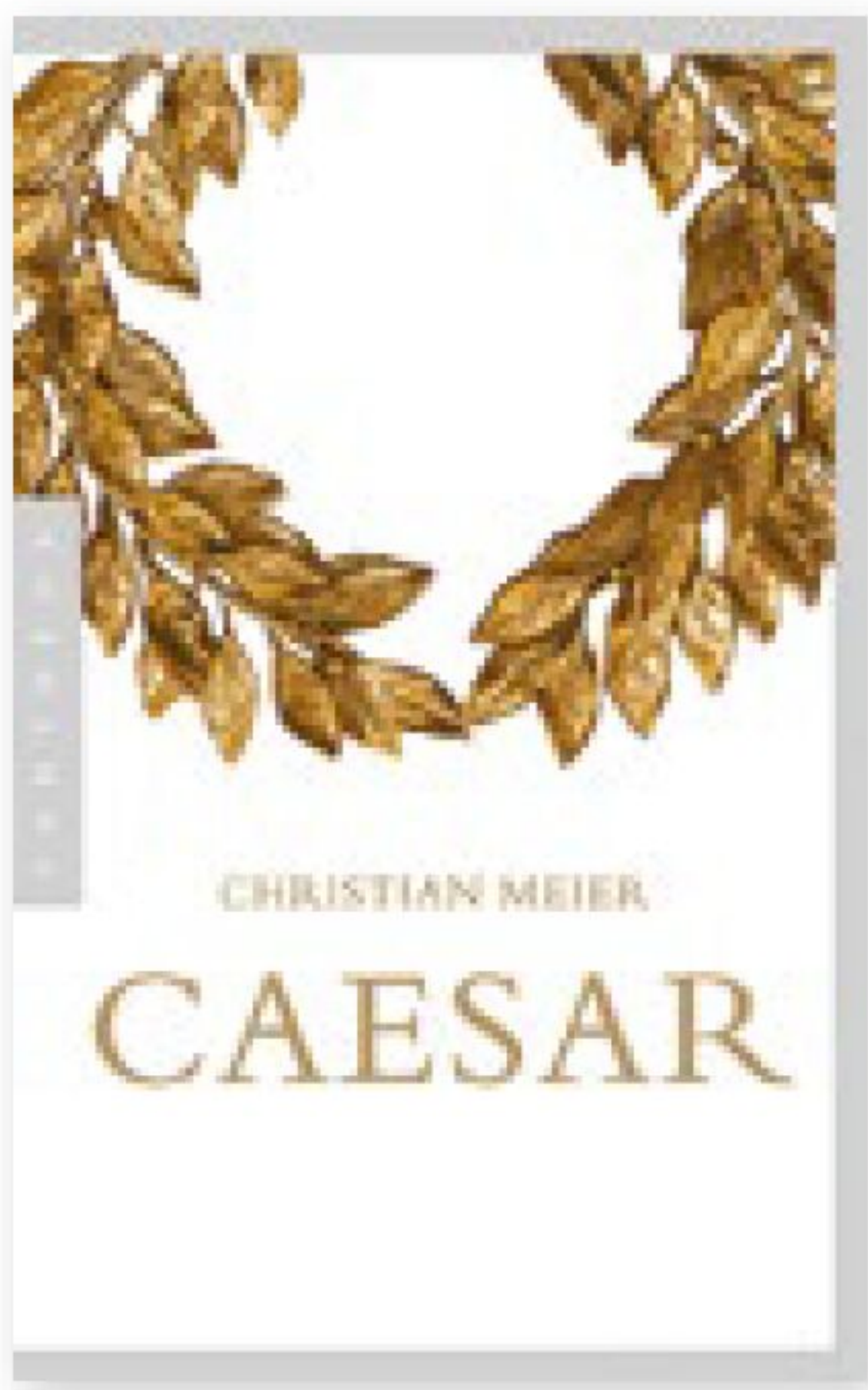
Lösung:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

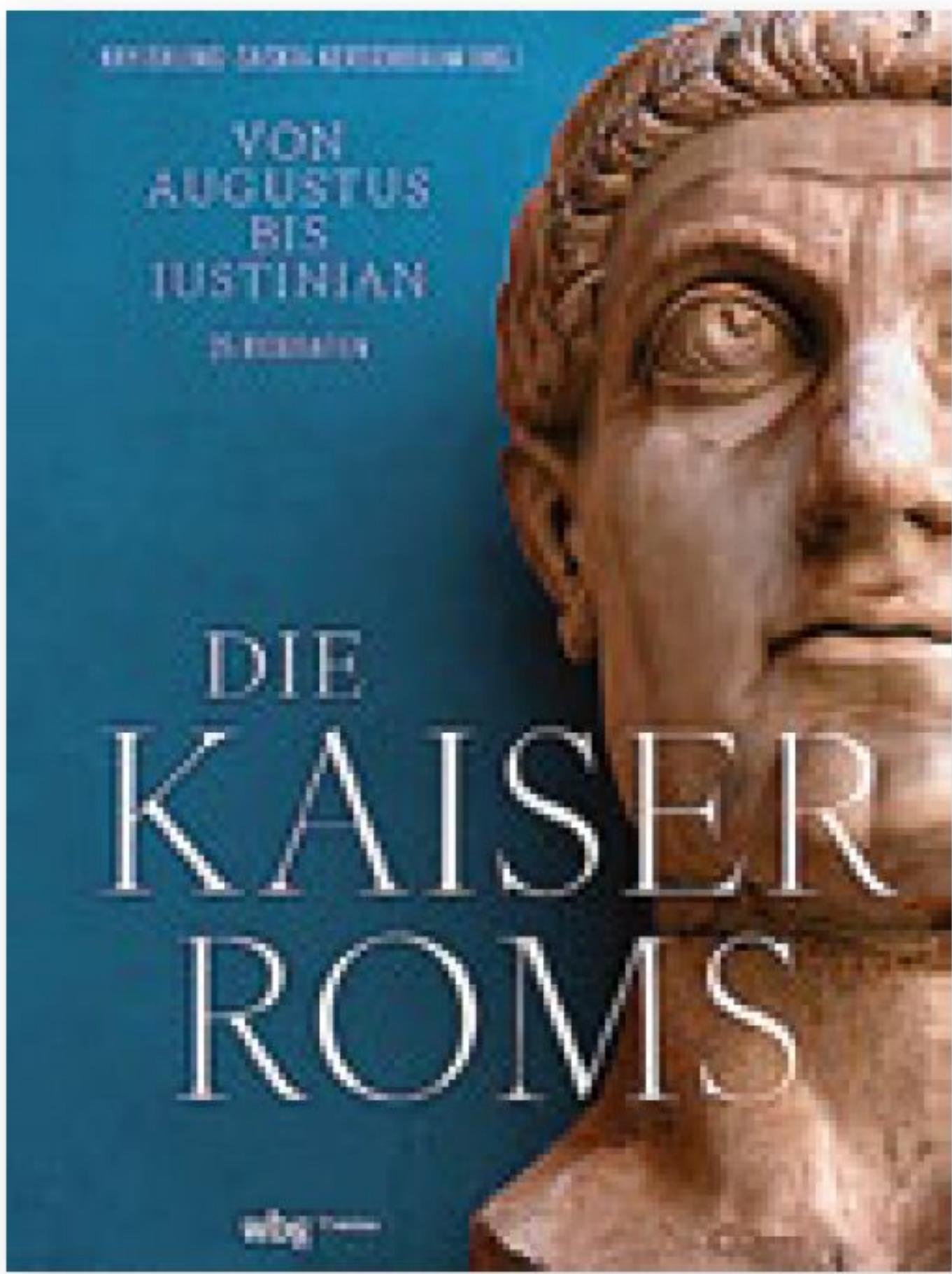


3-mal
Albert Stähli:
»Gaius Julius Cäsar« (Frankfurter Allgemeine Buch)

3-mal
Christian Meier:
»Caesar« (Panttheon)



3-mal
Kay Ehling, Saskia Kerschbaum:
»Die Kaiser Roms« (wbv Theiss)



🔍 STECKBRIEF (AUFLÖSUNG AUF SEITE 82)

Leidensfähig und gefragt

Sie will so unbedingt in die Pläne der Cäsar-Verschwörer eingeweiht werden, dass sie sich ein Messer ins Bein sticht, um ihre Stärke unter Beweis zu stellen. Ihr Vater ist Cäsars wohl leidenschaftlichster Gegner. Ihr erster Ehemann teilt sich ein Konsulat mit Cäsar, ihr zweiter ist ihr Cousin.

Der berühmte Redner Hortensius versucht erfolglos, sie zu heiraten – oder wenigstens »auszuleihen«, um ein Kind mit ihr zu zeugen. Als sich abzeichnet, dass die Ermordung Cäsars nicht die Republik zurückbringt, begeht sie angeblich Suizid, indem sie glühende Kohlen isst.

LESERBRIEFE

Schreiben Sie uns gerne!

Verlag Herder GmbH
Redaktion G/GESCHICHTE
Ganghoferstr. 37, 80339 München
E-Mail: redaktion-ggeschichte@herder.de
Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Zu Heft 2/2025 »Friedrich der Große«:
In G/GESCHICHTE 2/2025 berichten Sie über den Geheimdienst Mossad. Unter der Teilüberschrift »1960 Operation Dybbuk (böser Geist)« berichten Sie zum dritten Mal innerhalb weniger Monate über die Auffindung und Festnahme Adolf Eichmanns in Argentinien. Erneut suggerieren Sie, dass Fritz Bauer Adolf Eichmann in Argentinien ausfindig gemacht hat. Das stimmt so nicht. Enttarnt wurde Ricardo Klement durch den Geologen Gerhard Klammer und den evangelischen Pfarrer Giselher Pohl, der seine Informationen an Fritz Bauer weitergab. Über eine genauere Darstellung des Sachverhalts würde ich mich freuen.
Helmut Fröhlich, Warstein

Das Lösungswort des Preisrätsels aus G/GESCHICHTE 2/2025 »Friedrich der Große« lautet:

FRITZSTOCK ; Ansprache Friedrichs am Vorabend der Schlacht bei Leuthen:
PARCHWITZER REDE ; Name des Schlosses, das Friedrichs Mutter bewohnt:
MONBJOU ; Hochgewachsene Soldaten: LANGE KERLS ;
Baustil von Sanssouci: ROKOKO ; Instrument, das Friedrich spielt: QUERFLÖTE

3-mal: Jürgen Luh: »Der Große« (Pantheon): Bernd Neuweiler, Alfred Pecha, Almut Trenkler;
3-mal: Anna Bühler, Christian Alt: »Darwin gefällt das« (Goldmann): Daniela Hauck, Claudia Schauer, Dominik Zimmermann; 3-mal: Klaus-Jürgen Bremm: »Preußen bewegt die Welt« (wbg): Silvia Kowalski, Heiko Michaelsen, Max Reinbold

Zu G/GESCHICHTE Porträt 3/2021 »Das Ruhrgebiet«:
Mit reichlich Verspätung, weil ich Ihr Heft »Das Ruhrgebiet« erst jetzt gelesen habe, möchte ich eine Anmerkung zu zwei Texten machen. Im Editorial schreibt Dr. Hillingmeier, dass »auch Polen als Malocher an die Ruhr kamen«. Damit ist wohl die Zeit ab 1830/1840 gemeint, als Tausende Arbeitskräfte in die wachsende Industrie strömten. In einem anderen Text im Heft ist von »polnischen Saisonarbeitern« die Rede. Doch um Polen kann es sich nicht gehandelt haben. Wohl um Männer aus dem frühen Polen, aus den Gebieten, die längst unter preußischer, österreichischer oder russischer Herrschaft standen. Denn durch die dritte polnische Teilung 1795 wurde das damalige Großreich Polen/Litauen völlig aufgelöst und unter Russland, Preußen und Österreich aufgeteilt. Bis 1918 gab es keinen Staat Polen, kein polnisches Parlament und keine polnische Nationalität. Der Fehler wird bis heute ständig gemacht, auch beim WDR oder in Zeitungen, wenn es um das Ruhrgebiet geht: Immer ist die Rede von Polen, die in die Ruhrregion gekommen seien. Ist aber falsch und irreführend.
André Maßmann, Duisburg

IMPRESSUM

GGESCHICHTE – ISSN 1617-9412, B 7276

Herausgeber: Dr. Franz Metzger
Chefredakteure (v. i. S. d. P.):
Dr. Klaus Hillingmeier, Dr. Christian Pantle
Redaktion:
Dirk Liesemer, Sonja Nowack, Dr. Sabine Sättler
Lektorat:
Dr. Mareike Pohl
Redaktionsassistentz:
Verena Kernstein
Art Direction:
Klaus Springer, Christoph Rauch, Agentur2 GmbH, München
Grafik:
Daniel Baum, Christoph Rauch
Anschrift der Redaktion:
Verlag Herder GmbH
Redaktion G/GESCHICHTE
Ganghoferstr. 37, 80339 München
E-Mail: redaktion-ggeschichte@herder.de
www.herder.de/g-geschichte
Mitarbeiter dieses Heftes:
Eva-Maria Bast, Dr. Carola Dorner, Michael Feldhoff, Karin Feuerstein-Praßer, Dr. Hauke Friederichs, Ulrich Graser, Dr. Hans Käfer, Dr. Franz Metzger, Katharina Möbius, Svenja Muche, Dr. Anja Stiller-Reimpell, Alexander Rudow, Andrea Schmidt-Forth
Verlag:
Verlag Herder GmbH
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg
Media Sales:
Bettina Haller
E-Mail: anzeigenleitung@herder.de
Es gilt die aktuelle Preisliste.

Druckvorstufe:
Agentur2 GmbH, München
Druck:
Euro-Druckservice GmbH, Passau

Auslieferung an den Handel:
MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH & Co. KG
Ohmstraße 1, 85716 Unterschleißheim
Tel.: (+49) (0)89 319 06-0
Fax: (+49) (0)89 319 06-113
mzv@mzv.de, www.mzv.de

Ein Verzeichnis aller lieferbaren Ausgaben ist beim Verlag oder unter www.herder.de/g-geschichte erhältlich. Einzelhefte sind unter +49 (0)761 2717-300 bestellbar.



**Bianca Cappello
& Francesco de' Medici**

Liebe mit Mord und Betrug

Fake News kennt heute jeder, aber eine Fake-Geburt? Was das Paar im 16. Jahrhundert abliefert, stellt »Game of Thrones« in den Schatten

[VON MICHAEL FELDHOFF]

Bianca Cappello, ein hübsches, wohlzogenes Mädchen aus dem venezianischen Hochadel, besucht zweimal täglich die heilige Messe in San Apollinare. Fromm ist sie nur latent. Auf dem Weg zur Kirche und zurück saugt sie das Leben auf. Bis auf den Kirchgang darf sie nicht aus dem Haus. Der Vater hat es verboten. Ansonsten ist der Patriarch damit beschäftigt, nach einem standesgemäßen Schwiegersohn zu suchen. Ihre Mutter ist bei der Geburt gestorben, hat ihr aber Schönheit vererbt. Darüber hinaus ist die 15-Jährige mit einer frühreifen Ausstrahlung gesegnet.

Wie das Herzogtum Mailand oder das Königreich Neapel ist die Republik Venedig im Jahre 1563 eine selbstständige Macht im Italien der Hochrenaissance. Über allem steht Florenz mit seiner einflussreichen Familie der

**Hohe Stirn,
kritischer Blick**

Ihr Vater will ihr einen Mann aussuchen, aber Bianca Cappello verliebt sich erst in einen Aufschneider. Dann wendet sich das Leben doch noch

Medici, aus der im Laufe der Geschichte drei Päpste und zwei Königinnen von Frankreich hervorgehen und die als Mäzene die Künste fördern.

Großherzog Cosimo de' Medici herrscht über Florenz mit allen Machtbefugnissen. Francesco und Ferdinando heißen seine beiden Söhne, wobei dem erstgeborenen Francesco die Thronfolge zufällt. Der Großherzog hat bereits eine Gemahlin für ihn arrangiert: Erzherzogin Johanna von Österreich, Tochter des Habsburger Kaisers Ferdinand I. Zwar ist Florenz reich, politisch aber braucht es die Schutzmächte Österreich und Spanien.

Sie flieht mit einem Unbekannten und stiehlt den Familienschmuck

In Venedig verliebt sich unterdessen Bianca in einen 17-jährigen Mann namens Pietro Bonaventura, der sich als Sohn der florentinischen Bankiersfamilie Salviati ausgibt und zuvor tagelang unter ihrem Fenster herumscharwenzelte, an dem Bianca gerne sitzt. Mithilfe ihrer Kammermagd schleust sie den jungen Mann in ihre Gemächer, und das Paar beschließt kurzerhand durchzubrennen. Dabei nimmt Bianca einen großen Teil des Familienschmucks mit.

Ihr Vater lässt die beiden verfolgen. Seine Tochter wird in Abwesenheit sogar von der venezianischen Gerichtsbarkeit zum Tode verurteilt. In einem Dorf bei Bologna traut ein Priester das Paar, dann folgt das Erwachen: Der vermeintliche Salviati-Spross entpuppt sich als einfacher Angestellter der Bank, aber da ist Bianca bereits schwanger.

Mit dem Schmuck bezahlt sie die Hochzeit und die weitere Flucht nach Florenz. Zurück nach Venedig kann sie nicht, wo ja die Todesstrafe droht. Das Paar zieht in das schlichte Haus von Pietros Eltern, Bianca bekommt eine Tochter. Fortan fristet sie ein mehr oder weniger trübes Hausfrauendasein.

Unterdessen tritt Francesco de' Medici in Florenz das Erbe seines Vaters an. Als neuer Großherzog lässt er sogleich das Oberhaupt einer konkurrierenden Familie hinrichten. Ansonsten



**Spitzes Kinn,
dunkle Augen**

Francesco I. de' Medici herrscht in Florenz – und deshalb kann er Bianca ihrem Mann wegnehmen. Doch das kostet ihn mehr Geld, als er zahlen will

■ kümmern ihn die Regierungsgeschäfte wenig, obwohl Florenz in eine Wirtschaftskrise rutscht. Francesco verbringt lieber Zeit mit Experimenten in seinem Alchemisten-Keller, was ihm später, so viel sei verraten, auf die Füße fallen wird. Auf seinen Spaziergängen durch die Stadt kommt der neue Großherzog eines Tages an jenem Haus vorbei, in dem Bianca lebt. Sie sitzt wieder am Fenster.

Francesco de' Medici macht Bianca Cappello zu seiner Geliebten, die in der Beziehung einen Ausweg aus ihrer Tristesse sieht. Sie erwidert seine Zuneigung. Der Medici lässt sie in einem eigenen Palast in seiner Nähe wohnen und versorgt ihren gehörnten Ehemann mit einer üppigen Apanage, als Ausgleich für die Schmach, dass seine Frau ins Bett des Fürsten steigt.

Als der Großherzog im Dezember 1565 die arrangierte Ehe mit Johanna von Österreich eingeht, führt er seine Liebschaft mit der Venezianerin fort. Die magere und zugeknöpfte Johanna trifft so gar nicht seinen Geschmack. Ihre Forderung, Bianca vom Hof zu entfernen, lehnt er ab, zumal ihm Johanna in den ersten zehn Ehejahren zwar sechs Töchter, aber keinen männlichen Thronfolger gebärt. Und den braucht er dringend. Ohne ihn würde sein Bruder, Kardinal Ferdinando I., als Nachfolger zur Nummer eins in Florenz aufsteigen.



Der Palast der Geliebten Als Francesco noch mit seiner ersten Frau verheiratet ist, lebt Bianca Cappello in diesem Renaissance-Gebäude in Florenz

1570 wird Biancas Noch-Ehemann Pietro bei einem mysteriösen Mordanschlag zu Tode geprügelt. Bianca ist damit Witwe, und Francesco spart sich die Abfindungszahlungen. Schon viele Zeitgenossen vermuten den Großherzog hinter dem Mord.

Ihr Vater nimmt die Todesstrafe gegen seine Tochter zurück

Sieben Jahre später, 1577, bringt Johanna endlich einen Sohn zur Welt – und stirbt im Jahr darauf nach einer weiteren Geburt. Nun ist der Weg frei für Bianca, mittlerweile 30 Jahre alt und längst eine so kluge wie machtesessene Frau. Sie heiratet Francesco erst heimlich und dann offiziell.

Daraufhin versöhnt sich ihr Vater mit seiner Tochter. Die venezianische Regierung nimmt die Todesstrafe zurück und verleiht ihr gar die Ehrenwürde der Stadt.

Jetzt muss auch sie einen männlichen Erben gebären. Bianca beschließt,

dem Gang der Dinge nachzuhelfen: Sie lässt drei hochschwängere Frauen in den Palast bringen und simuliert mithilfe einer Hebamme zum rechten Zeitpunkt eine Geburt. Als eine der Frauen einen Jungen bekommt, nimmt sie diesen an sich und nennt ihn Antonio. Kurz darauf sind die Hebamme und die drei Leihmütter tot.

Francesco hört zwar Gerüchte über die Umstände der Geburt seines vermeintlichen Sohnes, aber erkennt den kleinen Antonio als ehelich geboren an.

Die Affären an der Spitze des Staates bleiben dem Volk nicht verborgen. Bianca gilt in Florenz als die »Hexe mit dem bösen Blick«. Kardinal Ferdinando, Francescos Bruder, befeuert den schlechten Ruf seiner Schwägerin.

1587 stirbt plötzlich erst Großherzog Francesco und Stunden später seine Frau Bianca Cappello. Kardinal Ferdinando hatte die beiden just zuvor zu einem gemeinsamen Abendessen eingeladen. Die offizielle Todesursache lautet Malaria.

Der neue Großherzog bestattet seinen Bruder prunkvoll, während Bianca irgendwo verscharrt wird. Erst 2006 öffnen Gerichtsmediziner Francescos Gruft und stellen fest, dass sich bei seinem Tod eine signifikant erhöhte Arsen-Konzentration in der Leber befunden haben muss. Möglicherweise hatte sich der Kardinal in der Chemieküche seines Bruders bedient.

BILDNACHWEIS: AKG/ERIC VANDEVILLE, AKG/SOTHEBY'S

Das letzte Mahl: Vermutlich wurden Bianca Cappello und ihr Mann Francesco I. de' Medici von dessen Bruder vergiftet

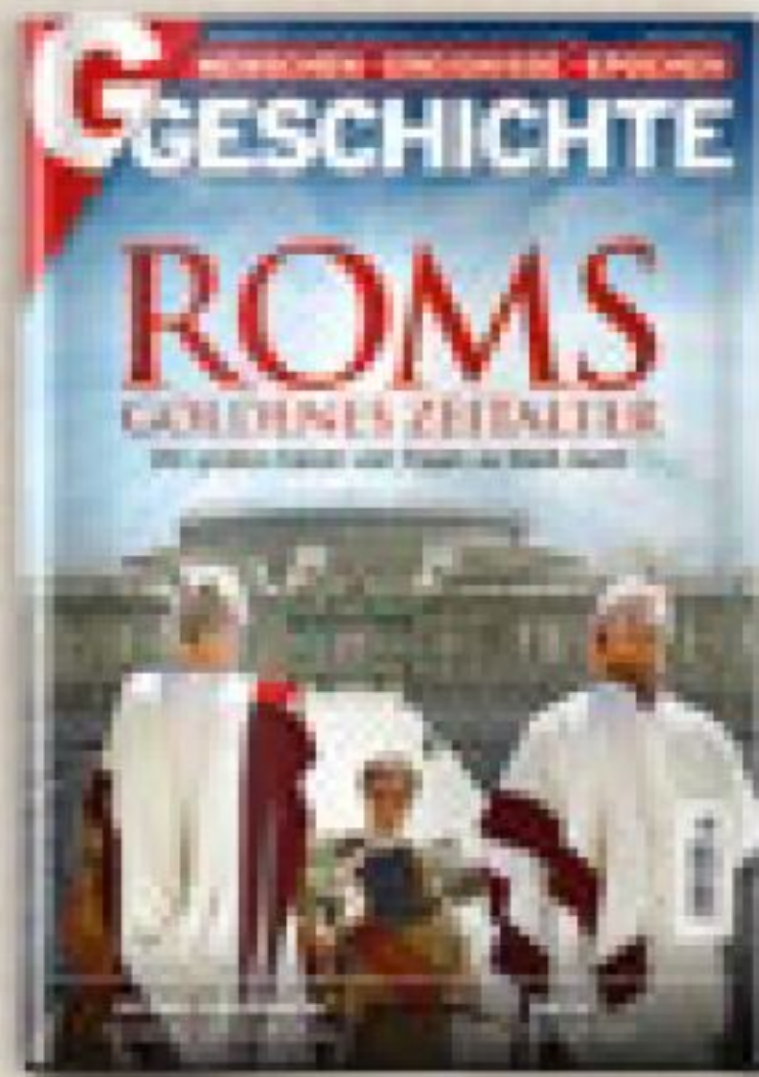


LESETIPP

Paul Gerhard Zeidler: »Bianca Capello, die Zauberin von Venedig« (Roman). Oestergaard 1927, antiquarisch

Welches Heft fehlt Ihnen noch?

01/2024
Roms Goldenes Zeitalter



Bestell-Nummer:
Z920012

02/2024
Russlands Imperium



Bestell-Nummer:
Z920011

03/2024
Die Tudors



Bestell-Nummer:
Z920010

04/2024
Deutsche Kolonien



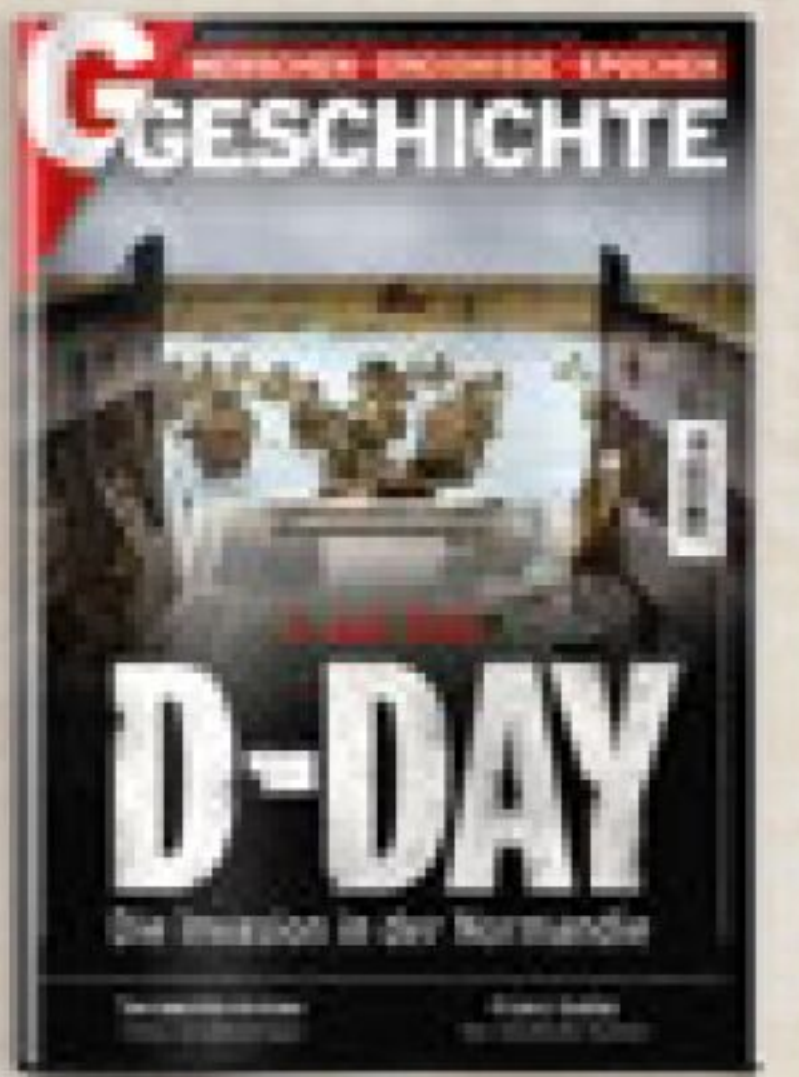
Bestell-Nummer:
Z920009

05/2024
Aufbruch in die Neuzeit



Bestell-Nummer:
Z920008

06/2024
D-Day



Bestell-Nummer:
Z920007

07/2024
Freiheit für Griechenland



Bestell-Nummer:
Z920006

08/2024
Kelten gegen Römer



Bestell-Nummer:
Z920005

09/2024
Der Sonnenkönig Ludwig XIV.



Bestell-Nummer:
Z920004

10/2024
Der stürmische Herbst des Mittelalters



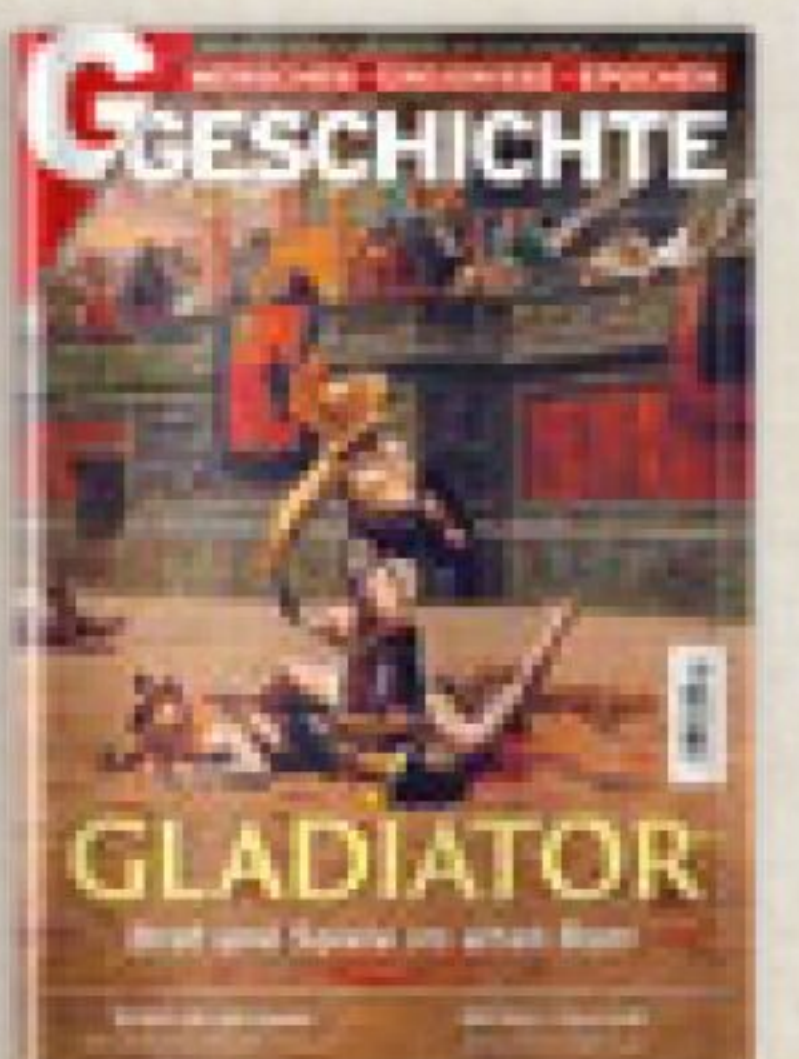
Bestell-Nummer:
Z920003

11/2024
SA & SS



Bestell-Nummer:
Z920001

12/2024
Gladiator



Bestell-Nummer:
Z920013

Alle G/GESCHICHTE-Ausgaben der letzten Jahre sind in unserem Shop erhältlich.

Sofort versandkostenfrei bestellen!

Internet: www.herder.de/g-geschichte

Tel.: **0761/2717-300** / E-Mail: kundenservice@herder.de





GESCHICHTE IM ALLTAG

Das Gipfelkreuz

Vom Wegweiser zum Symbol

Die meisten Gipfelkreuze wurden in der Hoffnung auf Frieden aufgestellt. Heute entfachen sie hitzige Kontroversen

[VON EVA-MARIA BAST]



Ziel erschöpfter
Wanderer: Gipfel-
kreuz in 1881 Metern
Höhe auf dem Bran-
derschrofen nahe
Neuschwanstein

Das Gipfelkreuz. Ziel und Sehnsucht vieler Wanderer. Schätzungsweise 4000 der Kreuze stehen in Österreichs Alpen, für Deutschland und die Schweiz sind keine genauen Zahlen bekannt. Die »echten« Gipfelkreuze, also Kreuze, die bewusst auf den höchsten Punkten platziert werden, um diese zu markieren, sind eine relativ moderne Erfindung. Kreuze auf Anhöhen oder entlang von Bergpässen gibt es aber schon seit Jahrhunderten. Wobei die früheste Erwähnung eines Kreuzes auf einer Anhöhe auf eine Legende zurückgeht: Der Überlieferung zufolge soll Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantin, im Jahr 327 n. Chr. in Jerusalem ein Kreuz entdeckt und es nach Zypern gebracht haben. Dort sei es auf dem höchsten Gipfel aufgestellt worden. Damit hätte ein Passionskreuz auf dem Berg gestanden, bevor sich dieses im 4. Jahrhundert als zentrales Symbol des Christentums durchsetzte. Ob diese Geschichte der Wahrheit entspricht, ist fraglich.

Gesichert ist jedoch, dass die Kreuzritter im 11. Jahrhundert auf ihrem Weg ins Heilige Land Eisenkreuze auf erhöhten Punkten errichten. Neben ih-



17. Jahrhundert Dieses Kreuz soll ein Bauer im Dreißigjährigen Krieg errichtet haben, weil er den Schweden entkam



21. Jahrhundert Das weltweit größte begehbare Gipfelkreuz steht seit 2014 auf der Buchensteinwand in Tirol

rer religiösen Bedeutung dienen diese vermutlich auch der Orientierung: Manche dieser Kreuze stehen an strategischen Punkten entlang der Pilgerwege und signalisieren den Reisenden, dass sie sich noch auf dem rechten Pfad befinden.

Das erste urkundlich erwähnte Kreuz ist im 13. Jahrhundert das Confin-Kreuz auf der Malser Haide in Südtirol. Zu jener Zeit dienen Kreuze in den Bergen, wie schon bei den Kreuzrittern, religiösen Zwecken, um Wanderern, Pilgern und Hirten göttlichen Schutz zum Beispiel vor Unwettern, Lawinen oder wilden Tieren zu symbolisieren. Auch sind sie nach wie vor Orientierungspunkte und Wegweiser. Ab dem 16. Jahrhundert fungieren sie als Grenzmarkierungen. Diese Grenzkreuze werden oft besonders kunstvoll gestaltet und sind in manchen Fällen mit Inschriften versehen, die den Herrschaftsanspruch bestimmter Gebiete unterstreichen.

Besonders charmant ist die Art und Weise, wie der Mont Aiguille zu seinen drei Kreuzen kam: Als der französische König Karl VIII. den Berg im Jahr 1492 während einer Pilgerreise erblickt, ist er so fasziniert, dass er der festen Überzeugung ist, er sei von Engeln umschwebt. Sogleich beauftragt er seinen Kammerherrn und Militäringenieur Antoine de Ville, den Berg zu erklimmen. De Ville organisiert ein zehnköp-

figes Team, darunter einen Steinmetz, einen Tischler und einen Priester. Die Männer überwinden mit Kletterseilen die steilen Felswände und erreichen schließlich den Gipfel – ein bedeutendes Ereignis in der frühen Geschichte des Alpinismus. Droben treffen die Wanderer zwar keine himmlischen Wesen an, aber sie halten eine Messe ab und errichten drei Kreuze an den markanten Punkten des Plateaus.

Viele Gipfelkreuze dokumentieren vor allem die Erstbesteigung

Die ersten Gipfelkreuze, die speziell für die Aufstellung auf Berggipfeln angefertigt werden, entstehen mit dem aufkommenden Alpinismus Ende des 18. Jahrhunderts. Mit dem Drang, immer höhere Gipfel zu erklimmen, wächst auch das Bedürfnis, die Erfolge der Erstbesteiger sichtbar zu dokumentieren. Ein bedeutendes Beispiel ist das 1799 errichtete Kreuz auf dem Kleinglockner. Ein Jahr später, 1800, folgt das Kreuz auf dem Großglockner. Diese Kreuze sind kunstvoll gestaltet und gehören zu den frühesten ihrer Art. Mit der weiteren Erschließung der Alpen im 19. Jahrhundert werden Gipfelkreuze zunehmend zu einem festen Bestandteil der Bergwelt. Viele werden von Alpinisten, kirchlichen Organisationen oder lokalen Gemeinden gestiftet.

Der Großteil der Gipfelkreuze wird in den Jahren nach dem Zweiten Welt-

krieg errichtet, aufgestellt von jungen Soldaten oder ihren Familien als Dank für die gesunde Heimkehr der Männer und zum Gedenken an die Gefallenen. Diese Kreuze sind nicht nur Orte des Gebets, sondern auch der Erinnerung – stille Mahnmale für die Schrecken des Krieges und die Hoffnung auf anhaltenden Frieden.

Für viele Bergsteiger sind Gipfelkreuze, wie eingangs erwähnt, Ziel und Sehnsucht. Sie markieren nicht nur den höchsten Punkt einer Besteigung, sondern auch einen Moment der Ruhe, Besinnung und Dankbarkeit. Es gibt jedoch auch Kritiker. Der berühmte Reinhold Messner steht Gipfelkreuzen ablehnend gegenüber. Diese seien nicht Teil der alpinen Kultur, wendet der Bergsteiger ein, und spricht sich gegen die Errichtung neuer Kreuze aus. Schließlich seien die Gipfel ursprünglich auch frei von menschlichen Symbolen gewesen. Während die Kreuze für viele ein Ort des Innehaltens und der Reflexion sind, stehen sie für andere also als Zeichen der Vermenschlichung der Natur, die die ursprüngliche Wildheit der Berge verändert. ■

LESETIPP

Hans-Joachim Löwer: »Gipfelkreuze. Träume, Triumphe, Tragödien«. Athesia 2019, € 34,-



Hypnotischer Blick

Harry Houdini schaut 1920 direkt in die Kamera.
Er ist damals 46 Jahre alt. Koloriertes Foto

Harry Houdini

Er befreit sich aus jeder Lage

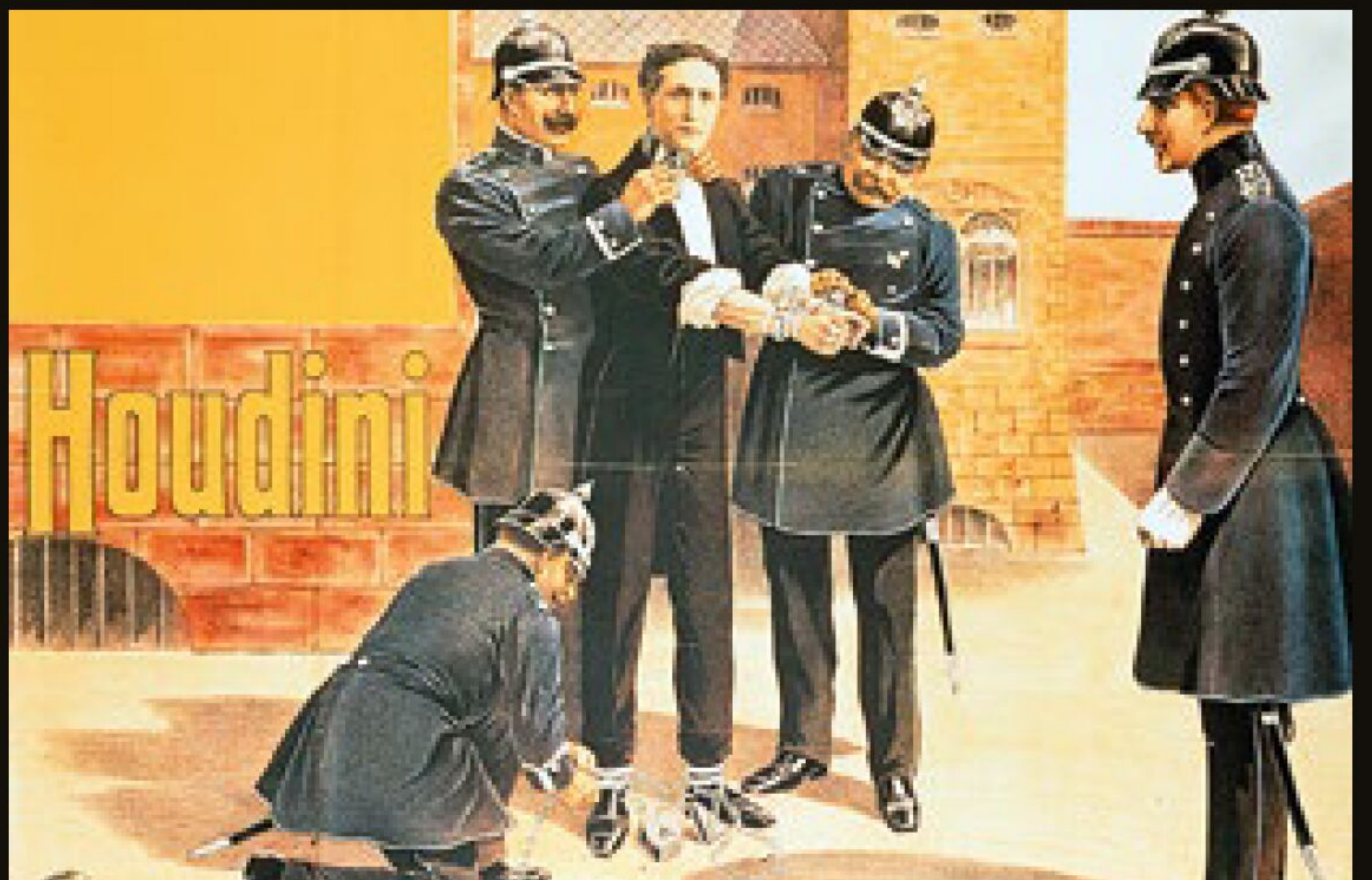
Als größter Entfesselungskünstler aller Zeiten fasziniert Harry Houdini die Massen in Amerika und Europa. Dabei riskiert er oft sein Leben. Manche Tricks sind bis heute rätselhaft

[VON KARIN FEUERSTEIN-PRASSER]

Am 7. Juli 1912 drängen sich Tausende Menschen am Ufer des New Yorker East River, um Zeugen dieses Spektakels zu werden: Ein Mann lässt sich gefesselt in eine Holzkiste legen, die nicht nur zugenanagelt, sondern auch mit dicken Seilen verschnürt wird. Als der Kasten mithilfe eines Krans in den Fluten des Flusses versenkt wird, raunt die Menge. Wird er sich aus dieser tödlichen Lage befreien können? Minuten vergehen, die Zuschauer halten den Atem an. Plötzlich beginnt sich das Wasser zu kräuseln – und der Mann taucht auf. Jubel und frenetischer Beifall!

Der Mann sorgt für Grusel und raubt dem Publikum den Atem

Ganz so überraschend ist das nicht, schließlich sind die Menschen gekommen, um den berühmtesten Zauberkünstler ihrer Zeit zu erleben: Harry Houdini, bekannt für atemraubende Stunts, Amerikas erster Superstar! Mit seinen waghalsigen Auftritten trifft er den Nerv der Zeit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts reicht es den Menschen nicht mehr, sich von den Tricks der Bühnenmagier verblüffen zu lassen. Sie wollen Dramatik und Hochspannung, wollen sich ängstigen, gruseln – und erlöst aufatmen. Das hat Houdini erkannt.

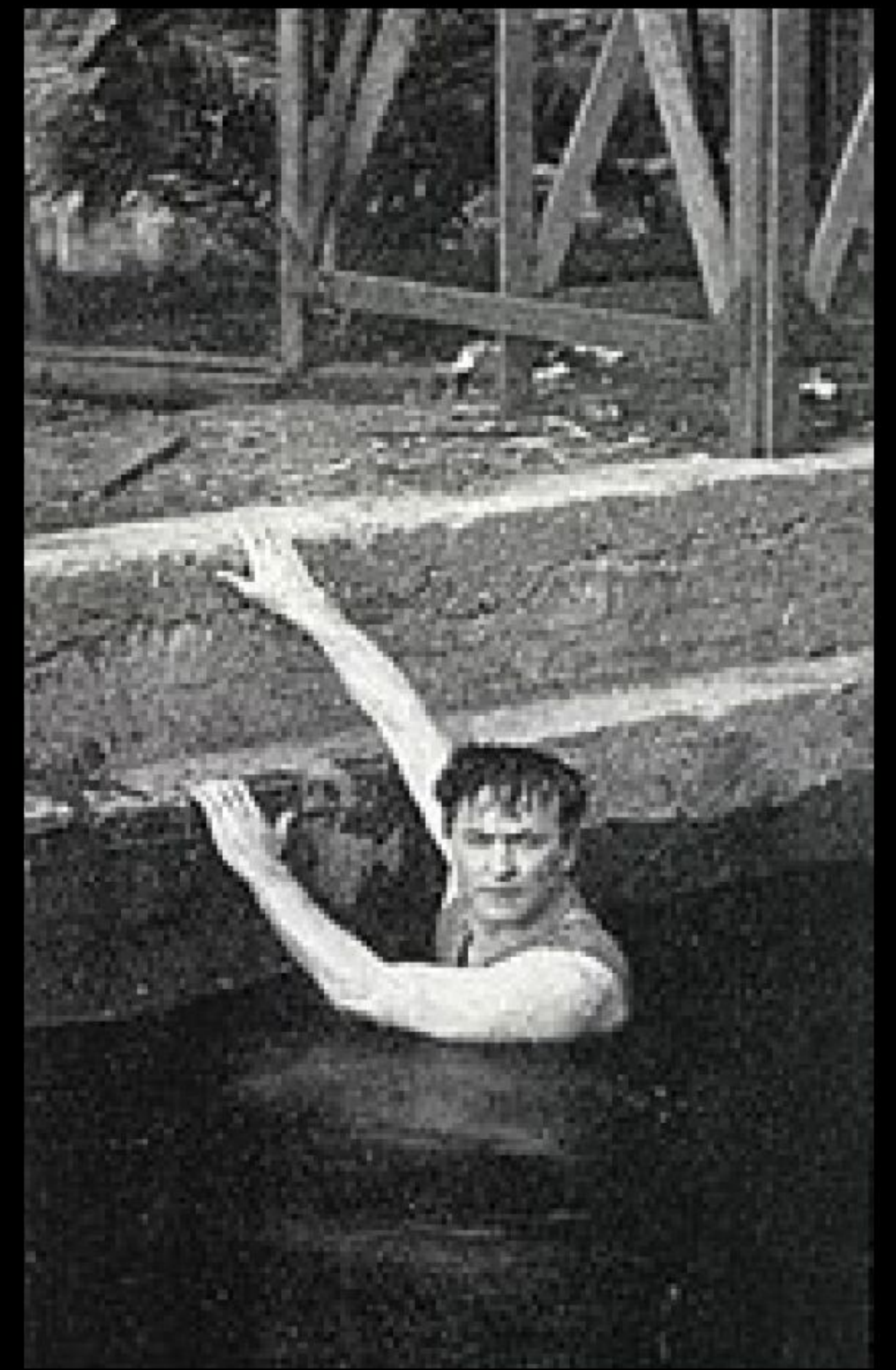


Dass er weltberühmt werden würde, scheint eher unwahrscheinlich, als er am 24. März 1874 in Budapest zur Welt kommt. Damals heißt er Erik Weisz und ist Sohn eines jüdischen Seifenmachers, der seine Kinderschar kaum satt bekommen kann. Als Erik vier Jahre alt ist, wandert die Familie in die USA aus, um sich den American Dream zu erfüllen. Doch in Milwaukee, Wisconsin, lebt sie weiter in Armut.

Der kleine Erik muss mithelfen, die Familie zu ernähren. Er sucht sich einen Job als Zeitungsjunge, später auch als Schuhputzer. Seinen eigenen American Dream hat er nicht begraben. Es zieht ihn zum Zirkus, wo er sogar

In Handschellen

Werbeplakat von 1913 für seine Shows: Vier Polizisten fesseln den Magier an Händen und Füßen. Houdini bleibt gelassen



Ein Trick in drei Fotos Erst werden Seile und Knoten (li.) geprüft, dann wird Houdini von drei Männern in einen Kanal oder Teich bugsiert (Mitte) und schließlich – nach einigen Momenten unter Wasser – taucht er ohne Seile wieder auf (re.)

■ selbst als Trapezkünstler auftreten darf. Hier entdeckt er die Zauberei. Zunächst führt er Taschenspielertricks vor und lässt etwa Münzen und Spielkarten verschwinden. Nebenher arbeitet er in einer Krawattenfabrik, aber mit 18 Jahren beschließt er, seinen Lebensunterhalt ausschließlich als Zauberer zu verdienen. So wird aus Erik Weisz nun Harry Houdini («Harry» nach dem Illusionisten Harry Kellar und »Houdini« als Hommage an den französischen Zauberkünstler Robert-Houdin).

Houdini brennt vor Ehrgeiz, lernt immer wieder neue Tricks, verbessert seine Technik. Im Frühjahr 1894 lernt er die Varietétänzerin »Bess« Rahner kennen, seine große Liebe, die er rasch heiratet. Fortan stehen sie gemeinsam auf der Bühne. Anfangs sind ihre Auftritte wenig spektakulär. Um sein Publikum zu fesseln,

muss sich Houdini etwas Neues ausdenken. Er beginnt mit Schlössern und Handschellen zu experimentieren, findet heraus, wie sich ein Schloss mit minimalem Aufwand knacken lässt.

Zar Nikolaus II. ist beeindruckt und bietet Houdini sogleich eine Stelle an

Dabei gelingt es ihm, die Polizei als Assistenten zu gewinnen. 1899 lässt er sich vor den Augen der Presse festnehmen, in Handschellen legen und ins Gefängnis sperren. Dort gelingt es ihm im Handumdrehen, sich von den Fesseln zu befreien, das Schloss der Gefängnistür zu knacken und ins Freie zu marschieren. Es ist ein großartiger PR-Gag, der ihn sofort als Entfesselungskünstler berühmt macht.

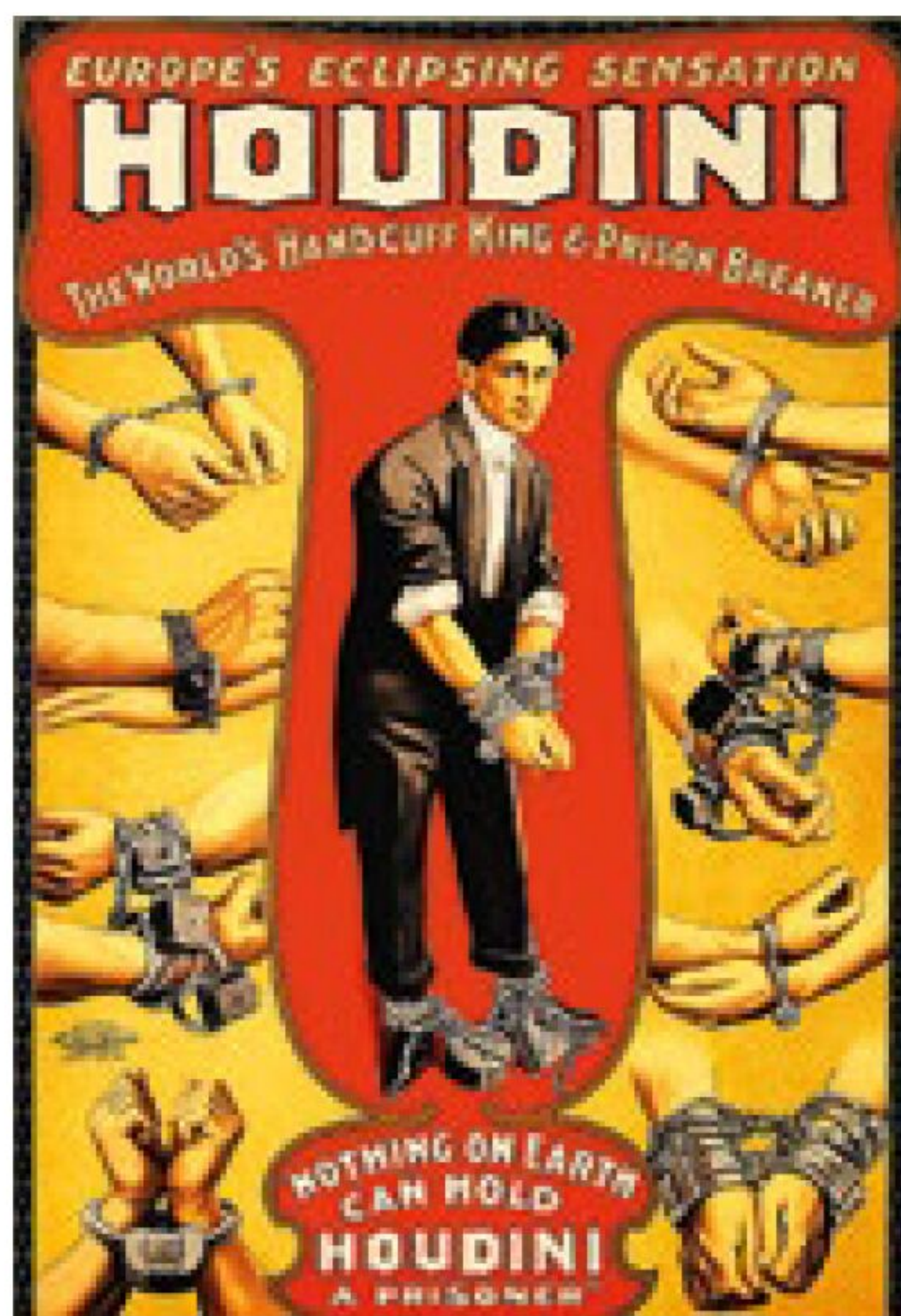
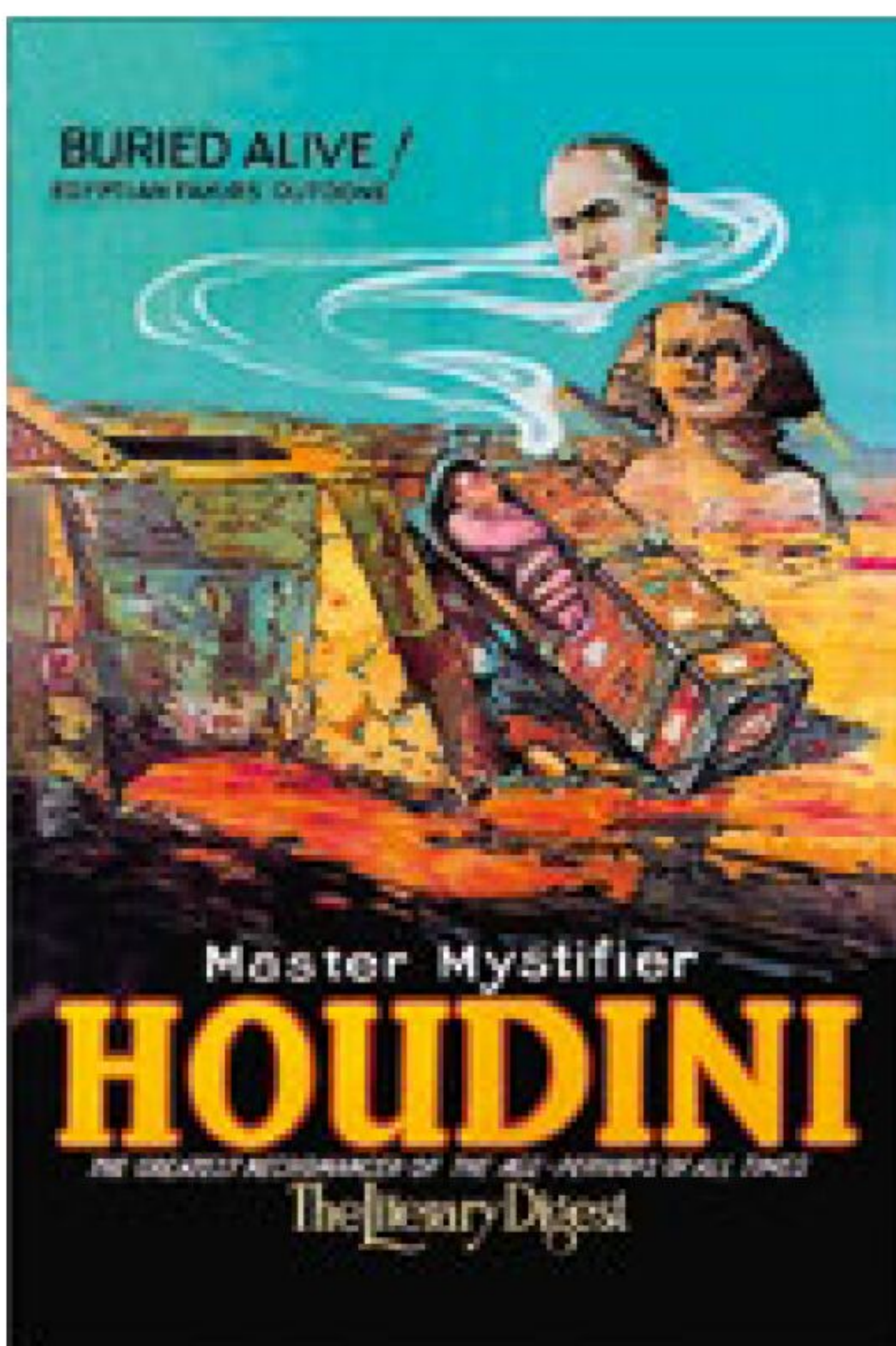
Seine Auftritte werden dramatischer. Während einer Europatournee lässt er sich 1903 in Russland in eine Carette sperren: eine mit Zinkblech ausgeschlagene Transportzelle, in der politische Häftlinge ausbruchsicher in die Verbannung nach Sibirien transportiert werden. Zur Verblüffung der Zuschauer gelingt Houdini, was bislang niemand geschafft hat: Er kann sich befreien! Zar Nikolaus II. ist derart beeindruckt, dass er Houdini gerne in seine Dienste nehmen möchte. Doch der lehnt ab und stellt klar, dass es seiner Ansicht nach keine übersinnlichen Mächte gibt.

Wie er es geschafft hat, aus der Carette zu entkommen, bleibt sein Geheimnis. Manche vermuten, dass ihm seine Frau Bess beim inigen Abschiedskuss vor dem Auftritt entsprechendes Werkzeug in den Mund geschoben haben könnte. Aber das bleibt Spekulation.

Zurück in den Vereinigten Staaten macht Houdini mit Stunts auf sich aufmerksam. Jetzt

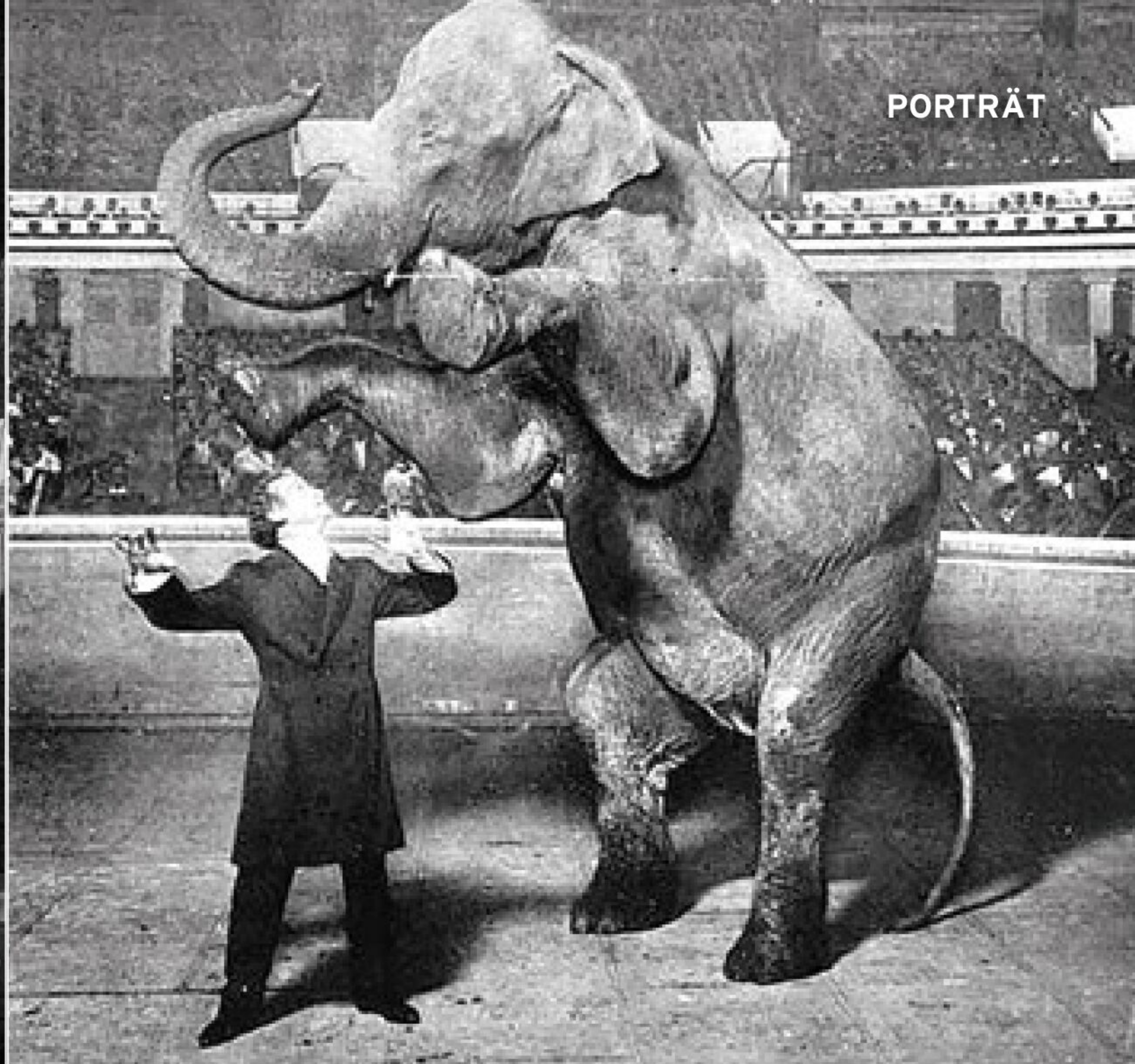
Großes Spektakel

Auf Werbeplakaten vermarktet sich Harry Houdini als »Meister der Mystifikation« (li.) und als »Handschellen-König der Welt«





Kopfüber lässt sich der Magier in eine mit Wasser gefüllte »chinesische Folterzelle« sperren. Foto von 1913



setzt er bewusst auf ein scheinbar lebensgefährliches Risiko, um den Nervenkitzel des Publikums ins Unerträgliche zu steigern. Er lässt sich lebendig begraben, ein anderes Mal in eine »chinesische Wasserfolterzelle« sperren (dabei ist er gefesselt und hängt kopfüber in einem sich mit Wasser füllenden Glasbehälter, aus dem er sich befreit). Berühmt wird auch die Nummer »Flucht aus der Milchkanne«. Als sich der Bühnenvorhang öffnet, richtet sich der Scheinwerfer auf eine riesige Milchkanne und den mit Handschellen gefesselten Houdini. Nachdem er sich hineingesetzt hat, wird die Kanne bis zum Rand mit Wasser gefüllt und verriegelt. Bis der Vorhang fällt, muss er minutenlang die Luft anhalten. Als der dann wieder hochgeht, steht auf der Bühne ein pitschnasser, aber putzmunterer Harry Houdini.

Er spielt in lächerlichen Filmen mit, aber verdient dabei verdammt viel Geld

Nach Ende des Ersten Weltkriegs wendet sich Houdini dem noch jungen Medium Film zu. Er verpflichtet sich für die 15-teilige Serie »The Master Mystery« und übernimmt die Hauptrolle des Quentin Locke. Der muss gegen alle möglichen Bösewichter kämpfen, darunter ein Roboter, der ihn in Ketten legt. Immer gelingt es Locke, sich zu befreien. Es folgen weitere Filme, die wegen ihrer albernsten Handlung meist negative Kritiken erhalten. Finanziell zahlt sich das Filmgeschäft für Houdini aus.

Am Ende aber wird Harry Houdini zum Opfer seiner Eitelkeit. Im Laufe der Jahre hat er seinen Körper gestählt, kann die Bauchmuskeln so anspannen, dass ihm selbst ein heftiger Faustschlag nichts anhaben kann. Das dürfen

seine Fans oft ausprobieren, auch im Oktober 1926. Dass der Magier seit geraumer Zeit unter Bauchschmerzen leidet, verdrängt er. So endet der letzte Faustschlag tödlich. Ursache seiner Beschwerden ist ein entzündeter Blinddarm, durch den Schlag reißt das Gewebe, Bakterien dringen in die Bauchhöhle ein. Eine Operation kann sein Leben nicht mehr retten. Harry Houdini stirbt am 31. Oktober 1926 mit 52 Jahren. Zu seiner Beerdigung strömen ein letztes Mal die Menschenmassen, und ein Sargträger soll angeblich gewitzelt haben: »Ich wette, dass er nicht mehr drin ist.« Das ist vielleicht nur eine gut erfundene Anekdote.

Houdini hinterlässt eine umfangreiche Requisitensammlung, Tausende von Schlössern, Ketten, Handschellen, Zwangsjacken und anderes mehr. Mancher Trick lässt sich so im Nachhinein erklären: Ketten, die aus losen Gliedern bestehen, Schlösser, die nur scheinbar richtig zuschnappen, Holzkisten, deren Riegel sich von innen mit einem Magneten aufschieben lässt. Auch für die Nummer mit der Milchkanne findet sich eine simple Erklärung: Zwar war der Deckel fest verschlossen, aber so manipuliert, dass er sich mit den Schultern in die Höhe stemmen ließ. Anderes bleibt bis heute rätselhaft, und so gilt nach wie vor das Urteil eines Journalisten von 1925: »Harry Houdini ist der mysteriöseste Mensch der Welt.« ■

LESETIPP

Matthew L. Tompkins: »Die Kunst der Illusion: Magier, Spiritisten und wie wir uns täuschen lassen«. DuMont 2019, ca. €15,-

Trick mit Elefant
Noch ist das riesige Tier in der Manege zu sehen. Houdini wird es gleich verschwinden lassen wie andere Magier ein Kaninchen. Foto von 1918

Entfernte Verwandte

Hier erfahren (nicht nur) Kinder spielerisch, was man heute über die frühen Menschen weiß

AUF EINEN BLICK

Hier sind die Ausstellungen



Ein Hilferuf

Warum wiederholt das Museum Ägyptischer Kunst in München eine Ausstellung, die bereits 2023 lief? Direktor Arnulf Schlüter, der mit seinem Team bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges im Sudan selbst vor Ort war, will aufmerksam machen: wie dringend der Schutz der Menschen und des kulturellen Erbes ist. 20 000 Menschen tötete der Krieg bisher, 25 Millionen hungern, 10 Millionen sind auf der Flucht. Eine vergessene Katastrophe.



Perspektivwechsel im Neandertal

Die Ausstellung nimmt sich bewusst nicht den Mann der Urzeit vor, sondern fragt nach den Frauen, Kinder und Alten

Mettmann. Unser Bild vom Neandertaler ist fast ausschließlich von Männern geprägt, meist von Muskelmännern auf Mammutjagd. Doch was wissen wir von den anderen Mitgliedern der urgeschichtlichen Neandertalergemeinschaften? Zu wenig, befand Archäologin Melanie Wunsch, Ausstellungsmanagerin im Neanderthal Museum (mit »h«). Sie beschloss: »Zeit mit alten Klischees aufzuräumen«. Nun nimmt die Sonderausstellung »**Stereotypes: Neanderthalerin**« Frauen, Kinder und ältere Neandertaler in den Blick: wissenschaftlich fundiert, durchaus provokativ und dabei unterhaltsam. Zwei Prozent unseres Erbguts stammen vom Neandertaler, wie wir aus der Forschung wissen. Er lebt also ein Stück in

uns weiter. Die Ausstellung macht das sichtbar, indem jeder Besucher eine Neandertalerin als Avatar zur Seite bekommt, die sich wie er bewegt (wie, wird hier nicht spoilert!). Vier Charaktere sind dafür angelegt. Sie zeigen, wie unterschiedlich das Leben der Neandertalerinnen aufgrund unterschiedlicher klimatischer Verhältnisse und verschiedener Lebensräume verlief. Ob es bei ihnen so etwas wie Empathie, Bindung und Familie gegeben haben könnte – solchen und anderen Fragen widmen sich fünf Themenkomplexe. Ein Audioguide mit Informationen zur jeweiligen Neandertalerin, altersgerechte Texte für Kinder sowie Mitmachstationen helfen, Wissen zu sammeln. *Neanderthal Museum, bis 31. August 2025 → www.neanderthal.de*

BILDNACHWEIS: NATIONAL ARCHIEF, COLLECTION SPAARNESTAD PHOTO, NATIONAL GALLERY OF ART, WASHINGTON; PAUL MELLON FUND, NEANDERTHALMUSEUM/H. NEUMANN, SMAEK/ROY HESSING; TEXTE: ANDREA SCHMIDT-FORTH

Symbolträchtig
Arcimboldos
»Vier Jahreszeiten
in einem Kopf«



Verhältnis Mensch – Natur

Die Renaissance im
Spiegel ihrer Bildnisse

Wien. Früchte, Landschaften, Tiere: Sie spielen in jener Epoche eine große Rolle. Die Wissenschaft verlässt sich auf die Kunst, die die Vielfalt der Natur und den aktuellen Wissensstand dokumentieren soll. Vom Verhältnis des Renaissance-Menschen zu Natur und Zeit handelt die Ausstel-

lung »Arcimboldo, Bassano, Bruegel. **Die Zeiten der Natur**«. Im Zentrum stehen die vielen Jahres- und Monatszyklen wie die des Hofmalers Arcimboldo, dessen bizarre Köpfe voll politischer Anspielungen gewesen sein sollen. *Kunsthistorisches Museum, bis 29. Juni 2025 → www.khm.at*

Gefährliches Schmuggeln

Thurgau. Vor 100 Jahren rudern ein Winzer und ein Fischer über den Bodensee, um Müller-Thurgau-Reben nach Deutschland zu holen. Ihre Aktion ist riskant, denn zwischen ihrem Land und der Schweiz herrscht Handelskrieg. »**Bacchus & Co. Wein am Bodensee**« ist Teil eines Fünf-Museen-Projekts. *Museum für Archäologie, bis 11. Mai 2025 → www.archaeologiemuseum.tg.ch*

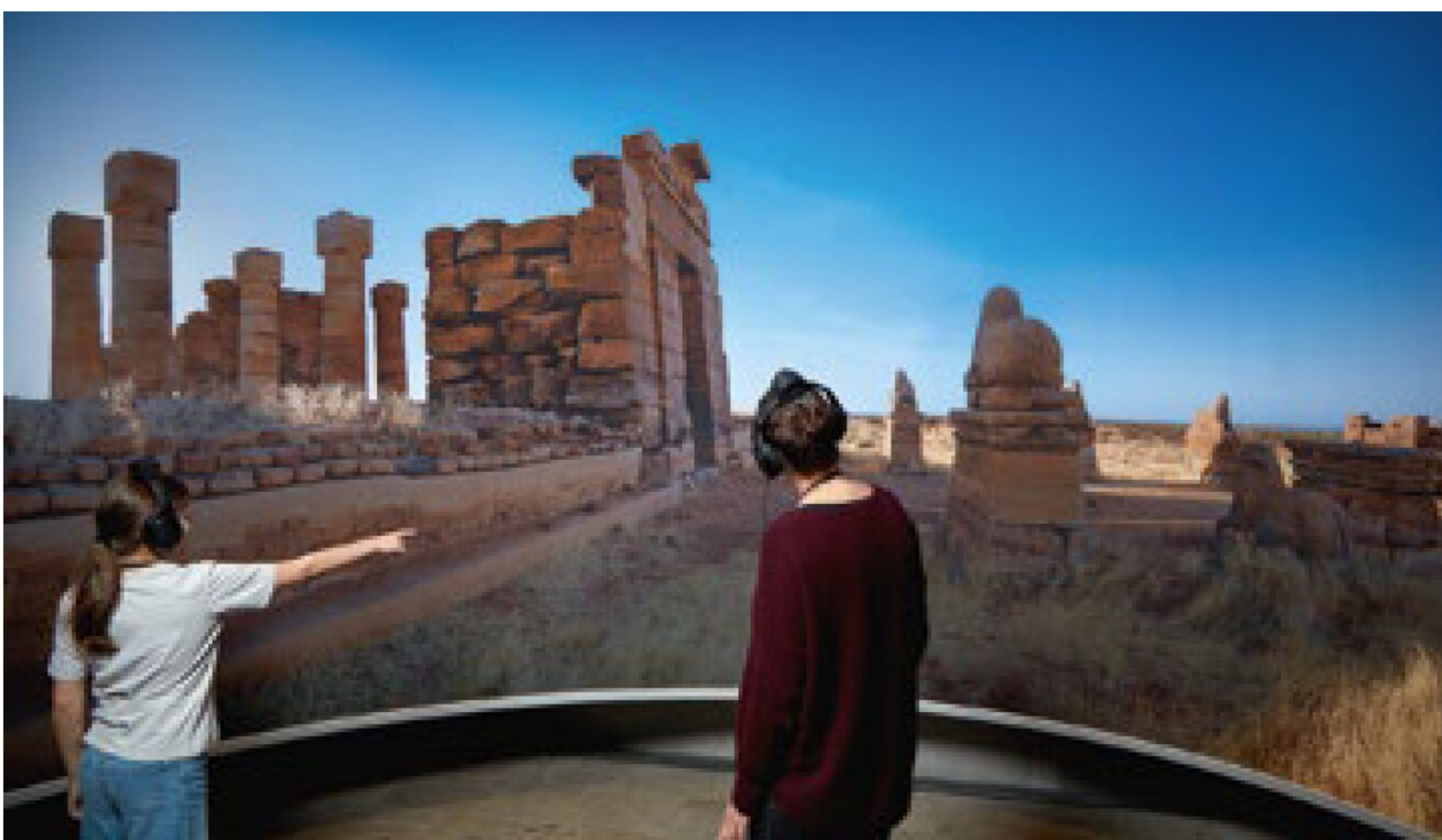
Für die Augen und Ohren

Ein multimediales Erlebnis wird zum Plädoyer für den
Schutz einer alten Königsstadt im kriegsgebeutelten Sudan

München. Seit 2011 ist Naga UNESCO-Weltkulturerbe. Die Stadt liegt im Sudan am Rande der Sahara. Im antiken Reich von Meroe war sie eine bedeutende Tempelstadt. Bei Ausgrabungen barg man wertvolle Artefakte, die afrikanische, ägyptische und hellenistische Einflüsse zeigen und die Autonomie der sudanesischen Kultur belegen. Bis 2023 konnten die Archäologen des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst dort ar-

beiten. Dann brach der Bürgerkrieg aus, der furchtbares Leid bringt und den kulturellen Reichtum des Landes gefährdet. Die Ausstellung »**NAGA. Die verschüttete Königsstadt**« versetzt (erneut, siehe links) die Besucher durch Fotopanoramen und Soundinstallationen in die sudanesischen Steppe und lässt sie die Forschungsarbeit – nun unmöglich geworden – hautnah erleben. *Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, bis 27. Juli 2025 → www.smaek.de*

Als wäre man mittendrin Klanginstallationen und begehbare Fotopanoramen



Den Mördern auf der Spur

Erfurt. Noch während des Holocausts beginnen Juden, die Taten zu dokumentieren, um an Ermordete zu erinnern und die Täter vor Gericht zu bringen. Die Ausstellung »**Verfolgen und Aufklären**« setzt der ersten Generation der Holocaustforschung ein Denkmal (im Bild Journalist und Historiker Louis de Jong). *Erinnerungsort Topf & Söhne, bis 1. November 2026 → www.topfundsoehne.de*



Kunstgenuss im Zeitraffer

Ein opulenter Band zeigt mithilfe von mehr als 500 Werken das Beste aus der bildenden Kunst

Malerei ist eine der ältesten Kunstformen. Sie reicht zurück bis in die Eiszeit. Während Höhlenmalereien und römische Stillleben oft realistisch sind, bevorzugten Ägypter, Byzantiner und Kelten Symbole und Stilisierungen zur Darstellung ihrer Welt. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Kunst stetig weiterentwickelt. Das opulente Werk »Mei-

lensteine der Kunst« zeichnet die Entwicklung der wichtigsten Strömungen auf – von den frühesten Inspirationsquellen bis hin zum überragenden Meisterwerk der jeweiligen Epoche. Beginnend jeweils mit einem Gemälde, das den Verlauf der Bewegung prägte, wird eine Vielzahl anderer Einflüsse vorgestellt: etwa ein Chemiker, der ein neues Pigment entwickelte, oder ein Mäzen, der Konventionen infrage stell-

te. Visuell berauschend, ermöglicht es die chronologische Anordnung den Lesern, Kunstwerke schnell in ihren historischen Kontext einzuordnen. Betrachtet werden vor allem Gemälde. Skulpturen und Architektur sind nur vereinzelt vertreten. Im Fokus steht eher westliche Kunst, wodurch andere Kulturkreise etwas zu kurz kommen. *Dorling Kindersley 2024, über 500 farbige Illustrationen, 400 S., € 39,95*



Viele Opfer, keine Täter?

Podcast über Taiwans Umgang mit der Vergangenheit

Taiwan arbeitet verstärkt seine Diktaturgeschichte auf. In den letzten knapp zehn Jahren ist dieser Prozess entscheidend vorangekommen: Neue Kommissionen entstanden, Forschungs- und Bildungsprogramme werden umgesetzt. Doch wer trägt die Verantwortung für das ge-

schehene Unrecht an zehntausenden Opfern? Wie will man sich an dieses Kapitel der eigenen Geschichte erinnern? Das spaltet Politik und Gesellschaft bis heute. G/GESCHICHTE-Autor Tobias Sauer und die Sinologin Christina Sadeler haben in Taiwan zur Aufarbeitung der Vergangenheit recherchiert und sprechen im 7-teiligen Podcast »Viele Opfer, keine Täter?« über ihre Ergebnisse. Carola Dörner moderiert. Zu Wort kommen Zeitzeugen, Politiker, Historiker und Vertreter der Zivilgesellschaft. *Kostenfrei auf allen gängigen Streamingplattformen verfügbar*

Aufbruch in die Moderne

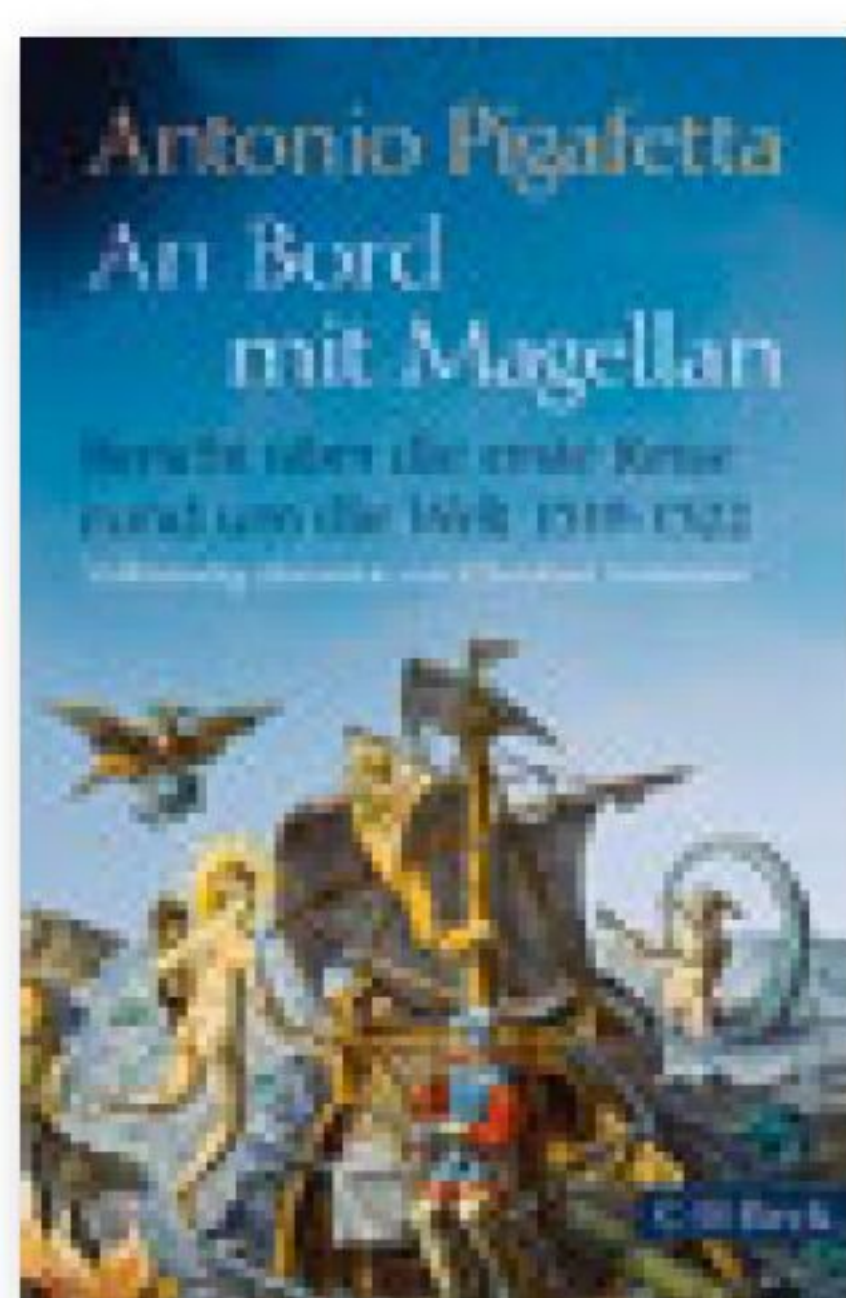
Gründe und Folgen der technologischen und industriellen Revolution

Sie ist eine der wichtigsten Umbruchphasen in der Geschichte der Menschheit: die industrielle Revolution. Wie sehr und radikal sich der Alltag der Menschen in Europa zwischen dem späten 18. Jahrhundert und dem frühen 20. Jahrhundert wandelte, zeigt das Buch »Das Zeitalter der Industrialisierung«. Die Autoren beleuchten gekonnt die Ursprünge



der Industrialisierung in England und ihre rasante Ausbreitung über den Kontinent. Besonders gelungen sind die Kapitel über die sozialen Auswirkungen, wie die Veränderung der Arbeitswelt, Kinderarbeit und die Umgestaltung der Städte. Etwas mehr Raum hätten die Autoren den Umweltfolgen der industriellen Revolution widmen können.

wbg Theiss 2024, 128 S., € 29,-



Erstmals rund um die Welt

Antonio Pigafettas »An Bord mit Magellan« bietet einen faszinierenden Einblick in die erste dokumentierte Weltumsegelung. Der Augenzeugenbericht schildert lebhaft die Strapazen der dreijährigen Reise, von Skorbut bis Meuterei. Bemerkenswert sind Magellans ethnologische Beobachtungen indigener Kulturen. C. H. Beck 2025, 221 S., € 22,-

12 000 Jahre Wirtschaft

In »Die kürzeste Geschichte der Wirtschaft« verknüpft der australische Ökonom und Politiker Andrew Leigh geschickt historische Ereignisse mit ökonomischen Konzepten. Anschaulich erklärt Leigh komplexe Zusammenhänge – von der landwirtschaftlichen Revolution bis zur Digitalisierung.

Piper 2025, 256 S., € 22,-



SPIEL DES MONATS

Von der Redaktion getestet



Cäsar gegen Kleopatra

Wer schafft es, die Patrizier für sich zu gewinnen und so die Kontrolle über Ägypten zu erlangen? Darum geht es im taktischen 2-Personen-Kartenspiel »Caesar & Cleopatra«. Laut Hersteller wurde der Klassiker von 1997 weltweit bereits über 350 000 Mal verkauft, weswegen er nun in der Neuauflage eine beeindruckende Wiedergeburt in modernem Design erhält. Die überarbeitete Version behält die strategische Tiefe des Originals bei, fügt aber neue Elemente wie Philosophenkarten hinzu. Besonders gelungen ist die Mischung aus verdecktem und offenem Spiel, die viel taktisches Geschick erfordert. Die neuen Philosophenkarten, die Ergebnisse umdeuten, sorgen für mehr Spannung. Nur zum Ende hin kann das Spiel etwas zäh werden.

Kosmos 2024, Spiel für zwei Personen, ab 10 Jahre, € 19,99



Links: Teile der ersten US-Raumstation »Skylab« stürzen 1979 über dem Westen Australiens ab

Rechts: Überreste einer Kapsel, die Elon Musk ins All schoss, tauchen 2022 ebenfalls in Australien auf



HISTORISCHE PLEITEN

Weltraumschrott

Noch gibt es keine internationalen Regeln dafür, wer Müll im und aus dem All entsorgen muss. Ein Radiomoderator hilft der NASA, ihre Schulden bei Australien zu begleichen

[VON KATHARINA MÖBIUS]

Ein australischer Schafbauer staunt nicht schlecht, als er im Sommer 2022 ein riesiges schwarzes Trümmerteil auf seinem Grundstück im Outback von New South Wales findet. Herbeizitierte Wissenschaftler klären schnell auf: Es handelt sich um ein Stück Technik aus dem Weltall! Doch nicht Außerirdische, sondern der Mensch – genauer gesagt der umstrittene Milliardär Elon Musk – ist dafür verantwortlich. Es handelt sich nämlich um den Rumpf einer Kapsel, die von Musks Firma Space X ins All ge-

schoßen wurde, um Astronauten zur Internationalen Raumstation zu transportieren.

400 Dollar sind der NASA zu viel

So außergewöhnlich die Erfahrung für den Bauern auch ist, hat Australien mit Weltraumschrott dieser Art schon seine Geschichte. Am 11. Juli 1979 fallen Teile der ersten US-amerikanischen Raumstation »Skylab« aus dem Himmel. »Skylab« war zunächst einige Monate bemannt im All unterwegs und sollte weitere neun Jahre im Orbit bleiben: Ihr Wiedereintritt in die Erdatmosphäre

war erst für 1983 geplant. Doch wegen technischer Probleme stürzt sie bereits 1979 ab und zerbricht dabei später als geplant, sodass ihre Teile nicht nur im Indischen Ozean landen, sondern auch im Westen Australiens. Das Land verhängt eine Geldstrafe von 400 Dollar gegen die USA wegen illegaler Müllentsorgung und Umweltverschmutzung. Die NASA weigert sich zu zahlen, doch 30 Jahre später nimmt sich ein US-Radiomoderator der Sache an: Er ruft seine Hörer auf, die Schuld zu begleichen – und wird zum Dank nach Australien eingeladen.

❶ AUFLÖSUNG STECKBRIEF (ZUM RÄTSEL AUF SEITE 64)

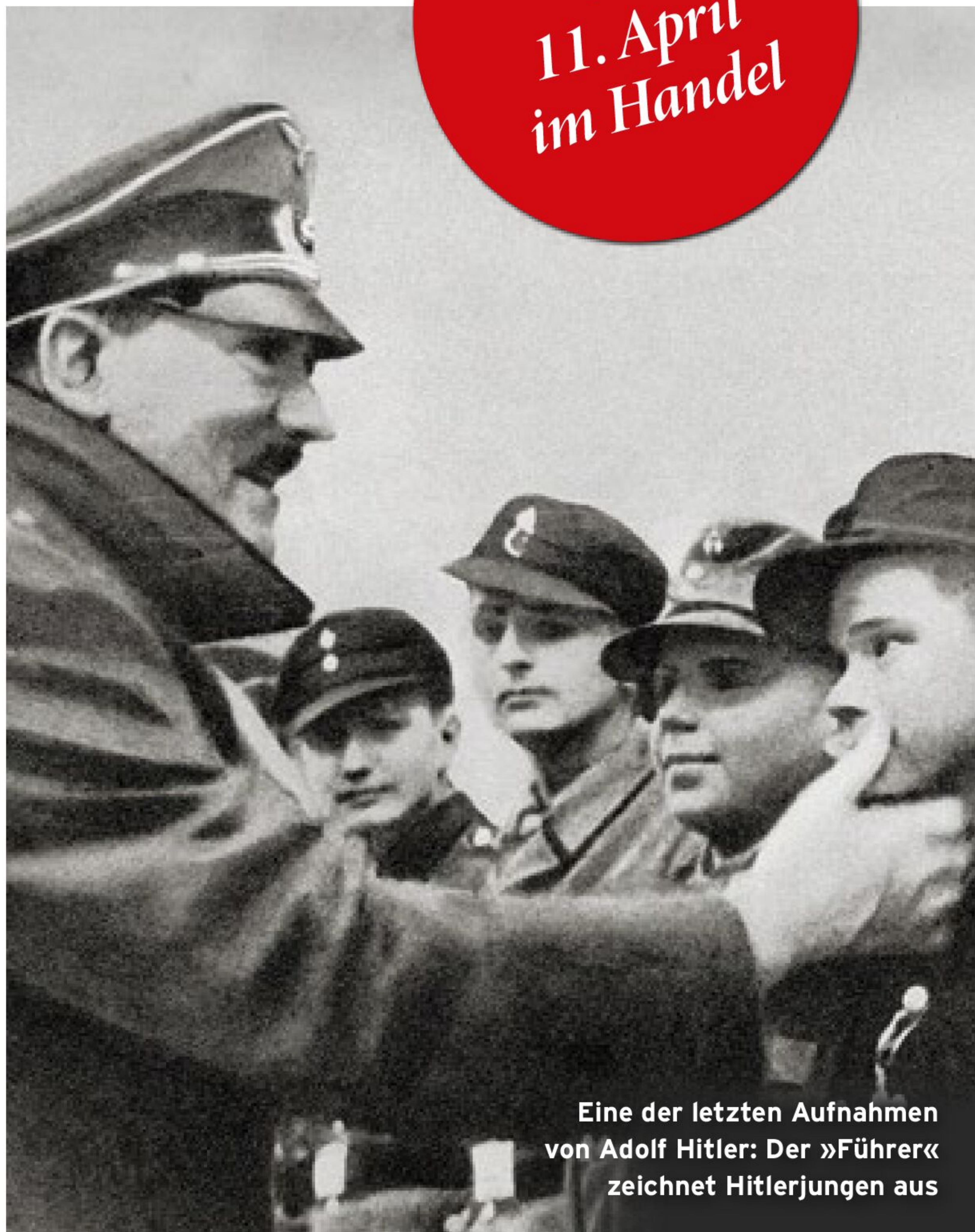


Porcia (* vor 67 v. Chr., † ca. 42 v. Chr.) ist die Tochter Catos des Jüngeren, der als unbestechlichster Verfechter der Ideale der Römischen Republik gilt. In erster Ehe heiratet sie Marcus Calpurnius Bibulus, der als Ädil, Prätor und Konsul Cäsars Amtskollege ist, sich im Bürgerkrieg jedoch auf Pompeius' Seite schlägt. Bibulus

übernimmt ein Flottenkommando und stirbt dabei 48 v. Chr. Drei Jahre später heiratet Porcia den Cäsarmörder Brutus. Ihr gemeinsamer Sohn stirbt als Kleinkind. Die genauen Umstände von Porcias Lebensende sind unklar. Es existierte wohl ein Brief, in dem Brutus seinen Freunden vorwirft, ihren Tod nicht verhindert zu haben.

Nächste Ausgabe

Ab
11. April
im Handel



Eine der letzten Aufnahmen
von Adolf Hitler: Der »Führer«
zeichnet Hitlerjungen aus

DEUTSCHLAND 1945

Götterdämmerung: Das Ende des Dritten Reiches

Die letzte Großoffensive in den Ardennen ist gescheitert. Jetzt stehen Briten und Amerikaner am Rhein, die Rote Armee an der Oder. Trotzdem ist für Hitler und seine Nationalsozialisten die Kapitulation keine Option. Stattdessen nehmen sie das Leid der Bevölkerung in Kauf und kämpfen bis zum totalen Untergang. Eine deutsche Tragödie nimmt ihren Lauf.

WEITERE THEMEN

Blickpunkt: Grönland – Geschichte in Eis geschrieben

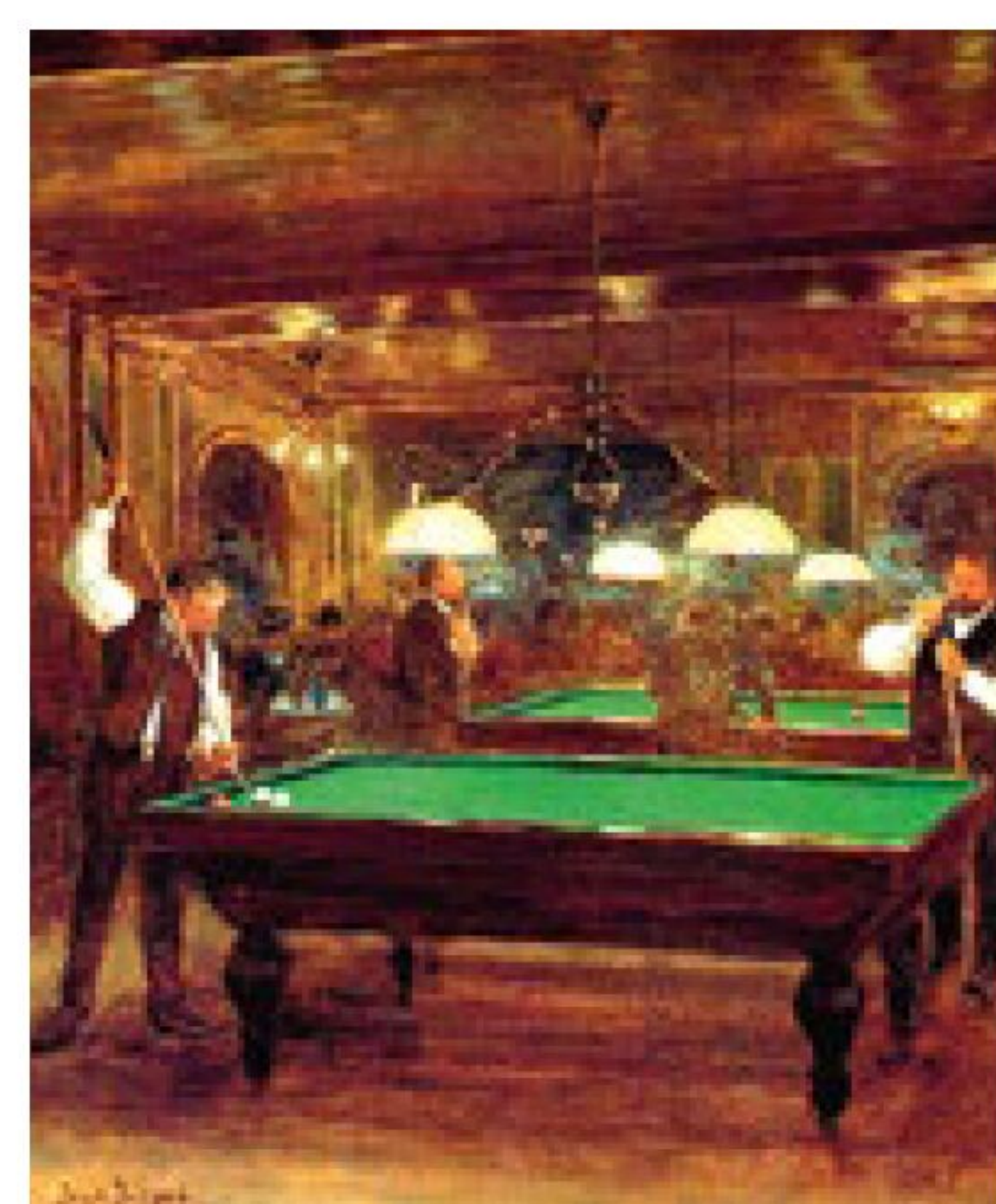
Serie – Gefährliche Liebschaften: Katharina die Große und Potemkin



PORTRÄT

Rebellion jetzt! Thomas Müntzer

Der Reformator stellt sich 1525 hinter die aufständischen Bauern und avanciert dabei zum Gegenspieler Martin Luthers.



GESCHICHTE IM ALLTAG

Billard: Spiel der Könige

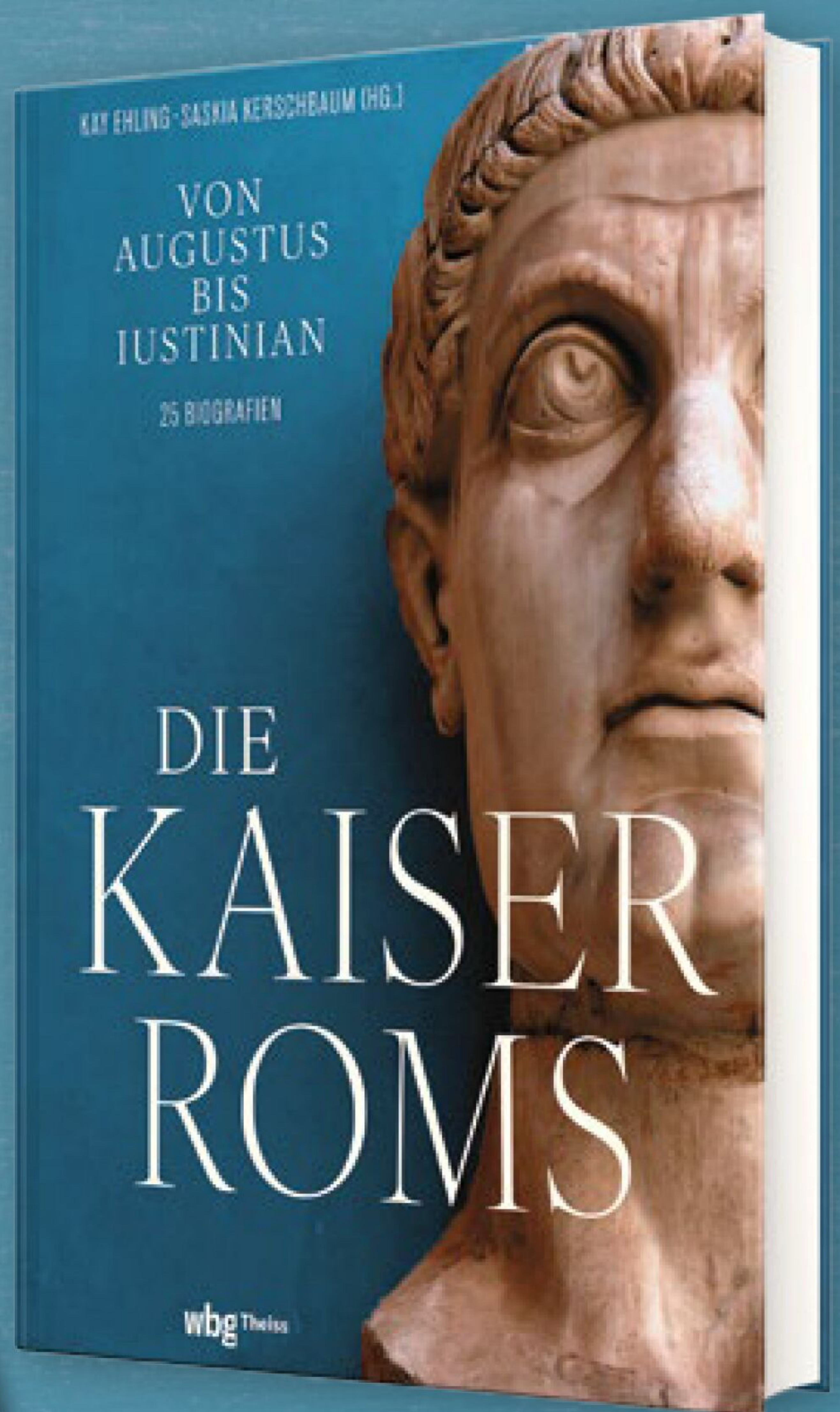
Bereits Ludwig XIV. war ihm verfallen. Das Spiel verbindet Geometrie mit Feingefühl und hat über Jahrhunderte begeistert.

25 KAISER, DIE EIN WELTREICH PRÄGTEN

Die spannende Welt des antiken Rom im Spiegel seiner mächtigsten Herrscher!

Dieser faszinierende Text-Bildband entführt in die glanzvolle und dramatische Epoche der römischen Kaiser. Von Augustus, dem Gründer des Imperiums, bis Heraclius, dem Erneuerer des Byzantinischen Reichs, zeichnet das Buch den Übergang vom antiken Rom ins Mittelalter nach.

25 fesselnde Biografien, geschrieben von renommierten Historikerinnen und Historikern, bieten einen einzigartigen Blick auf die Herrscher, die das Schicksal eines Weltreichs lenkten. Über 152 brillante Abbildungen und eine präzise Karte lassen die Zeit lebendig werden. Ein kompaktes, leicht zugängliches Buch für alle, die ihr Wissen über das Römische Reich vertiefen möchten.



256 S. | € 42,00
ISBN 978-3-534-61033-4